

## Beiträge zur Herkunft und zur Tätigkeit der Familie von *Alben* in Ungarn\*

Von SZILÁRD SÜTTŐ — PÁL ENGEL (Budapest)

Zweifellos ist die bedeutendste unter allen deutschen Adelsfamilien, die nicht aus der unmittelbaren Nachbarschaft gekommen waren und im spätmittelalterlichen Ungarn doch eine wichtige Rolle zu spielen vermochten, die Familie *von Alben*, oder wie sich die Familienmitglieder von der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts an nannten, *die von Alben genannt von Sulzbach*. *Johann von Alben* hatte fast zehn Jahre lang neben seinen ungarischen Würden auch das deutsche Kanzleramt inne; so ist seine Person nicht nur für Ungarn interessant; im allgemeinen scheinen aber die Forscher der deutschen Geschichte entweder nichts Näheres über ihn zu sagen, oder an Hand Windeckes mit gewissem Stolz festzustellen, daß der aus Ungarn gekommene Kanzler ein Deutscher war<sup>1)</sup>.

Größeres Interesse für die Herkunft der Familie des Kanzlers hat Peter

---

\* Der Aufsatz basiert einerseits auf einigen Nebenprodukten der sich mit spätmittelalterlicher ungarischer Archontologie und Genealogie befassenden Forschungsarbeit von Pál Engel, andererseits auf den Recherchen von Szilárd Süttő, zunächst in Deutschland anlässlich eines DAAD-Stipendiums und später in Ungarn, hinsichtlich der Herkunft deutscher Adelige, die ihre Karriere in Ungarn gemacht hatten. Für die vielseitige Unterstützung und das Interesse, mit denen Prof. Peter Moraw (Justus-Liebig-Universität, Gießen) diese Arbeit verfolgt hat, sei ihm auch hier aufs herzlichste gedankt.

<sup>1)</sup> Theodor Lindner, Beiträge zur Geschichte der Luxemburgischen Periode, *Archivalische Zeitschrift* 9 (1884), S. 177; Erich Forstreiter, Die deutsche Reichskanzlei und deren Nebenzkanzleien Kaiser Sigmund's von Luxemburg. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Reichskanzlei im späteren Mittelalter. Mschr. Diss. Wien, 1924, S. 15—16; Dirk Gerardus Noordijk, Untersuchungen auf dem Gebiete der kaiserlichen Kanzleisprache im XV. Jahrhundert. Amsterdam 1925, S. 19; Franz-Reiner Erkens, Über Kanzlei und Kanzler König Sigismunds. Zum Kontinuitätsproblem in der deutschen Königskanzlei unter dem letzten Luxemburger, *Archiv für Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde* 33 (1987), S. 446.

Moraw gezeigt<sup>2)</sup>; eindringlich versuchte sich aber nur ein einziger Ortshistoriker mit der Familie zu beschäftigen<sup>3)</sup>).

Verständlicherweise wurde von ungarischer Seite der Abstammung der Familie *von Alben* eine größere Aufmerksamkeit gewidmet. Nach mehreren Mißerfolgen, die sich wahrscheinlich auf einer ohne Jahr in dem XVIII. Jahrhundert erschienenen Arbeit<sup>4)</sup> gründeten, ist es Mór Wertner, einem der fleißigsten und erfolgreichsten Erforscher der ungarischen Genealogie, gelungen, den Verwandtschaftsgrad der damals bekannten Familienmitglieder festzustellen, und er hat sogar in der Frage der Herkunft die ersten Schritte getan: er hat die vermutete Abstammung aus der Steiermark verworfen und den ursprünglichen Familiensitz irgendwo in Lothringen gesucht; sein einziger Irrtum bestand darin, daß er — nur das in der Oberpfalz gelegene Sulzbach kennend — die Familie für bayrisch hielt<sup>5)</sup>. Seine Ergebnisse sind bis heute ausschlaggebend geblieben: Loránd von Szilágyi, der in seiner in mancher Hinsicht als überholt geltenden Studie<sup>6)</sup> auch die Kanzleigeschichte erörtert, hat den Artikel von Wertner nicht einmal gekannt, und Elemér Mályusz konnte — den Ursprung und den Kontakt zu Ungarn und *Sigismund* betreffend — auch nur die Möglichkeit der bayerischen Abstammung ausschließen<sup>7)</sup>.

<sup>2)</sup> Peter Moraw, König Sigismund in der Herrscherabfolge des deutschen Spätmittelalters. Exkurs: Zu deutschen Hofbeamten des ungarischen Königs Sigismund, in Druck, S. 15.

<sup>3)</sup> Paul Burghardt, Die warent geborn us des von Veldentz lant, von Sulzbach und hiessen von Alben. Der Kanzler Kaiser Sigmunds war ein Westpfälzer, *Westricher Heimatblätter. Heimatkundliche Mitteilungen aus dem Kreis Kusel*. N. F. Jg. 5, Nr. 3, August 1974, S. 96—109. Vielen Dank Herrn Dr. Martin Armgart, Landesarchiv Speyer, der mir (Sz. S.) anlässlich meiner Arbeit in Speyer behilflich war und mich unter anderem auf diesen Artikel aufmerksam machte. — Dieser Versuch kann aber mit bestem Willen nicht als gelungen bezeichnet werden, da dem Verfasser nicht einmal die deutschsprachige ungarische Fachliteratur vertraut ist und ihm so z. B. bereits erforschte Tatsachen unbekannt sind; aber auch die deutsche Fachliteratur benutzte er nur teilweise und ohne sie in den Anmerkungen zu zitieren, so daß richtige, falsche und fragwürdige Elemente bei ihm nur schwer voneinander zu trennen sind. Auch unterließ er es, die Signatur des von ihm benutzten Archivmaterials anzugeben, so daß man nicht zu entscheiden vermag, ob die von ihm zitierten Urkundentexte nur äußerst ungenau oder von einer anderen Kopie des Originals abgeschrieben worden sind.

<sup>4)</sup> Balthasar Adamus Kerceselich, *Historiarum cathedralis ecclesiae Zagrabienensis. Partis primae, tomus I., Zagrabiae, o. J.*

<sup>5)</sup> Mór Wertner, Alben, *Turul* 28 (1910), S. 173—178.

<sup>6)</sup> Loránd von Szilágyi, Personalunion des Deutschen Reiches mit Ungarn in den Jahren 1410 bis 1439, *Ungarische Jahrbücher* 16 (1936), S. 145—189, besonders S. 151, Anm. 2, und S. 154, Anm. 9.

<sup>7)</sup> Elemér Mályusz, Kaiser Sigismund in Ungarn 1387—1437. Budapest 1990, S. 59 und 350—351, Anm. 132.

So möchten wir hier neue Daten über die Herkunft und das ungarländische Wirken dieser Familie, ferner einige Vermutungen, wie sie nach Ungarn gekommen sein mögen, den bisher bekannten Tatsachen hinzufügen.

\* \* \*

Daß die Familie aus dem westlichsten Teil des Reiches gestammt haben muß, hat schon Wertner an Hand des Namens und des Wappens bewiesen<sup>8)</sup> und Mályusz auf Grund der kirchlichen Zugehörigkeit zweier Familienmitglieder zu den Diözesen von Trier und von Metz bestätigt<sup>9)</sup>; diese Tatsache kann aber nach Windeckes Aussage („*die worent geboren us des von Vellenz lant*“)<sup>10)</sup> kaum bestritten werden. Unter allen Ortschaften mit dem Namen Alben, von denen übrigens so manche Adelsfamilie ihren Namen hergeleitet hat<sup>11)</sup>, gab es nur eine, namens Oberalben, die sich im XIV. Jahrhundert im Territorium der Grafschaft Veldenz befand<sup>12)</sup>. Über das heute im Pfälzer Kreis Kusel, 1364 im ehemaligen Amt Altenglan und Brücken<sup>13)</sup> gelegene Dorf bzw. über die frühere Geschichte der Familie, die sich nach ihm genannt hat, ist mit der Hilfe Pfälzer Regestenwerke<sup>14)</sup> das Folgende zu erfahren: Die *von Alben* waren mindestens im XIV. Jh. die Lehensleute der Grafen *von Veldenz* und haben in den sechziger oder siebziger Jahren, jedenfalls vor 1387, wahrscheinlich durch Heirat die Güter der Familie *von Sulzbach*<sup>15)</sup> erworben. 1363 kommt ein Knappe *Rudolf von Alben* vor, im Jahre 1367

---

<sup>8)</sup> M. Wertner, *Alben*, S. 173—174 und 176—177.

<sup>9)</sup> E. Mályusz, *Kaiser Sigismund*, S. 350—351, Anm. 132.

<sup>10)</sup> Eberhart Windeckes *Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigmunds*. Hrsg. von W. Altmann. Berlin 1893, S. 180.

<sup>11)</sup> Carl Pöhlmann—Anton Doll, *Regesten der Grafen von Zweibrücken aus der Linie Zweibrücken*. Speyer 1962, Nr. 512, 954 und S. 353; Walther Möller, *Stamm-Tafeln westdeutscher Adels-Geschlechter im Mittelalter*. 3 Bde, Darmstadt 1922—1936, und neue Folge, 2 Bde, Darmstadt 1950—1951, Bd. 3, S. 144 ff.; Johannes Mötsch, *Regesten des Archivs der Grafen von Sponheim 1065—1437*. Koblenz 1897—1991, Bd. 1, Nr. 1386, Bd. 2, Nr. 1917, Bd. 3, Nr. 3981, Bd. 4, S. 32 und Bd. 5, S. 8.

<sup>12)</sup> Willi Alter—Kurt Baumann, *Die Herrschaftsgebiete um das Jahr 1350. Die Herrschaftsgebiete um das Jahr 1450*. Textband 2, S. 952, Karten Nr. 54 und 55, in: *Pfalzatlas*. Hrsg. von Willi Alter. Speyer 1964—1980.

<sup>13)</sup> J. Mötsch, *Regesten*, Bd. 1, Nr. 1312.

<sup>14)</sup> *Ibidem*, Nr. 1275 und vor allem Carl Pöhlmann: *Regesten der Lehensurkunden der Grafen von Veldenz. Speier am Rhein 1928*, Nr. 147, 148 (im Original: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Rheinpfälzer Urkunden Nr. 4088), 422, 529.

<sup>15)</sup> Aufgelassene Siedlung am Ufer des Baches Sulzbach zwischen Bedesbach und Ulmet. vom 6. 2. 1964 an: Sulzbacher Hof, etwa 5 Kilometer östlich von Oberalben entfernt, Gemeinde Bedesbach, Kreis Kusel, Rheinland-Pfalz. Vgl. C. Pöhlmann, *Regesten*, S. 343; *Pfalzatlas*, Karte Nr. 1 und Ernst

wickeln zweimal ihre Geschäfte einem Dritten gegenüber zwei Edelknechte *Peter von Soltzbach* und *Rudolff von Alben*, die am 14. April d.J. als „Verwandte“ bezeichnet werden, gemeinsam ab; 1387 taucht unter den Lehensleuten der Grafschaft Veldenz ein gewisser *Rudolff von Soltzbach* auf, und vom XV. Jahrhundert an nennen sich die Nachfolger im allgemeinen „von Alben genannt von Sulzbach“<sup>16)</sup>.

Der mäßigen sozialen Stellung der Familie mag auch ihr Vermögen entsprechen haben: neben kleineren Gütern besaßen sie zwar auch einige Wein­gärten<sup>17)</sup>; diese Weinberge gehörten aber, obwohl der Weinbau in der nordwestlichen Pfalz ebenso uralt wie längs des Rheins und des Haardtgebirges war, nicht zum Qualitätsgebiet des Pfälzer Weinbaus; er ist dort seit langem fast aufgegeben<sup>18)</sup>. Hier soll noch erwähnt werden, daß unter den namengebenden Besitzungen der Familie es neben *Alben* und *Sulzbach* noch eine dritte gab, die aber in den Windecke-Handschriften unter ziemlich unterschiedlichen Namen auftaucht: im allgemeinen *Ebtsch*, *Ewsch*, *Esche* (verbessert, ursprünglich *Ebtsche*), *Ebsch*, aber auch *Elbingen*, *Elbegin*, *Ewigen*, *Elbogen*, *Ellenbogen*, *Elbegen*, *Ewigenn*<sup>19)</sup>. Burghardt vereinfacht wesentlich die Identifizierung dieses namenreichen Dorfes, indem er statt „*die worent geborn us des von Vellenz lant, von Sulzbach und hiessen die von Ebtsch*“ großzügig „und hiessen von Alben“ schreibt<sup>20)</sup>; mit größter Wahrscheinlichkeit handelt es sich um das heutige Etschberg/Kreis Kusel, eine südöstlich von Oberalben etwa 8 km entfernte Gemeinde<sup>21)</sup>.

So ergibt sich die Frage, wie konnte eine so unauffällige Familie nach Ungarn gelangen und dort zu so hohen Würden kommen? Sie richtet sich auf *Eberhard*,<sup>22)</sup> den Onkel des Kanzlers *Johann* mütterlicherseits, denn seit

---

Christmann, Die Siedlungsnamen der Pfalz. Teil II, Die Namen der kleineren Siedlungen. Speier 1964, S. 523.

<sup>16)</sup> Z. B.: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Rheinpfälzer Urkunden Nr. 2250 ff., 2263, 2267, 4091 ff., 4096—4103 usw.; *Peter von Sulzbach* dürfte *Rudolfs* Oheim mütterlicherseits gewesen sein, keineswegs aber der Schwiegervater, da der Schwiegervater des letzteren *Heinrich* hieß; vgl. Anm. 34.

<sup>17)</sup> C. Pöhlmann, Regesten, Nr. 148, 422.

<sup>18)</sup> Otto Sartorius, Der Weinbau in der Pfalz, in: Pfalzatlas, Textband 1, S. 260—264, Karte Nr. 9.

<sup>19)</sup> E. Windecke, Denkwürdigkeiten, S. 180, 196, 217 und 380.

<sup>20)</sup> P. Burghardt, Die worent geborn, S. 96.

<sup>21)</sup> Dieses Dorf ist schon im Jahre 1387 als Etsberg erwähnt, E. Christmann, Die Siedlungsnamen der Pfalz, Teil I. Die Namen der Städte und Dörfer der Pfalz. Speier 1968<sup>2)</sup>, S. 151. Über den Kreis Kusel gibt es eine schöne Detailkarte als Beilage 1 im Werk von Niels Bantelmann, Die Urgeschichte des Kreises Kusel. Speyer 1972.

<sup>22)</sup> Über seine und seiner Neffen Tätigkeit in Ungarn Pál Engel, Zsigmond bárói: rövid életrajzok, in: Művészeti Zsigmond király korában 1387—1437. Hrsg. von László Beke, Ernő Marosi, Tünde Wehli. Budapest 1987, Bd. 1, Aufsätze, S. 405—458, bes. S. 412—415.

dem zitierten Artikel von Wertner ist es sicher, daß er der Schmied des Familienglückes war; die Karrieren der Neffen galten schon im mittelalterlichen Ungarn sozusagen als selbstverständlich. Da der schnelle Aufstieg *Eberhards* eindeutig *Sigismund* zu verdanken war, liegt die Annahme nahe, daß *Sigismund* ihn nach Ungarn mitgenommen hat<sup>23</sup>). Dagegen ist zu sagen, daß Mályusz nur zwei, seiner Meinung nach aus Brandenburg stammende Erzieher des auserwählten Thronfolgers, der als ein elf- oder zwölfjähriges Kind nach Ungarn kam<sup>24</sup>), kennt<sup>25</sup>); die Frage wäre damit noch gar nicht gelöst, denn wie konnte die doppelte Kluft, die einerseits geographisch zwischen Prag und der Westpfalz, andererseits gesellschaftlich zwischen dem Kaiser und dem Schwager eines Pfälzer Dienstmannes klaffte, überbrückt werden?

So ist zu untersuchen, ob es überhaupt vorstellbar ist, daß *Eberhard* schon vor 1379 nach Ungarn gekommen war und das Vertrauen des in völlig fremde Umgebung versetzten jungen *Sigismund* — entweder als deutschsprachiger Beichtvater oder in anderer Funktion — gewinnen konnte. Eine Spur der eventuellen ungarländischen Beziehung kann den folgenden zwei Urkunden entnommen werden. Die erste ist die im Transsumpt vom 8. 5. 1486 von „*Rudolff vonn Alben genant von Soltzpach*“ und „*Gyßbrecht Stompff von Sremern*“ überlieferte, die „*bruder Eberhart von Kestinburg, meister in dutschen landen des hospitals sant Johans von Iherusalem und bruder Hartradt, Johan und Peter desselben ordens, kynder seligen hern Bertholts, ritters von Grunbach*“ über die Annahme der Donation des Grafen Georg I. von Veldenz und über ihr Gegenversprechen „*nach Gots geburt dusent jare dreihundert jare und eyn und zwentzig jare des nehste sampstags also unser frauwe geborn wart*“ (12. 9. 1321) ausgestellt hatten<sup>26</sup>).

<sup>23</sup>) E. Mályusz, Kaiser Sigismund, S. 59.

<sup>24</sup>) Ibidem, S. 11, und Joseph Aschbach, Geschichte Kaiser Sigmund's. Bd. 1, Hamburg 1838, S. 12—13.

<sup>25</sup>) E. Mályusz, Kaiser Sigismund, S. 51 und 176. Die Quellen aber, auf die sich Mályusz beruft (S. 349, Anm. 113 und S. 362, Anm. 29), beweisen nicht eindeutig, daß diese beiden brandenburgischer Herkunft waren: über *Maternus* erfahren wir nur, daß er früher eine Pfründe in Stendal innehatte, über *Con Przibislaus / Przivilaus* wissen wir in dieser Hinsicht nur, daß sein Name einen slawischen Klang hat, wobei er aber ebensogut aus Polen oder Böhmen wie aus der Germania Slavica abgestammt haben mag.

<sup>26</sup>) Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München, Rheinpfälzer Urkunden Nr. 2250. Obwohl es genaugenommen nicht zum Thema gehört, ist aber doch bemerkenswert, daß über denselben Rechtsakt am selben Tag noch eine andere Urkunde, einigermaßen anderen Inhalts, ausgestellt wurde; sie ist ebenfalls in Transsumpt erhalten und befindet sich ebenda, unter Nr. 2252. Die Hauptunterschiede bestehen im folgenden:

1.) Die Intitulatio lautet in Nr. 2252 wie folgt: „*bruder Rudolff von Masenmünster, meister in dutschem landen des spittals sant Johans von Iherusalem und bruder Hartradt und Johann desselben ordens, kynder seligen hern Bertholtz ritters von Grünbach*“, der Meister heißt also anders und einer der Brü-

Diese Urkunde, derzufolge die Johanniter bis 1531 in Meisenheim bleiben konnten,<sup>27)</sup> ist für unsere Untersuchung nur wegen der in der Intitulatio erwähnten Personen wichtig. Die Geschwister *von Grunbach/Grünbach* sollen mit den Ahnherren der *von Alben* verwandt gewesen sein, da letztere höchstwahrscheinlich einen Doppelnamen führten – *von Alben* und *von Grünbach*, das 6 km nördlich von Oberalben liegt<sup>28)</sup>. Diese Meinung vertrat schon Carl Pöhlmann in seinem Regestenwerk<sup>29)</sup>. Darin heißt es, daß am 24. 2. 1310 der Edelknecht *Konrad*, Lehensmann des Grafen *Georg von Veldenz*, und Sohn des seligen Edelknechtes *Phileman von Grunbach* (Diözese Mainz) dem Prämonstratenser-Kloster Wadegosen der Diözese Trier seine Kinder *Hanricus* und *Elysabet* mit allem von seiner Ehefrau *Elizabeth* stammenden Besitz zu Onesheim übergeben hat. Auf der Rückseite der Urkunde las Pöhlmann noch eine alte Aufschrift „*Conradus de Alba obtulit pueros suos cum*

der fehlt. Dagegen sprechen aber die Aussteller in Nr. 2250 „*mit radt alle der comendur und bruder; die by unns waren zu Mentze in dem gespreche*“. Ob es sich hier um einen Machtstreit zweier Johanniter handelt, oder eher der Graf eine doppelte Rückversicherung wollte, wäre nur in Kenntnis der Verhältnisse der deutschen Johanniter zu beantworten.

2.) Unter den Donatoren werden in Nr. 2252 neben dem Grafen *Georg* und seiner Frau, *Agnes von Leiningen*, sogar ein Sohn von ihnen, *Heinrich II.*, genannt.

3.) Bei der Donation erwähnt Nr. 2252 nicht nur „*die kyrche und den kyrchensatze in der stadt zu Meysenheym*“, sondern auch „*die cappellen, die zu der kyrchen gehorent innen und ußen der stadt*“.

4.) Als Gegenleistung der Johanniter ist in beiden Urkunden folgendes genannt: a) „*der comendur mit synen brudern von Soltzpach vortme zu convent und mit huse soll wannen zu Meisenheym, und das gut zu Soltzpach, das soll vortmee dienen ins huse zu Meisenheym*“; b) „*das vortmee der commendur zu Meysenheym soll halden vier pryester off der selben kyrchen ewigklich zu dienen und zu bidden ... also wie eyn priester oder mee abegingen, so sollen wir oder unser nachkomen meisterschafft in zweyn monden oder in dryen ander priester and stadt wieder senden. Deten wir des nit, so mag der vorgenant grave George oder frauwe vor Agnes greffyn oder ire nachkomen sich halten ane geverde an den kyrchensatz zu Meisenheym und an die guder unsers ordens zu Soltzpach und zu Reborn also lange biß das die zale von viern priestern sy erfult*“. Nur Nr. 2250: „*Dar umb entffahren wir die vorgenanten edeln grave Georyen (sic!) und frauwen vorn Agnes in bruderschaft alles des gudes und gebets das inn unserm orden nu und ymmer geschiedt nach unsern privilegien von dem stule von Rome*.“ Nur Nr. 2252: „*So han wir dem vorgenanten hern George, greffen von Veldentz, und frauwen Agnes, siner elichen frauwenn, und Henrich, irem sone, geben unsern großen bruhell under Bilsteyn*.“

<sup>27)</sup> Peter Moraw, Klöster und Stifte im Mittelalter, in: Pfalzatlas, Textband I, S. 27.

<sup>28)</sup> Pfalzatlas, Textband 1, Karte Nr. 1.

<sup>29)</sup> C. Pöhlmann, Regesten, Nr. 529.

*bonis suis in Onesheim*“, und folgerte daraus: „Darnach sind die späteren Herren von Alben Nachkommen dieses Phileman von Grunbach, dessen Frau Elisabeth eine Tochter des Perrian von Ensheim war.“ Ein anderes Regest<sup>30)</sup> bestätigt Pöhlmanns Vermutung; am 16. 7. 1279 wurde ein Vertrag des Edelknechts *Fulemann von Alben* mit dem Abt *Nicolaus* und dem Kloster Wadegosen von dessen Frau *Elisabeth* und den Brüdern *Lambert* und *Heinrich* und deren Familien bestätigt. Die Gleichheit der Namen bürgt dafür, daß die Familien *von Alben* und *von Grünbach* identisch sind.

Im Zusammenhang mit dem Familiennamen des in der Urkunde genannten Johannitermeisters *Eberhard von Kestenburg* ist noch eine andere Urkunde heranzuziehen<sup>31)</sup>. Sie wurde von „*Friederich herre zu Scharffenecke, oberster trossesse der Phaltze by Ryn*“ über seinen Verzicht auf das Rückkaufrecht an einer Mühle und einer Walkmühle, das sich noch sein seliger Bruder *Hermann* beim Verkauf an „*hern Hansen von Helmstat ritter*“ vorbehalten hatte, ausgestellt; der Ausstellungsort ist unbekannt, datiert ist sie am 20. 1. 1416. Die Familienmitglieder einer Metzger aufstrebenden Familie hatten durch glückliche Eheschließungen sowohl das Erbe als auch den Namen des alten Geschlechts von *Scharfeneck* wie auch später — ebenfalls durch Heirat — das Pfälzer Truchsessamt erworben und sich sogar in Ungarn während der Regierungszeit *Ludwigs des Großen* unter bis heute unbekanntem Umständen niedergelassen. Die Geschichte dieser erfolgreichen Familie von *Meti-Scharfeneck* ist ziemlich eingehend bearbeitet worden<sup>32)</sup>.

Was in der angeführten Urkunde jetzt von Interesse ist, ist der Mitsiegler: „*Und zu noch merer gezugniße han ich gebetden den vasten kneht, Heylman Snyderlauch von Kestenburg, daz er sin ingesigel auch gehencket hat zu dem mynem an diesen brieff. Dez ich, Heylman vogenanter, bekenne, daz ich umbe betde willen dez vogenanten myns herren, hern Friederichs, myn ingesiegel zu gezugniße gehencket han an diesen brieff.*“ Der „feste Knecht“ also, der *Friedrich von Scharfeneck* als seinen Herrn bezeichnet, demnach *Friedrichs* Dienstmann oder in der ungarischen Terminologie *Friedrichs familiaris* war, war ein *von Kestenburg*. *Friedrich von Scharfeneck* hatte sein Truchsessamt wahrscheinlich wegen der Vernachlässigung der Mutung beim

---

<sup>30)</sup> Adam Goerz, Mittelrheinische Regesten. Bd. IV, Coblenz 1886, Nr. 626.

<sup>31)</sup> Landesarchiv Speyer, Bestand D1, Nr. 1028.

<sup>32)</sup> Z. B. Johann Georg Lehmann, Urkundliche Geschichte der Burgen und Bergschlösser in den ehemaligen Gauen, Grafschaften und Herrschaften der bayerischen Pfalz. 5 Bde, Kaiserslautern o. J. [1857], Bd. II, S. 170—206; W. Möller, Stammtafeln, n. F. 1. Teil, S. 10—12; Eberhard Klafki, Die kurpfälzischen Erbhofämter. Stuttgart 1966, S. 46—53; Karl-Heinz Spieß, Reichsministerialität und Lehnswesen im späten Mittelalter, in: Ministerialitäten im Mittelrheinraum (Geschichtliche Landeskunde. Veröffentl. des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz XVII). Wiesbaden 1978, S. 72—74. Die Tätigkeit der Familie in Ungarn wird in der deutschen Literatur am Rande behandelt.

Pfalzgrafen verloren<sup>33)</sup> und der Inhalt der Urkunde legt eher das Aufgeben als eine Behauptung der Pfälzer Interessen nahe, und zumal es keinen Grund für die Annahme gibt, der hartnäckig in Ungarn verharrende *Friedrich* habe an Stelle der alten Familiendiener neue Ankömmlinge aus der Pfalz berufen, spricht dies alles für mögliche Beziehungen der Familien *von Alben/Grünbach* und *von Kestenburg* zu Ungarn im XIV. Jahrhundert.

Von *Eberhard*, dem Schwager *Rudolfs von Alben* und Onkel der erfolgreichen Neffen, kann keine Genealogie erstellt werden; man weiß nur, daß sein Vater *Heinrich*<sup>34)</sup> hieß und er um 1347 geboren wurde<sup>35)</sup>; und wenn er vor *Sigismund* nach Ungarn gekommen war, war die Verwandtschaft zu den *von Kestenburg* nicht allzu entfernt, sonst hätten diese und ihre Herren, die *von Scharfeneck*, sich nicht für ihn exponiert. Sein Vater war vielleicht ein Neffe oder seine Mutter vielleicht eine Nichte des im Jahre 1321 urkundlich genannten *Eberhard von Kestenburg*; bis zur Auffindung weiterer Daten bleiben diese Vermutungen Spekulation.

Die erste Angabe über die kirchliche Karriere von *Eberhard* in Ungarn stammt aus dem Jahre 1393: damals war er schon Propst von Hermannstadt<sup>36)</sup>. Über seine vorherigen Würden ist nichts bekannt. Beachtet man die Beziehungen der Familie zum Johanniterorden, d. h. die angeführten Urkunden, sowie die Tatsache, daß mindestens der Bischof *Johann* auf dem Meisenheimer Besitz der Familie<sup>37)</sup> nahe dem Johanniterhaus geboren wurde<sup>38)</sup>, und dort am 27. März 1417 angeblich eine hl. Messe gestiftet hatte<sup>39)</sup>, würde es nicht überraschen, wenn *Eberhard* ein Priesterbruder dieses Ordens gewesen wäre. Es war in Ungarn nicht beispiellos, daß ein kirchlicher Würdenträger unter die Johanniter aufgenommen wurde<sup>40)</sup>, auch die Anwesenheit eines Deutschen unter den vorwiegend ungarischen und romanischen Jo-

<sup>33)</sup> K.-H. Spieß, Reichsministerialität, S. 74.

<sup>34)</sup> In einem Schreiben des Papstes *Bonifaz IX.* vom 1. 12. 1393 lautet die Inscriptio wie folgt: „*dilecto filio magistro Eberhardo Henrici preposito ecclesie Sibiniensis, capellano nostro.*“ Monumenta Vaticana historiam regni Hungariae illustrantia, series prima, tomus tertius: Bullae Bonifacii IX. p.m. 1389—1396. Budapest 1888, S. 238.

<sup>35)</sup> In einer seiner Supplikation vom 11. 12. 1417 heißt es über ihn: „*cum sit septuagenarius et sepius de morte eius trepidetur.*“ Pál Lukcsics, XV. századi pápák oklevelei. Bd. I, Budapest 1931, Nr. 11; und György Bónis, A jogtudó értelmiség a Mohács előtti Magyarországon. Budapest 1971, S. 98, Anm. 20.

<sup>36)</sup> Vgl. Anm. 34 und E. Mályusz, Kaiser Sigismund, S. 59.

<sup>37)</sup> C. Pöhlmann, Regesten, Nr. 422.

<sup>38)</sup> E. Windecke, Denkwürdigkeiten, S. 380: „*und waz geborn von Meisenheim bi Crúznach*“.

<sup>39)</sup> P. Burghardt, Die worent geborn ..., S. 101, ohne sich auf irgend etwas berufen zu haben.

<sup>40)</sup> Ede Reiszig, A jeruzsálemi Szent-János lovagrend története Magyarországon. 2 Bde, Budapest 1925—1928, Bd. 1, S. 170.

hannitern ist durchaus vorstellbar; dies zeigen zumindest die Urkunden des einzigen glaubwürdigen Orts<sup>41)</sup> der Johanniter, des Stuhlweißenburger Konvents: es handelt sich hier um „*religiosum virum Hermannum socium et confratrem nostrum*“<sup>42)</sup>, und in einer anderen Urkunde<sup>43)</sup> heißt es: „*Hermano custode ... ecclesie nostre.*“ Es gibt jedoch nur einen und zwar nicht ganz einwandfreien Hinweis darauf, daß *Eberhard* später, als Bischof von Agram, die Johanniter begünstigen wollte. Die einzige Angabe kommt bei Kercselich vor, wonach *Eberhard* am 23. 12. 1403 „*fratribus hospitalariis domum et ecclesiam*“ in Csázma (Komitat Kőrös, heute Čazma/Kroatien) gegründet hat<sup>44)</sup>. Das Problem liegt darin, daß sich im Ungarischen Staatsarchiv diese Urkunde weder in Urschrift noch in Transsumpt bzw. weder im Original noch als Foto befindet. Es gibt nur eine Urkunde von *Eberhard* mit diesem Datum<sup>45)</sup> und sie handelt vom Zehent, der dem neugegründeten Hospital geschenkt wurde und der „*ad egenorum et infirmorum ministrorumque eorum et servitorum sustentationem*“ und „*ad dicti hospitalis fundationem pauperumque egrotorum ac egenorum necnon servitorum et ministrorum eorum conservationem*“ dienen sollte; es kommen in dieser Urkunde keine „*fratres hospitalarii*“ vor. Hatten die Johanniter das Hospital überhaupt betreut, dann nur vorübergehend, denn nach achtzehn Jahren, am 17. 7. 1420, bat *Thomas*, Sohn des *Stephan von Botinóc* (*Botinovec*/Kroatien), der ehemalige *vicarius in temporalibus generalis Eberhards*, der das betreffende Hospital mit *Eberhard* gemeinsam gegründet hatte, den Papst um das Patronatsrecht für das Hospital<sup>46)</sup>.

\* \* \*

Um Windeckes Worte, „worent zü Ungern gar mechtig worden“<sup>47)</sup>, zu verstehen, müssen wir uns die Würden, zu denen die *von Alben* gelangt waren, vergegenwärtigen. Die diesbezüglichen Angaben sowie die wesentlichen Daten zu den Biographien der wichtigsten Mitglieder dieser Familie sind samt den Quellenbelegen im genannten Werk von P. Engel (siehe Anm. 22) zusammengestellt. Wir legen sie unseren Ausführungen zugrunde und zitieren nur in den Fällen die Quellen, zu denen Engels Werk nichts enthält.

*Eberhard* also, der nach *Sigismunds* Worten von seiner Jugendzeit an dem König treu diente, hatte schon am 1. 12. 1393 die Propstei zu Hermannstadt

---

<sup>41)</sup> Zu den glaubwürdigen Orten im allgemeinen s. Franz Eckhart, Die glaubwürdigen Orte Ungarns im Mittelalter. Innsbruck 1914. (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, IX. Ergänzungsband.)

<sup>42)</sup> 14. 2. 1368, Ungarisches Staatsarchiv, Diplomatische Fotosammlung [DF] Nr. 201009.

<sup>43)</sup> 27. 4. 1368, Ungarisches Staatsarchiv, Diplomatische Urkundenreihe [DL] Nr. 100421.

<sup>44)</sup> B. A. Kercselich, *Historiam*, S. 151.

<sup>45)</sup> DF, Nr. 256580.

<sup>46)</sup> P. Lukcsics, *XV. századi pápák ...*, Bd. I., Nr. 308.

<sup>47)</sup> E. Windecke, *Denkwürdigkeiten*, S. 180.

inne; am 16. 7. 1397 wurde er von Papst *Bonifaz IX.* auf Betreiben von *Sigismund* zum Bischof von Agram ernannt; von Anfang 1402 bis zum Herbst dieses Jahres (jedenfalls vom 19. 2. bis 12. 7.) war er — zusammen mit *Emereich Bebek* — Banus von Kroatien-Dalmatien und Slawonien; letzteres ist um so interessanter, weil seit *Andreas II.* nie ein Geistlicher zum Banus ernannt worden war. Nachdem er dieses Amt abgetreten hatte, wurde er Mitglied jener, mindestens seit 28. 12. 1403 wirkenden Kommission, die *Sigismund* nach der Niederschlagung des gegen ihn gerichteten Aufstandes „*pro inquirendis et notandis fidelibus et infidelibus regni sui Slavonie*“ bzw. „*pro extirpandis infidelibus rectificandisque fidelibus*“ ins Leben gerufen hatte<sup>48)</sup>. Nach dem Sturz von *Johann von Kanizsa* erhielt *Eberhard* die Würde des Erzkanzlers im Jahre 1404 (vor 7. 11.)<sup>49)</sup>, die er bis zu seinem Tod beibehielt. Dazwischen lag noch ein kleines Intermezzo; von 1406 (zwischen 8. 11. und 19. 11.) bis 1409 (zwischen 25. 7. und 7. 9.) mußte er seinen Agramer Bischofsstuhl einem anderen ausländischen Günstling von *Sigismund*, *Andrea Scolari*, dem Verwandten des *Filippo Scolari*, überlassen, und sich mit demselben von Großwardein begnügen; nach drei Jahren kam es jedoch zur endgültigen Regelung; die beiden tauschten ihre Bistümer aus, und die Integrität der beiden Machtbereiche, im Südosten jener von *Scolari*, im Südwesten der des *von Alben*, war wieder hergestellt. Die Ursache dieses Zwischenspiels ist unbekannt; es kann aber auch sein, daß *Sigismund* selbst unter den verpflichtetsten Getreuen ein Gefühl der Unsicherheit wachhalten wollte. Es mag eine ähnliche Ursache gehabt haben, daß die Würde des Reichskanzlers im Jahre 1411<sup>50)</sup> letzten Endes nicht an *Eberhard*, sondern an den früher gestürzten *Johann von Kanizsa* ging, obwohl der „Wille zur Macht“ in *Eberhard* zweifellos da war<sup>51)</sup>. Der Bischof von Agram blieb aber auch so einer der vertrautesten Getreuen von *Sigismund*, und während der ersten großen Abwesenheit des Königs (Ende 1412 — Anfang 1419)<sup>52)</sup> wirkte

<sup>48)</sup> Vgl. Zsigmondkori oklevéltár [ZsO]. Zusammengestellt von Elemér Mályusz und Iván Borsa, bisher 3 Bde, Budapest 1951, 1958, 1993 [ZsO], Bd. 2, Nr. 3697, 4704 und 5243.

<sup>49)</sup> ZsO, Bd. 2, Nr. 3479.

<sup>50)</sup> Vor 8. 7. F.-R. Erkens, Kanzlei und Kanzler, S. 435, Anm. 34.

<sup>51)</sup> Hermann Heimpel, Aus der Kanzlei Kaiser Sigismunds. (Über den Cod. Pal. Lat. 701 der Vatikanischen Bibliothek), *Archiv für Urkundenforschung* 12 (1932), Nr. 25, S. 150; F.-R. Erkens, Kanzlei und Kanzler, S. 435, Anm. 33, hat völlig Recht, indem er Szilágyi's Ansicht (Personalunion, S. 151), wonach *Sigismund* dem von Heimpel zitierten Text gemäß die Reichskanzlei ursprünglich *Eberhard* hätte anvertrauen wollen, in Zweifel zieht; wahr ist jedoch, daß *Eberhard* in dieser Angelegenheit mit *Johann von Kanizsa* tatsächlich – wenn letzten Endes auch erfolglos – rivalisierte.

<sup>52)</sup> Pál Engel, Az utazó király: Zsigmond itineráriuma, in *Művészet* ... (zit. Anm. 22), S. 90.

er als Stellvertreter *Sigismunds*, selbst wenn er nicht zu den ernannten *vicariis* gehörte: im Besitz des großen Majestätssiegels stellte er Urkunden im Namen des Königs sogar in Agram und Csázma<sup>53)</sup> aus, offensichtlich ohne sich mit den beiden offiziellen Stellvertretern zuvor verständigt zu haben. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß *Eberhard* nach dem Tode des *Valentin von Alsán* (19. 11. 1408) sogar das Bistum Fünfkirchen regierte, bis sein Neffe *Johann* dieses Bistum — spätestens am 21. 3. 1410<sup>54)</sup> — erhielt.

*Eberhard* war der königlichen Gnade zweifellos würdig. Er blieb dem König unter allen Umständen treu, und diese Treue hatte er — den Sitten der ungarischen Bischöfe entsprechend — mit der Waffe in der Hand, und zwar im strengsten Sinne des Wortes, bewiesen. Die seine Verdienste aufzählenden Urkunden berichten nicht nur, daß er an der Spitze seiner Truppen und unter seiner eigenen Fahne<sup>55)</sup> kämpfte, sondern auch über seine persönliche Teilnahme an den Gefechten. Einmal wurde er an der Hand durch Pfeilschuß verwundet, ein andermal hatte er fünf Türken mit eigener Hand getötet. Er hatte stets gegen Türken, Bosnier und Ketzler tapfer gekämpft, aber auch schon 1401 gegen die Aufständischen; in diesem Jahr und 1403 hatte er seine und die zum Bistum gehörenden Burgen mit Erfolg verteidigt, als Banus eroberte er mit *Emerich Bebek* das Komitat Dubica (am südlichen Ufer der Sau) vom bosnischen Landesfürst *Hervoja* zurück<sup>56)</sup>, im Sommer 1406 kämpfte er mit dem König gegen die Österreicher, im Jahre 1411 zusammen mit seinem Neffen, *Petermann*, gegen die Sebenico (Šibenik/Kroatien) belagernden Venezianer. Er trotzte selbstverständlich sogar dem Heiligen Stuhl, und wurde ebenso natürlich nach dem Ausgleich von Papst *Johannes XXIII.* absolviert. Er soll einer der beneidetsten und verhaßtesten Ausländer gewesen sein, und obwohl es dem König im Jahre 1397 noch gelungen war, ihn zusammen mit *Stibor von Stiborze* und Bischof *Maternus* von der Wirkung des gegen die Fremden gerichteten Gesetzes auszunehmen, verlangten die Aufständischen im Jahre 1401 unter anderem *Eberhards* persönliches Abtreten. Er war dazu bereit, es erübrigte sich aber letzten Endes.

---

<sup>53)</sup> Agram: 6. 2. 1413, DL 38115; 15. 1. 1418, DL 53894; Csázma: 17. 7. 1413; DL 102449.

<sup>54)</sup> Vilmos Fraknói, A magyar kiralyi kegyúri jog Szent Istvántól Mária Teréziáig. Budapest 1895, S. 516. Die hier angeführte zweite Urkunde, wonach *Johann* schon am 1. 5. 1409 der Bischof von Fünfkirchen war (Georgius Fejér, Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis. Bd. I—XI, Budae 1829—1844, Bd. X/V, S. 464), ist wahrscheinlich ein Irrtum des nicht besonders zuverlässigen Herausgebers, weil *Johann* am 9. 9. 1409 noch der Bischof von Veszprém (ZsO, Bd. 2, Nr. 7043) und *Eberhard* am 10. 9. 1409 der Gubernator des Bistums Fünfkirchen waren (Josephus Koller, Historia episcopatus Quinqueecclesiarum. Tomus III, Posonii 1784, S. 305).

<sup>55)</sup> Z. B. ZsO, Bd. 3, Nr. 727.

<sup>56)</sup> Lajos Thallóczy—Sándor Horváth, Alsó-Szlavóniai okmánytár (Dubicza, Orbász és Szana vármegyék) 1244—1710. Budapest 1912, S. 122.

Nach dem Aufstand rächte sich *Eberhard* schlau und zugleich höchst lukrativ für ihn. Wahrscheinlich war er der Anreger jener Verordnung, nach der jede unter dem Geheimsiegel *Ludwigs d. Gr.* oder dem Namen von *Maria*, *Elizabeth* und *Sigismund* ausgestellte Donation in den Jahren 1405/1406 bestätigt werden mußte; so hatte er als Erzkanzler durch die hohen Kanzleitarife selbst noch von den Königstreuen einen großen Nutzen, ganz zu schweigen von den Geldern, die die einigermaßen kompromittierten Besitzer zu zahlen hatten. Er scheint übrigens alles ausgenutzt zu haben. Als Erzkanzler war er der ordentliche Vorsitzende des Gerichtes der *specialis praesentiae regiae* und in dieser Eigenschaft begann er die Bußgelder so rücksichtslos einzutreiben, daß sich am 14. 8. 1406 der König — auf die Relation des Palatins *Nikolaus von Gara* (Gorjani/Kroatien) hin — gezwungen sah, diese Angelegenheit im Komitat Szatmár einzustellen und zu verschieben<sup>57</sup>).

Am Konstanzer Konzil nahm er nicht mehr teil; er starb zwischen dem 1. 9. und 8. 12. 1419. Sein Wappen soll einen sich aufbäumenden Löwen enthalten haben<sup>58</sup>).

Der erfolgreichste Neffe war *Johann*, ebenfalls Geistlicher. Der auf dem Meisenheimer Besitz der Familie geborene Kleriker war zuerst Benediktinermönch in Hornbach/Kreis Kusel (Rheinland-Pfalz) und wäre wahrscheinlich dort bis zu seinem Tod geblieben, wenn nicht sein Oheim 1397 auf den Agramer Bischofsstuhl gelangt wäre. Damit aber fing eine glänzende Karriere für ihn an; nach Ungarn gekommen, war er zuerst Zisterzienserabt von Topuszkó/Komitat Agram (heute Topusko/Kroatien), mindestens vom 18. 6. 1399 bis 17. 2. 1405, dann wieder Abt des Benediktinerklosters Martinsberg (Pannonhalma/Komitat Győr), später Bischof von Veszprém (mindestens vom 19. 11. 1406 bis 9. 9. 1409) bzw. von Fünfkirchen (mindestens vom 21. 3. 1410 an) und schließlich *Eberhards* Nachfolger als Bischof von Agram (vor 8. 11. 1420). Päpstliche Bestätigungen konnte er natürlich erst nach 1410 erhalten, so kommt er davor in den Quellen teils als *episcopus*, teils als *episcopus electus* vor<sup>59</sup>).

Seine weltliche Karriere war aber von noch größerer Bedeutung. Es gelang ihm, wonach schon *Eberhard* gestrebt hatte, die ungarische und deutsche Kanzlerwürde in einer Hand zu vereinen. Nach *Eberhards* Tode erbte er nicht nur das Bistum Agram, sondern auch das Erzkanzleramt (vor 8. 10. 1421), und zur gleichen Zeit war er schon (mindestens seit 9. 9. 1409)<sup>60</sup>) der Kanzler der Königin. Einige Tage vor dem Tode *Georgs von Hohenlohe* (8. 8. 1423) vertraute ihm *Sigismund* auch die Reichskanzlei (nach 17. 7. 1423

<sup>57</sup>) ZsO, Bd. 2, Nr. 4924.

<sup>58</sup>) Pál Lővei, A Sárkányrend fennmaradt emlékei, in: Művészet ... (zit. Anm. 22), Bd. 1, S. 175, Anm. 108.

<sup>59</sup>) ZsO, Bd. 2, Nr. 5118, 5149, 5319, 5397, 5595, 5759, 5783, 5813, 6092, 6246 und 7043.

<sup>60</sup>) ZsO, Bd. 2, Nr. 7043; vgl. DL Nr. 33684.

und vor 28. 7. 1423) an; Bischof *Johann* soll in diesem Jahr sogar das ungarische Geheimkanzleramt erhalten haben. Es war eine enorme Machtkonzentration in seinen Händen, wenn auch die in der ungarischen Geschichtsschreibung seit 1934<sup>61)</sup> auftauchende Ansicht, wonach Bischof *Johann* 1423 sogar die böhmische Kanzlei inne hatte<sup>62)</sup>, kaum mehr zu halten ist, da es in diesen Jahren — nach Erkens' und der Meinung vieler anderer — keine eigene böhmische Kanzlei gab. Unter *Sigismund* sind nur die ersten Spuren einer eigentlichen böhmischen Kanzlei zu finden<sup>63)</sup>. Szilágyis Aussage stützt sich nur auf eine Urkunde *Sigismunds* aus dem Jahre 1426, die mit einem Siegel, das *Sigismund* „*ut rex Bohemie*“ benutzte, gesiegelt ist, und die „*per manus*“ Bischof *Johanns*, — vom Standpunkt des Königs und der Königin aus — „*aule nostre et eiusdem reginalis maiestatis eximii cancellarii*“ ausgestellt worden ist<sup>64)</sup>, nicht einmal der von Bónis mitgeteilte Titel Bischof *Johanns* aus dem Jahre 1423 enthält einen Hinweis auf die böhmische Kanzlei<sup>65)</sup>. Bischof *Johann* war aber selbstverständlich für böhmische Angelegenheiten zuständig<sup>66)</sup>, und zweifellos trifft zu, was Windecke über ihn geschrieben hat: „*der was zu Ungern gar mechtig*“<sup>67)</sup>.

Der Bischof scheint auch seinen kriegerischen Pflichten nachgekommen zu sein: er nahm persönlich an den Feldzügen in Böhmen in den Jahren 1420 und 1425 teil; anlässlich des letzteren wird auch seine Fahne erwähnt. Am Ende des Jahres kämpfte er gegen die die Umgebung von Preßburg verwüstenden Hussiten. Er vertrat den Kaiser 1426 auf dem Reichstag in Nürnberg und starb wahrscheinlich kurz nach dem 14. 3. 1433, jedenfalls vor dem 25. 5. 1433.

Der dritte Geistliche in der Familie war *Heinrich*<sup>68)</sup>. Er war ebenfalls Benediktiner und soll, wie Mályusz vermutet, in Heidelberg studiert haben<sup>69)</sup>. Sieben Jahre nach Bischof *Johann* tauchte er in Ungarn auf; am 31.

---

<sup>61)</sup> Loránd Szilágyi, *A német birodalom és Magyarország personális uniója 1410—1439*. In: *A gróf Klebelsberg Kuno Magyar Történetkutató Intézet Évkönyve*. Bd. IV, 1934, S. 168.

<sup>62)</sup> Gy. Bónis, *A jogtudó*, S. 104; E. Mályusz, *Kaiser Sigismund*, S. 75; P. Engel, *Zsigmond bárói*, S. 413.

<sup>63)</sup> P. Erkens, *Kanzlei und Kanzler*, S. 447 f.

<sup>64)</sup> L. Szilágyi, *A nemét birodalom*, S. 168, Anm. 46.

<sup>65)</sup> Gy. Bónis, *A jogtudó értelmiség*, S. 104, Anm. 44.

<sup>66)</sup> P. Erkens, *Kanzlei und Kanzler*, S. 447.

<sup>67)</sup> E. Windecke, *Denkwürdigkeiten*, S. 196.

<sup>68)</sup> Über ihn und besonders über seine Tätigkeit als Abt von Kolozsmonostor siehe: Zsigmond Jakó, *A kolozsmonostori konvent jegyzőkönyvei (1289—1556)*. Bd. 1, Budapest 1990, S. 41–48.

<sup>69)</sup> E. Mályusz, *Kaiser Sigismund*, S. 281, wo aber nicht angegeben ist, worauf sich der Autor in seiner Aussage stützt. Es ist nicht auszuschließen, daß es sich hier um eine Verwechslung handelt: auf dem Basler Konzil taucht z. B. ein anderer *Heinrich von Alben* (*Henrricus de Alba baccallarius in decre-*

4. 1406 war er schon im Besitz der Abtei von Garamszentbenedek (Komitat Bars, heute Hronský Beňadik/Slowakei)<sup>70</sup>). Vor dem 24. 3. 1407 gab ihm *Sigismund* die Abtei von Kolozsmonostor in Siebenbürgen (Komitat Kolozs, heute Cluj-Mănăstur, Stadtteil von Klausenburg). *Heinrich* konnte sich aber erst später, wahrscheinlich im Jahre 1409, mindestens nach 18. 3. 1408 und vor 27. 1. 1410, gegen einen gewissen *Fridel* durchsetzen, der entweder aufgrund der kanonischen Elektion oder einer päpstlichen Instruktion als Gegenabt aufgetreten war. *Fridel* ist jedoch aus anderen Quellen nicht bekannt<sup>71</sup>). Nachdem *Heinrichs* Bruder *Johann* auf den Bischofsstuhl von Agram gelangt war, wurde er zum Bischof von Fünfkirchen ernannt; beide erhielten von Papst *Martin V.* am selben Tag, am 26. 2. 1421, ihre Bestätigung<sup>72</sup>). Er nahm an den Konzilen von Konstanz und Basel teil und starb als Bischof von Fünfkirchen im Jahre 1444 (letzte Erwähnung am 22. 2. 1444)<sup>73</sup>).

Während seines Pontifikates spielte sich ein interessanter, dem Priestertum seiner Diözese zu wenig Ehre gereichender Zwischenfall ab. Bischof *Heinrich* hatte übrigens eifrig gegen die in Südungarn vermehrt auftretenden Ketzereien gekämpft und 1428 sogar eine mit einer Kanonikus-Pfründe ausgestattete Kapelle für einen befähigten Prediger, der in dem Dom „*sermones pro roboranda fide catholica ad clerum et populum habere deberet*“, gestiftet. Er empfing den *hl. Jacobus de Marchia*, der von Papst *Eugen IV.* als Inquisitor gegen den Hussitismus nach Ungarn geschickt worden war, zuvorkommend und empfahl ihn seiner ganzen Diözese sogar in einem Rundschreiben am 24. 1. 1437. Er rüstete sich mächtig zum Kampfe und schon am 4. 5. 1436 wurde ihm vom Konzil die Genehmigung erteilt, vom Klerus seiner Diözese *caritativum subsidium* in der Höhe von 2000 Goldgul-

---

*tis et canonicus Metensis*) auf. (Concilium Basiliense [im weiteren: CB], Studien und Quellen zur Geschichte des Konzils von Basel. Hrsg. von Johannes Haller u. a., 7 Bde, Basel 1896—1926, Bd. 3, S. 55.) Der deutsche Text ist hier übrigens aus dem Ungarischen schlecht übersetzt: in der ursprünglichen, ungarischen Version Elemér Mályusz, *Zsigmond király uralma Magyarországon*. Budapest 1984, S. 223) bezieht sich die Zugehörigkeit zur Diözese Trier natürlich nicht auf Heidelberg, sondern auf *Heinrich von Alben*.

<sup>70</sup>) ZsO, Bd. 2, Nr. 5013. Der in 1403 vorkommende *Heinrich* ist ein anderer; er war am 13. 8. 1410 schon tot, vgl. *ibidem*, Nr. 2366, 7851.

<sup>71</sup>) Zs. Jakó, *A kolozsmonostori konvent*, S. 43 f.

<sup>72</sup>) Conradus Eubel, *Hierarchia catholica medii aevi sive summorum pontificum, s. R. e. cardinalium, ecclesiarum antistitum series*. Tomus I, *Monasterii MDCCCXCVIII*, S. 430 und 571.

<sup>73</sup>) Nach V. Fraknói, *A magyar királyi*, S. 517; Erik Fügedi, *A XV. századi magyar püspökök*, *Történelmi Szemle* 8 (1965), S. 486 und Zs. Jakó, *A kolozsmonostori konvent*, S. 46 fiel er in der Schlacht bei Varna; diese Ansicht scheint sich aber nur auf dem bloßen Zusammenfall der beiden Jahreszahlen gegründet zu haben.

den *ad erigendum bannerium contra hereticos* — unter Aufsicht des Kapitels — einzunehmen<sup>74</sup>). Der strenge Franziskaner begnügte sich aber nicht mit dem Kampf gegen die Hussiten, sondern begann die in vieler Hinsicht verdorbenen Sitten des Diözesanklerus einschließlich des Bischofs zu kritisieren, was früh das Einverständnis beendete. Ungeachtet der offensichtlichen Erfolge des Inquisitors bei der Rekatholisierung verwies ihn *Heinrich* aus der Diözese; es scheint *Jacobus* nichts genutzt zu haben, daß König *Sigismund* den Bischof und das Kapitel aus Prag am 23. 8. 1437 aufforderte, den Franziskaner wieder zurückzunehmen. Nach dem Tode *Sigismunds* verschlimmerte sich die Lage weiter, anfangs des Jahres 1438 wurde *Jacobus* von einem der Diözesanarchidiakone sogar exkommuniziert, worauf König *Albrecht* und der Erzbischof von Gran sich gezwungen sahen, in den Streit einzugreifen; letzterer entschied als „*apostolice sedis legatus natus*“ den Fall zu Gunsten des Inquisitors<sup>75</sup>).

Zwei Brüder, *Petermann* und ein zweiter *Johann*, machten rein weltliche Karriere. *Petermann* regierte im Namen seines Onkels als *occupator* das Bistum Fünfkirchen im Jahre 1409, im Herbst 1411 (vor 20. 11.) wurde er zum Banus von Kroatien-Dalmatien ernannt. Er kämpfte mit wechselndem Erfolg gegen die Venezianer und eroberte 1411 von ihnen Scardona (Skradin/Kroatien) zurück<sup>76</sup>), starb aber schon gegen März 1414 (zwischen 21. 1. und 9. 4.)<sup>77</sup>). Er hinterließ keine Kinder; seine Witwe, *Elisabeth*, hatte noch im Jahre 1424 und 1425 gegen die Bischöfe *Johann* und *Heinrich* um verschiedene Gelder und bewegliche Güter ihres ehemaligen Gemahls einen Prozeß zu führen<sup>78</sup>).

*Petermanns* Nachfolger wurde sein Bruder, der weltliche *Johann*. Er blieb bis Frühling 1419 Banus, lebte dann zurückgezogen und starb ohne Kinder wahrscheinlich an der Wende des Jahres 1420/1421. (Jedenfalls nach 15. 8. 1420 und vor 25. 7. 1425, bei der Verpfändung von Rezi am 20. 4. 1421 ist er aber nicht mehr erwähnt, s. unten Anm. 99.) Er war der andere aus der Familie *Alben*, der zusammen mit *Heinrich*, dem damaligen Abt von Kolozsmonostor, dem Konstanzer Konzil beiwohnte.

In den Quellen kommen noch fünf Kinder *Rudolfs von Alben* vor, die aber nur für die Familiengeschichte interessant sind, sonst aber keine wichtige Rolle spielten. Zunächst seien drei Töchter erwähnt. *Magdalena* heiratete den in Slawonien einheimischen Edelmann *Anton von Blagaj* und gebar ihm mehrere Kinder. Neben Töchtern hatte *Anton* auch vier Söhne: *Matthias*,

---

<sup>74</sup>) CB, Bd. 5, S. 122.

<sup>75</sup>) Die ganze Geschichte samt Urkundentexten ist bei J. Koller, *Historia*, S. 327—333, nachzulesen.

<sup>76</sup>) ZsO, Bd. 3, Nr. 2990.

<sup>77</sup>) Druckfehler in P. Engel, *Zsigmond bárói*, S. 415, Anm. 24: Statt 1414. VI. 9. ist 1414. IV. 9. zu lesen.

<sup>78</sup>) P. Lukcsics, *XV. századi pápák*, Bd. 1, Nr. 725 und 784.

*Gregor, Ladislaus* und *Franziskus*. Bischof *Johann* bedachte aber in seinem Testament vom 14. 3. 1433 — entweder aus persönlichen Gründen, oder weil die übrigen Kinder aus einer früheren Ehe *Antons* stammten — nur *Ladislaus* und *Magdalenas* Töchter<sup>79)</sup>. Eine andere Schwester, *Elisabeth* (*Lisa* oder *Leys*), war zweimal verheiratet. Zuerst wurde sie die Frau von *Zuborius de Nassis*, eines dalmatinischen Getreuen *Sigismunds*, am 1. 10. 1422 wird sie als Witwe erwähnt<sup>80)</sup> und am 27. 8. 1424 heiratete sie den Landgrafen *Leopold von Leuchtenberg*<sup>81)</sup>. Die dritte Schwester, *Loreta*, ist nur in einer päpstlichen Supplikation vom 1. 10. 1422, und zwar ohne Ehemann, erwähnt<sup>82)</sup>.

*Eberhards* Schwager hatte noch zwei männliche Nachkommen: *Hermann* und den jüngeren *Rudolf*. *Hermann*, dessen Name in der Donationsurkunde von der Burg Rezi (s. unten) zwischen denen von *Petermann* und des anderen *Johann* vorkommt, der wohl zwischen den beiden genannten Brüdern geboren war, scheint aller Wahrscheinlichkeit nach früh gestorben zu sein. Über ihn haben wir Angaben nur zwischen dem 17. 8. 1399 und dem 6. 1. 1401. In der Donation vom 17. 2. 1405 ist er nicht mehr erwähnt<sup>83)</sup>. *Rudolf* hatte ein ganz anderes Schicksal als seine Brüder und es fragt sich, wie weit dies von ihm selbst abhing.

*Eberhard*, der große Vermögenserwerber und das tatsächliche Familienoberhaupt, scheint ihn keineswegs benachteiligt zu haben, was besonders durch die Privilegien bewiesen ist. Alle zugänglichen Urkunden dieser Art enthalten *Rudolfs* Namen, und in den übrigen Fällen erbte *Rudolf* mit seinen Brüdern auch mit<sup>84)</sup>. Wenn er also zur *Eberhards* Blütezeit keine Würde in Ungarn erwarb, so mag dies an *Rudolfs* eigenen Neigungen und Absichten gelegen haben und nicht am Mangel an Hilfsbereitschaft und Möglichkeiten des Oheims. Er wollte sich lieber um den Familienbesitz in der Pfalz kümmern, wie er z. B. im Jahre 1420 mit denen *von Bitsch* wegen eines Besitzteils stritt<sup>85)</sup>. Nach *Eberhards* Tode änderte sich jedoch die Lage wesentlich. Das

<sup>79)</sup> Johannes Bapt. Tkalčić, Monumenta historica liberae regiae civitatis Zagrabiae, metropolis regni Dalmatiae, Croatiae et Slavoniae. Vol. I. und vol. II., Zagreb 1889 und 1894, vol. II., S. 72f.; Lajos Thallóczy—Samu Barabás, A Blagay – család oklevéltára. Budapest 1897, S. 322; 328 und bes. 308.

<sup>80)</sup> P. Lukcsics, XV. századi pápák, Bd. 1, Nr. 521. Über *Zuborius de Nassis* siehe Pál Engel, Királyi hatalom és arisztokrácia viszonya a Zsigmond-korban (1387—1437). Budapest 1977, S. 41, 71 und 72, Anm. 180.

<sup>81)</sup> P. Burghardt, Die worent geborn, S. 103f., allerdings ohne den Aufbewahrungsort der Urkunde, auf der die ganze Aussage beruht.

<sup>82)</sup> P. Lukcsics, XV. századi pápák, Bd. 1, Nr. 522.

<sup>83)</sup> J. B. Tkalčić, Monumenta, I, S. 400: Zala vármegye története. Oklevéltár. Hrsg. von Imre Nagy, Dezső Véghely und Gyula Nagy. Bd. 2, Budapest 1890, S. 305 und ZsO., Bd. 2, Nr. 3657.

<sup>84)</sup> Die Aufzählung der wichtigsten Besitze folgt unten.

<sup>85)</sup> Nachlaß des Historikers *Heintz* im Landesarchiv Speyer, Bestand T 3

neue Familienoberhaupt, Bischof *Johann*, scheint mit Hilfe des Königs durch eine der größten Rechtsverletzungen im mittelalterlichen Ungarn seine Brüder um den schönsten Teil ihrer Erbschaft, den Zalaer Besitzkomplex, gebracht zu haben (wie unten noch ausgeführt wird). War das Verhältnis unter den Brüdern zu Lebzeiten *Eberhards* noch ein freundliches, so verschlechterte es sich nach seinem Tode endgültig. Es war vielleicht kein Zufall, daß der andere *Johann* die Banschafft eben 1419 abtreten mußte. Die Feindseligkeit wird verständlich aus dem Testament Bischofs *Johann* vom 14. 3. 1433; dem König gegenüber benahm er sich äußerst großzügig, seinem Bruder *Rudolf* hinterließ er neben beweglichen Gütern nur die Hälfte einer verpfändeten Burg und einer Stadt gleichen Zustands, nachdem er die Pfandschuld des Königs ansehnlich herabgesetzt hatte<sup>86</sup>).

*Rudolf* kämpfte noch einige Jahre um seine Rechte<sup>87</sup>), gab dann aber auf, verzichtete auf die Burg Medve (Komitat Agram, heute Medvedgrad bei Šestine/Kroatien) und verließ das Land. Medve war die erste wichtige Erwerbung *Eberhards* gewesen und nach dieser Burg nannten sich im allgemeinen die ungarischen Familienmitglieder<sup>88</sup>).

Dies bedeutete das Ende der Familiengeschichte in Ungarn. *Rudolf* war der einzige unter den Brüdern, der männliche Nachkommenschaft hatte<sup>89</sup>), so daß die Familie nur in der Pfalz fortbestand, was relativ gut durch Schriftstücke vom XVI. Jahrhundert an belegt ist<sup>90</sup>). In den Regesten, vor

---

(Historischer Verein der Pfalz), Nr. 429. Hier sei Frau Schindlmayr bzw. dem zuständigen Archivpersonal für die verbindliche Aufmerksamkeit und die Zusendung der Kopie des für mich interessanten Teils dieses Bestandes gedankt (Sz. S.).

<sup>86</sup>) J. B. Tkalčić, Monumenta II, S. 72 ff.

<sup>87</sup>) Ibidem, S. 77 f., 88, 96 ff. und DF, Nr. 231127, 218721 und DL, Nr. 103578.

<sup>88</sup>) Nach der Cillier Chronik (Franz Krones, Die Freien von Saneck und ihre Chronik als Grafen von Cilli. Graz 1883, Teil I, S. 57 und Teil II, S. 107) soll *Rudolf* die Burg Medve für die Burg Schmirnberg (Gemeinde Schloßberg, Bezirkshauptmannschaft Leibnitz/Steiermark) mit den Grafen *von Cilli* umgetauscht haben. Gewiß ist nur, daß *Rudolf* den *Cilliern* Medve gegen 23. 10. 1436 entfremdete (J. B. Tkalčić, Monumenta, II, S. 128), Schmirnberg mag er aber höchstens vorübergehend besessen haben, denn es waren die *Cillier*, denen *Friedrich III.* die genannte Burg entriß. Otto Lamprecht, in: Handbuch der historischen Stätten Österreichs, Bd. 2, Alpenländer mit Südtirol. Hrsg. von Franz Huter (Stuttgart 1966, S. 144) berichtet nichts, daß die *von Alben* Schmirnberg besessen hätten. *Rudolfs* Familie lebte im Jahre 1444 wieder in der Pfalz (siehe unten).

<sup>89</sup>) Sein Sohn hieß *Leonhard*, kommt in den Quellen zwischen 1433 und 23. 10. 1436 (DL Nr. 92828 und J. B. Tkalčić, Monumenta II, S. 128) vor.

<sup>90</sup>) Die Überlieferung der Familie befindet sich vor allem in Landesarchiv Speyer (Bestand B 6, Zweibrücker Lehenakten, Nr. 92 f., 153, 195, [375 — Kriegsverlust] und 623), ferner im Landeshauptarchiv Koblenz (Bestand 54 A Nr. 26, Best. 33 Nr. 16790 und Best. 24 Nr. 114) – freundliche Auskünfte von

allem in den über die Pfälzer Adelsfamilien zusammengestellten Notizen des Heintzischen Nachlasses<sup>91</sup>), kommen *Margaretha* und *Ermegardt*, zwei Töchter von *Rudolf von Alben genannt von Sulzbach*, im Jahre 1444 vor. Diese beiden Töchter wurden Zisterzienserinnen und kamen 1444 in das zum Bistum Worms gehörende Kloster Rosenthal (Gemeinde Kerzenheim/Kreis Kirchheimbolanden, Rheinland-Pfalz); später wurden sie in das zum Erzbistum Mainz gehörende Kloster Weidas (Gemeinde Dautenheim/Kreis Alzey, Rheinland-Pfalz) versetzt<sup>92</sup>). Aus der Geschichte der Familie ist vielleicht noch zu erwähnen, daß der dritte Sohn des Pfalzgrafen *Alexander; Ruprecht*, im Jahre 1520 einen *Rudolf von Alben genannt von Sulzbach* zum Erzieher hatte<sup>93</sup>).

\* \* \*

Die Donationsreihe, die *Eberhard* erwarb, scheint mit einer kleineren Schenkung angefangen zu haben: am 10. 2. 1398 erhielt er ein Grundstück, ein Mühle und eine Badeanstalt (*balneum*) eines Ungetreuen in Agram<sup>94</sup>), er mag aber die Burg Medve samt Zubehör schon früher, jedenfalls vor 21. 9. 1398, bekommen haben<sup>95</sup>). Über die Bedeutung dieser Burg und über ihre endgültige Entäußerung wurde schon oben gesprochen. Am 17. 2. 1405 bestätigte *Sigismund* sein früheres Urteil, wonach er dem Bischof und dessen Verwandten die Güter einiger Aufständischer aus Slawonien schenkte. Aus diesen Besitzen bildete sich das Herrschaftsgut Rakonok / Rakolnok / Rakolnak (Komitat Kőrös, heute Rakovec, früher Rakovac/Kroatien) heraus, das später als ein Zubehör der Burg Medve galt<sup>96</sup>).

Den größeren Teil seines Vermögens sammelte *Eberhard* in Komitat Zala, nördlich bzw. westlich vom Plattensee. Am 6. 1. 1401 erhielt er die Burg Rezi, am 19. 11. 1406 die Burg Tátika mit der Stadt Keszthely<sup>97</sup>); in beiden Fällen zusammen mit seinen Neffen. Ungefähr zur gleichen Zeit soll er die Hälfte der Burg Pölöske/Peleske (ebenfalls Komitat Zala) bekommen haben, denn in der Nacht auf 20. 4. 1407 benutzten schon *Petermann* und der andere *Johann* die Burg als Raubschloß<sup>98</sup>). Über diese Güter scheinen König

---

Frau *Schindlmayr* und *Dr. Martin Armgart* (Speyer) sowie von *Dr. Flach* (Koblenz); dem letzteren danke ich (Sz. S.) für die zuvorkommende Mitteilung der kurzen Regesten des betreffenden Materials.

<sup>91</sup>) Siehe Anm. 85.

<sup>92</sup>) Nachlaß Heintz und P. Moraw, Klöster, S. 26 f.

<sup>93</sup>) Theodor Gümbel, Geschichte des Fürstentums Pfalz-Veldenz. Kaiserslautern 1900, S. 9.

<sup>94</sup>) J. B. Tkalčić, Monumenta I, S. 394.

<sup>95</sup>) Ibidem, S. 397.

<sup>96</sup>) ZsO, Bd. 2, Nr. 3657 und P. Engel, Zsigmond bárói, S. 415, Anm. 15.

<sup>97</sup>) Zala vármegye története, S. 300 und ZsO, Bd. 2, Nr. 5118.

<sup>98</sup>) Zala vármegye története, S. 344.

und Kanzler nach dem Tode *Eberhards* eine Abmachung auf *Rudolfs* (und, falls er noch lebte, *Johanns*) Kosten getroffen zu haben. Das Wesentliche bestand darin, daß der König die Burgen und Keszthely trotz der gültigen Privilegien einfach kassierte, und zwar so, daß er nur kurz danach diese an die früheren Inhaber verpfändete<sup>99</sup>). Für den König war die Aktion von großem Nutzen; er erhielt nicht nur seine Burgen — mindestens prinzipiell — zurück, sondern bekam auch 10 000 Gulden. Bischof *Johann* erging es dabei fast ebensogut. Zehn Jahre auf dem Bischofsstuhl von Fünfkirchen müssen mehr als genug gewesen sein, um eine solche Summe zu sammeln; ihm fehlte es auch später nicht an Geld, wie seine ähnlichen Manöver beweisen. Als einziger, seit langem fungierender Bischof in der Familie bezahlte er wahrscheinlich den größten Teil des Betrags und wurde demnach als ausschließlicher Besitzer angesehen. Dieser Anschein wurde aller Wahrscheinlichkeit nach von der königlichen Macht unterstützt und wurde dadurch noch gestärkt, als er diese Pfandbesitze gegen andere, seinem neuen Agramer Bischofsstuhl näher liegende umtauschte. So erzielte er einen doppelten Erfolg: Einerseits vereinigte er seine bischöflichen und privaten Besitze in einem Machtbereich, andererseits erwarb er auf diese Weise Güter, mit denen sein Bruder nichts zu tun hatte. *Rudolf* mag darüber natürlich ganz anders gedacht haben, seine Ansichten fanden aber kein Echo. Seine Anfechtung des Testaments von *Johann*, in dem sich letzterer als der einzige rechtmäßige Inhaber der verpfändeten königlichen Güter sah, blieb erfolglos<sup>100</sup>).

Wie diese Transaktionen seiner Zalaer Pfandgüter verliefen, entzieht sich unserer Kenntnis. Tatsache ist nur, daß der Kastellan der Burg Rezi am 15. 11. 1423 noch *Peter Botka*, ein *familiaris* (Dienstmann) des Bischofs *Johann*, war<sup>101</sup>), *Tátika* gehörte aber schon 1422 zur Gespanschaft des Komitats Zala<sup>102</sup>). In Tausch bekam seinem Testament nach Bischof *Johann* vom König das Dorf Drávaszentpéter (Komitat Kőrös, heute Peteranec/Kroatien) mit dem Zollrecht an der Drau, die Stadt Kopreinitz / Kapronca (Komitat Kőrös, heute Koprivnica/Kroatien) und die Burg Kővár, anders Kókapronca

---

<sup>99</sup>) Es hat sich nur eine Urkunde über die Verpfändung von Rezi, Keszthely und der Hälfte der Burg Pölöske gegen 10 000 Gulden vom 20. 4. 1421 erhalten (Zala vármegye története, S. 427 f.), aber Bischof *Johann* erwähnt in seinem Testament (Tkalčić, Monumenta II, S. 72) die Burgen *Tátika* und *Pölöske* so, als wären diese zusammen verpfändet worden. Die Pfandsumme für die beiden Burgen ist hier ebenfalls 10 000 Gulden (neben 300 Leibeigenen, was nicht ganz zu verstehen ist). Die Aussage der Verpfändungsurkunde, wonach die Neffen diese Güter nunmehr ebenso besitzen würden, „*prout et quemadmodum per condam dominum Eberhardum episcopum ... tenta fuerunt et possessa*“, ist eine offensichtliche Lüge.

<sup>100</sup>) DF, Nr. 231127.

<sup>101</sup>) Zala vármegye története, S. 433. Im Jahre 1425 kämpfte *Peter Botka* im Banderium Bischof *Johanns* gegen die Hussiten: DL Nr. 92677.

<sup>102</sup>) P. Engel, Királyi hatalom, S. 161.

(ebenfalls Komitat Kőrös, heute Stari Grad in der Nähe der genannten Stadt<sup>103</sup>). Der Kastellan der Burg war schon am 10. 1. 1427 Bischof *Johanns Mann*; er hieß *Heinrich von Plomberg*<sup>104</sup>). *Johann* ließ dem König von der 10 000 Gulden ausmachenden Pfandsomme dieser Besitze 3000 nach, und *Rudolf* bekam nur die Hälfte der Burg und der Stadt<sup>105</sup>).

Es ist aber vorstellbar, daß die anderen Pfandangelegenheiten zwischen König und Kanzler mit den ehemaligen Zalaer Besitzungen der Familie zusammenhängen. Die Stadt Agram gab ihm der König zu unbekannter Zeit und für unbekanntes Summe in Pfand; in seinem Testament gab *Johann* sie dem König umsonst zurück<sup>106</sup>). Interessanter ist der Fall der Burg Nagykeklék (Komitat Kőrös, heute Kalnik/Kroatien). Offensichtlich hatte der König ihm die Verpfändung sogar dieser Burg versprochen und ihm als eine Art Kautions das Herrschaftsgut Kristallóc (Komitat Kőrös, heute Kreštelovac/Kroatien) gegeben. *Sigismund* entschied aber später anders und verpfändete die Burg an die Herzöge von Masowien: *Ziemowit*, *Kasimir* und *Wladislaus* für 12 600 Gulden; für dieselbe Summe kaufte *Johann von Gara*, der Schwager der genannten Herzöge, von diesen die Burg am 31. 10. 1427<sup>107</sup>). Als Bischof *Johann* am 6. 11. 1427 erfuhr, daß Kristallóc von den neuen Eigentümern in Besitz genommen worden war, ohne daß er Nagykeklék bekommen hatte, führte er keinen Prozeß, sondern wies seine *familiares* in einem kurzen Befehl an, die Okkupierenden einfach wegzujagen<sup>108</sup>). Die Entschlossenheit scheint ihre Früchte gebracht zu haben. Nach dem Tode

<sup>103</sup>) J. B. Tkalčić, Monumenta II, S. 72; vgl. Anm. 99.

<sup>104</sup>) Elemér Mályusz, A szlavóniai és horvátországi középkori pálos kolostorok oklevelei az Országos Levéltárban. Teil 3, *Levéltári Közlemények* 3 (1928), S. 118, Nr. 81, vgl. J. B. Tkalčić, Monumenta II, S. 73.

<sup>105</sup>) J. B. Tkalčić, Monumenta II, S. 72.

<sup>106</sup>) Ibidem, S. 72.

<sup>107</sup>) DL, Nr. 11 939.

<sup>108</sup>) DL, Nr. 43 723. **Außen:** *Nobili viro Petro filio Ade de Zenthlylek* (Szentlélek, eingegangene Siedlung zwischen Sirač und Kreštelovac/Kroatien), *vicario nostro episcopali, nobis sincere dilecto*. **Innen:** *Johannes, Zagradiensis episcopus, etc. Nobilis vir, nobis sincere dilecte. Nobilis domina, consors vestra, per unum familiarem nobis informavit, quod possessiones Cristhaloucz homines Nicolai de Bachka et Emerici de Baranya hodie occupassent, et quia nos cum domino nostro rege talem habemus dispositionem, quod usque dum castrum maius Kemlyk ad nostras perveniet manus, easdem possessiones servarere-mus, et postquam rehaberemus ipsum castrum, mox eidem Nicolao Bachka, cui pro honore easdem sua dedit serenitas, deberemus easdem iuxta litteras regias resignare. Sed quia adhuc id castrum nostris manibus nondum existit deputatum, ideo committimus vestre dilectioni serie presentium seriose, quatenus fidei nostro Melchiori, procuratori curie nostre Dombrensis (Dombró, Komitat Kőrös, heute Dubrava/Kroatien), intimando committere curetis, ut ipse cum suis associatis sibi certis predialibus ad eicendum homines predictorum Nicolai et Emerici ad ipsam possessionem Cristhaloucz debeat properare. Et*

von *Johann von Gara* erwarb der Bischof von der Witwe die Burg<sup>109</sup>), und als der König am 1. 5. 1428 ihm die Burg verpfändete, betrug die Pfandsomme schon 14000 Gulden<sup>110</sup>); diese Summe dürfte vielleicht schon eine Entschädigung für *Kristallóc* enthalten haben. *Nagykemlék* hätte, mindestens dem Testament des Bischofs gemäß, von der Kirche von Agram geerbt werden sollen, *Sigismund* scheint aber die Burg beschlagnahmt zu haben<sup>111</sup>). Schließlich nahm er, wie früher schon sein Onkel, die Burg Szamobor (Komitat Agram, heute Samobor/Kroatien) von den Grafen von Cilli für 3500 Gulden in Pfand; über diese Burg enthält jedoch das Testament, mindestens in dem bekannten Register, keine Angaben. *Rudolf* wollte das Pfandrecht für sich selbst erwerben, mußte sich aber letzten Endes damit abfinden, daß der Betrag zum Heil der Seele seines Bruders angewandt werden würde<sup>112</sup>).

Die Familie hatte noch zwei Besitzungen im Komitat Agram. Am 21. 6. 1434 besaß noch *Rudolf* das Kastell Sztupnik (Stupnik/Kroatien), das am 29. 5. 1437 schon den Cilliern gehörte<sup>113</sup>), und am 9. 6. 1436 nennt *Sigismund* das von *Rudolf* zurückgenommene Herrschaftsgut Dobóc (Dubovec/Kroatien)<sup>114</sup>).

Schließlich sei noch erwähnt, daß mindestens die zwei Geistlichen unter den Brüdern bedeutende Immobilien in der Hauptstadt Ofen hatten. *Johann* hinterließ seinen Nachfolgern im Bistum Agram „*domos suas et palatia Budae habita*“<sup>115</sup>), und am 30. 9. 1435 wurde das Haus Bischofs *Heinrich* in einer Urkunde der Stadt Ofen erwähnt<sup>116</sup>).

\* \* \*

Trotz der teils von ihnen selbst ausgelösten xenophoben Gefühle innerhalb der politischen Gesellschaft scheinen sich die Familienmitglieder in Ungarn gut zurechtgefunden zu haben. Sie begingen sogar Gewalttaten zu-

---

*aliter non facturi. Datum in Bela* (Komitat Kőrös, heute Bijela/Kroatien) *feria quinta proxima post festum sancti Emerici ducis anno etc. XXVII<sup>mo</sup>.*

<sup>109</sup>) DL, Nr. 11939. Die Urkunde ist mit vielen Fehlern und ohne das Transsumpt der Urkunde von *Johann von Gara* bei Tivadar Ortway — Frigyes Pesty, *Oklevelek Temesvármegye és Temesváros történetéhez*. Pozsony 1896, S. 629—638 abgedruckt.

<sup>110</sup>) G. Fejér, *Codex diplomaticus*, Bd. X/V, S. 924.

<sup>111</sup>) J. B. Tkalčić, *Monumenta II*, S. 73; P. Engel, *Királyi hatalom*, S. 135.

<sup>112</sup>) DF, Nr. 231127. Von *Eberhard* lösten die Cillier diese Burg am 30. 5. 1416 zurück: die ganze Pfandsomme betrug damals 4000 Gulden; DL, Nr. 33684.

<sup>113</sup>) DF, Nr. 218721 und 255711.

<sup>114</sup>) DF, Nr. 103578.

<sup>115</sup>) J. B. Tkalčić, *Monumenta II*, S. 73.

<sup>116</sup>) J. Koller, *Historia*, S. 351.

sammen mit einheimischen Edelleuten. Die Burg Pölöske, deren Hälfte der Witwe des früheren Besitzers, *Micsk von Pölöske*, gehörte, war in kurzer Zeit als Raubschloß berüchtigt: am 2. 7. 1408 „*retulerunt etiam idem iurati*“ dem in Komitat Zala Recht sprechenden Palatin *Nikolaus von Gara* „*quod predictum castrum Pelyske, nunc erga manus dictorum domini domini Eberhardi episcopi et domine relicte Mykch habitum, esset domus, ex qua multa furticinya, latrocinia, facta potenciarum, possessionum devastationes, virginum defloraciones, violencie nobilium dominarum, incendia seu combustiones, nobilium et ignobilium detenciones et eorumdem taxationes commisse fuissent et perpetrata*“<sup>117</sup>). Der schuldige war aber nicht *Eberhard*, er versuchte seine Neffen, *Petermann*, der sich übrigens später als Banus ebenfalls ziemlich machthaberisch benommen zu haben scheint<sup>118</sup>), und den anderen *Johann* sogar zu zügeln. Im Jahre 1407 z.B., nachdem ein „*famulus Petermanni de Medve cum familiaribus et complicibus eiusdem domini sui ac Henslini fratris eiusdem Petermani nec non nobilis domine relicte condam Mykch de Peliske et Ladislai dicti Sarkan filii Stephani de Akushaza*“ im Einverständnis mit ihren Herren bzw. Herrin einen Adligen gefangen genommen und in Pölöske drei Wochen lang „*in tormentis*“ in Haft gehalten hatten, wurde der Betreffende erst freigelassen, als *Eberhard* ankam<sup>119</sup>).

Wieweit sich die Familie in Ungarn eingelebt hatte, zeigt jedoch viel besser als dieser Fall die Tatsache, daß sie ihre Gefolgschaft, ihre *familia*, zum größten Teil aus einheimischen Adligen zusammenstellte, was übrigens damals in Ungarn unter den Fremden als eine mehr oder weniger allgemeine Gewohnheit galt<sup>120</sup>). *Eberhard* bewies auch sonst große Weisheit in der Personenauswahl: als er nach dem Sturz von *Kanizsai* die Erzkanzlerwürde erwarb, beließ er Magister *Jacobus*, einen der angesehensten mittelalterlichen ungarischen Juristen und Stellvertreter *Kanizsais* im Gericht der *specialis praesentiae regiae*, in seinem Amt<sup>121</sup>). Eine andere große Juristenkarriere

<sup>117</sup>) Zala vármegye története, S. 340.

<sup>118</sup>) ZsO, Bd. 3, Nr. 2950.

<sup>119</sup>) Zala vármegye története, S. 343 f.; *Henslin* scheint die Koseform von *Johann* zu sein.

<sup>120</sup>) P. Engel, *Királyi hatalom*, S. 56 f. Die einzige Ausnahme war *Stibor von Stiborze*; er bevorzugte die Polen und Schlesier gegenüber den Ungarn. In Siebenbürgen aber, von Polen entfernt, stellte auch er Ungarn an. Im Heer der Dienstleute der *von Alben* können z.B. die Folgenden genannt werden: *Gregor*, Sohn des *Andreas von Bóly* (DL, Nr. 12061); *Peter Botka*, Sohn *Johanns von Szántó* (DL, Nr. 92677); *Johann*, Sohn des *Nikolaus von Ebergény* (Zala vármegye története, S. 339); *Stephan*, Sohn des *Thomas von Botinóc/Ebres* (eingegangene Siedlung in Kroatien)/*Dobóc* (DF, Nr. 200413); *Nikolaus*, Sohn des *Dionysius von Fenék* (Zala vármegye, S. 399) usw. Der einzige bisher bekannte Deutsche hieß *Heinrich von Plomberg* (J. B. Tkalčić, *Monumenta* II, S. 73).

<sup>121</sup>) Gy. Bónis, *A jogtudó értelmiség*, S. 124 f. Zur Bedeutung und zum Charakter von *Jacobus* siehe ibidem und E. Mályusz, *Kaiser Sigismund*, S. 177 f.

begann auch mit *Eberhards* Hilfe. So verlieh er dem aus Slawonien stammenden *Matthias von Gatalóc* (Gotalovec/Kroatien) 1412 die Propstei von Agram<sup>122</sup>); *Gatalóc* wurde später Erz- und Geheimkanzler sowie Bischof.

Der schnelle Aufstieg der Familie in Ungarn blieb natürlich nicht ohne Wirkung auf ihr internationales Ansehen. Es sieht so aus, daß die *von Alben* es sehr gut verstanden, ihre tatsächliche Macht unter den mit den ungarischen Verhältnissen nicht Vertrauten noch größer erscheinen zu lassen. Bezeichnend ist, daß der am Konstanzer Konzil mit seinem Bruder *Heinrich*, dem damaligen Abt von Kolozsmonostor, teilnehmende andere *Johann* in der Chronik des Zeitgenossen *Ulrich Richental* unter den „*gefürst herren*“ geführt wird, während *Nikolaus von Gara* nur im mit dem Titel „*Diß sind grauffen nitt gefürst*“ versehenen Kapitel vorkommt<sup>123</sup>). *Johann* war damals nur „*houptmann zu Talmatzy*“, d. h. Banus von Kroatien-Dalmatien, *Nikolaus von Gara* aber nicht nur seiner Würde — er war nämlich der „*grouß grauff zü Ungern, der naterspan*“, d. h. der Palatin (ungar. *nádorispán*) — sondern auch seinen Besitzungen nach wie auch seinem persönlichen Ansehen gemäß der zweite Mann in Ungarn<sup>124</sup>).

In dieser Hinsicht ist die zweite Heirat von *Lisa / Leys von Alben* von noch größerer Bedeutung. Wenn Burghardt Recht hat, war der Landgraf *Leopold von Leuchtenberg* mit der pfälzischen Linie der *Wittelsbacher* verwandt, zumal sein vermutlicher Vorfahr *Sigost* der zweite Mann von *Mechtilde*, der Tochter des Pfalzgrafen *Ruprecht II.*, war. *Mechtilde* soll Burghardt nach in erster Ehe mit einem Grafen von *Veldenz*, wahrscheinlich mit *Heinrich II.*, verheiratet gewesen sein<sup>125</sup>). Die Ehe aber der Tochter eines *Veldenz*er Dienstmannes mit einem Landgrafen, sei dieser Landgraf auch der einfachste unter allen, zeigt einen enormen Zuwachs des Familienprestiges.

\* \* \*

Zum Schluß sei noch das Wappen der Familie vorgestellt. Das Wesen des Wappens, der Schild, kommt mit ziemlich variablen Heroldsbildern vor: der schwarze Schild enthält in der Konstanzer Handschrift der *Richental* Chronik einen goldenen Schrägbalken<sup>126</sup>), in der Augsburger Handschrift angebe-

---

<sup>122</sup>) ZsO, Bd. 3, Nr. 2849f. Vgl. Gy. Bónis, A jogtudó értelmiség, S. 107 ff.

<sup>123</sup>) Ulrich Richental, Das Konzil zu Konstanz MCDXIV—MCDXVIII. Faksimileausgabe sowie Kommentar und Text, bearbeitet von Otto Feger. Starnberg, Konstanz 1964, fol. 141 f.

<sup>124</sup>) P. Engel, Királyi hatalom, S. 47 ff.

<sup>125</sup>) P. Burghardt, Die worent geboren..., S. 104, ohne Beweismaterial. Der von C. Pöhlmann, Regesten, als Anhang angegebene Stammbaum der Grafen von *Veldenz* bestätigt die letztere Vermutung nicht.

<sup>126</sup>) U. Richental, Das Konzil, fol. 141<sup>v</sup>.

lich einen goldenen Schräglinksbalken<sup>127)</sup> und im Jahre 1483 bei *Konrad von Grünenberg* einen goldenen Pfahl<sup>128)</sup>. Das ganze vermutliche Wappen aus dem XV. Jahrhundert, samt Helm und Helmzier, aber auch mit einigen Veränderungen — der Schild ist blau, die Helmzier sieht eher als Hörner denn als Flügel aus — ist auf einem der Fenster der Pfarrkirche St. Peter zu Partenheim (Rhein Hessen) erhalten. Der nach links gebeugte Schild enthält einen goldenen Schräglinksbalken<sup>129)</sup>.

Die Vielfalt des Schildes hängt nicht unbedingt mit der Ungenauigkeit der Illustratoren zusammen, sondern vielmehr mit der Eigenart der ungarischen heraldischen Praxis, wonach das Wappen an der Spitze, und nicht, wie allgemein, in der Mitte des Wappenbriefes dargestellt wurde. Die ungarischen *armales* enthalten also das gemalte Wappen unmittelbar vor dem Namen des Herrschers. Es galt in Ungarn damals noch die heraldische Regel, daß sich sowohl die Schilder wie auch die anderen Bildelemente vor dem ehrfurchtgebietenden Königsnamen zu neigen hatten. Bis in die Mitte des XV. Jahrhunderts beugten sich die Schilder und Figuren auf den Wappen nach links, zum Königsnamen hin<sup>130)</sup>.

Als *Sigismund* also am 1. 5. 1426 in Gran den *von Alben* einen Wappenbrief<sup>131)</sup> verlieh, der die Beschreibung und Erklärung des ursprünglichen

<sup>127)</sup> Lajos Thallóczy, Balkáni (déli szláv) és magyar czimerek és pecsétbeli emlékek, *Turul* 26 (1908), S. 107.

<sup>128)</sup> Ibidem, S. 106.

<sup>129)</sup> Suzanne Beeh-Lustenberger, Glasmalerei um 800—1800 im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt. Abbildungsteil, Frankfurt am Main 1967, Textteil, Hanau 1973, Abb. 117, S. 139. Auf das Buch hat mich (Sz. S.) freundlicherweise Prof. *Peter Moraw* aufmerksam gemacht.

<sup>130)</sup> Magyar czimeres emlékek (Monumenta Hungariae heraldica, Heft 1). Hrsg. v. László v. Fejérpataky. Budapest 1901, Vorwort des Herausgebers, S. 26.

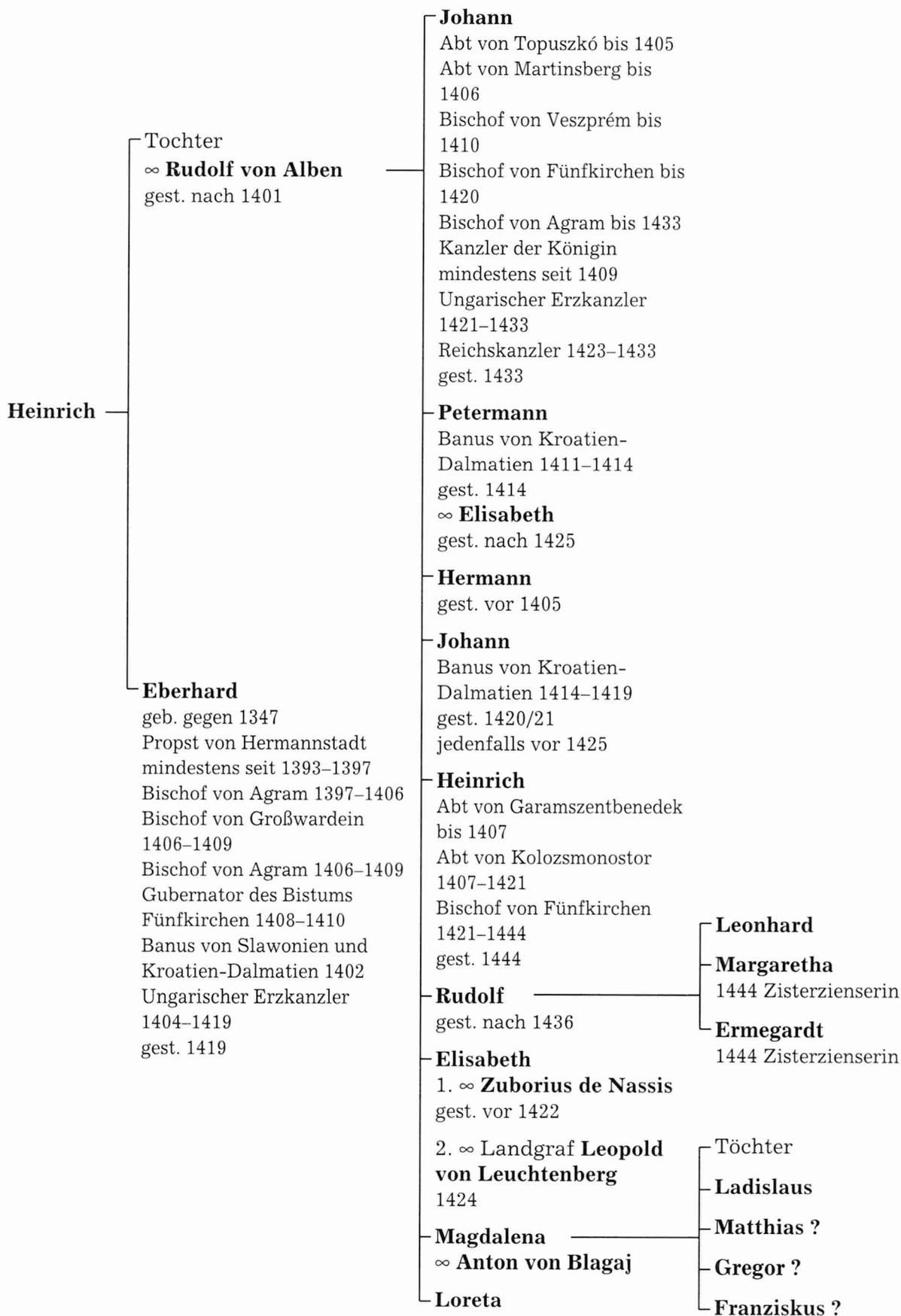
<sup>131)</sup> Die Urkunde hat sich *sine dato et loco* erhalten. Die Datierung stammt von Wilhelm Altmann, Die Urkunden Kaiser Sigmunds (Regesta Imperii XI). Bd. 2, Innsbruck 1897—1900, Nr. 6629. Der Text der Urkunde ist in *Sigismunds* Reichsregisterband H, fol. 119<sup>r-v</sup> zu finden. Herzlichen Dank *Prof. Peter Moraw* für das freundliche Zurverfügungstellen seines eigenen Fotokopienbandes über den betreffenden Reichsregisterband. Der Text ist auch in der Mikrofilmsammlung des Ungarischen Staatsarchivs zugänglich (Rolle Nr. W 239). Über das Wappen ist Folgendes zu lesen (die von dem König Angesprochenen sind *Johann, Heinrich* und *Rudolf von Alben*): „und ewere cleynot und wapen nach syten der edlen deutscher lande und czunge herbracht habt, also das in dem schilde in drey varben geteilet, an dem obristen teil des felde ein swarcz felde und in der mitten ein linea oder gulden felde, das von unden biß auf das ecke des schildes auf oberteil stiget, und an dem andern tail aber ein swarcz felde, und desglichen uf dem helm zwo flugen, die mit den egenanten varben underscheyden sind gefuret habt, und noch hewt furet und der on underlaß gebruchet ewerm geschlecht zu ere, hohung und czirlicher wirdikeit.

Wappens und die durch seinen Herrschersakt erfolgte Erweiterung um eine goldene Krone enthielt, wurde die Urkunde wahrscheinlich nach ungarischem Brauch gestaltet. Obwohl das Original nicht vorhanden ist und so die „*meisterschaft des malers*“ nicht bewundert werden kann, ist zu vermuten, daß das Wappen nicht mehr den in Konstanz noch vorkommenden Schrägbalken, sondern einen Schräglinksbalken enthielt. Diese kleine Änderung am Wappen scheint alles zu sein, was sich als Andenken an die ehemals so große Macht der Familie in Ungarn erhalten hat.

---

*So haben wir ouch in unsern gemüte gewegen, was die alden, die durch irer verdientlicher werk willen also gecziret sind, in solichen fursichtikeiten erkant haben, das sy geneigt sein gewesen solicher cleynot wirdikeit zubegriffen, wann wir in dem schild und ouch an dem helm, die mit manicherley varben mitnamen, die an beyden teil swarcz und dem guldem schyn zugeeynet sin, merken verborgene heimlichkeit mitnamen, das beyde tympar oder swarcz varben selige gelucklichkeit und werntliche widerwertikeit, die dieselbe swarcz varbe bedeutet, mit der varbe der gulden lieb soll gemasset werden, also das eirer person under den werntlichen leuffen in geluckseligen dingen und beyfallen ubermasse sich des nicht uberheben noch in widerwertikeit ungelukes nicht sollen mit uberflussigen trubsal dernider ligen, sunder in beyden czeitungen nicht wenken uf die recht noch die linke syte, sunder dem gestraktem wege nachgen also das ir in stetikeit des rechten weges der tugend mit Gotis hulfe selichlichen faret, damit ir mit den federn der engelischen flugen erhebet zu den ewigen frewden eylet, und soliches ende genczlich zubegriffen, so ist alle ritterlichekeit diß leben beyde geistlichs und werntlichs mit einer steten meynung derczu zufugen, und dorumb angesehen solich ewer verdienstliche sachen zu wollen wir solich ewer wapen und kleynot hoher czyren, und davon mit wolbedachtem mute gutem rate unser fursten, edeln und getrewen, so haben wir euch und ewern erben die vorgenante kleynat und wappen, als sy davor begriffen und mit meisterschaft des malers in disem brife gemalet sind, von rechter wissen bestetet und euch die von newes gelihen, und gegeben lihen und geben euch die in craft diß briefs von romischer kuniglicher macht vollkommenheit, also das ir die in der banyr, im streyt, in kempfen, stechen, turnayen, in schimpf und ernst nach seyten (sic!) und gewonheit wolgeborner und edler leute furen und der gebruchen moget, und wolgeborn und edle genant und geheissen sollet von allermeniclich ungehingert, und tun ouch euch dise besondere gnade, das ir uff dem helm under denselben flugen, als sy davor mit eygentschaft der varben unterscheiden sind, ein gulden cron ewiclichen furen moget zu eym sunderlichen warzeichen unser besonderer gnaden, und davon so frewt euch und ewer erben und nachkommen solicher unser begabung und frolichkeit von frolichem herczen, und leret mit stetikeit ewerer trewen, ewer gancz meynung zu des heiligen richs eren, so vil fleissiclicher nach dem ir euch erkennet mit unsern gnaden so groslichen geeret, und doraus so gebieten wir allen und iglichen fursten etc. mit einer busse funfczig mark goldes.*

## Stammbaum



# **Radu Șerban, Fürst der Walachei 1602—1611, und die Habsburger Eine Fallstudie**

Von MANFRED STOY (Wien)

„... weil er Radul bey Eur. Kön. Mt. jederzeit beständig verbliben, zu rechtter Zeitt dem Bathori ins Landt gefallen, seines Glückhs, wie er woll hette thuen khünen nicht überhoben, Sibenburgen für Eur. Kün. Mt. wider den Bathori zuerhalten willig sich erzaiget...“, so lautet das Urteil, das der kompetente Hofkriegsratspräsident *Hans* von *Molart* (*Molard*, *Molardt*, *Mollart*, *Mollardt*) über die Herrschaft des walachischen Fürsten *Radu Șerban* im Jahre 1612 gefällt hat<sup>1</sup>). Es ist dies die abschließende Charakterisierung einer Persönlichkeit, die nicht nur im politischen Geschehen, sondern auch in der Historiographie stets im Schatten seines großen Vorgängers, *Michaels des Tapferen*, stehen mußte. Zwar gibt es Anklänge an dessen Politik, und doch existiert bis heute keine umfassende Darstellung über *Radu Șerban*. Eine unzureichende biographische Skizze wurde vor einiger Zeit von *Traian Mutașcu* verfaßt<sup>2</sup>), der sich schon in einer früheren Studie auch mit der militärischen Kunst des Fürsten beschäftigt hatte<sup>3</sup>). Zu den Kriegen *Radus* selbst existiert ein minutiöser, allerdings in Details überholter Aufsatz aus den zwanziger Jahren<sup>4</sup>). Mit diesem Bereich möchte ich mich aber nicht beschäftigen, ebenso nicht mit den allgemeinen außenpolitischen Aspekten seiner Herrschaft respektive deren Stellenwert innerhalb der sich damals im Donaauraum überschneidenden Einflußsphären der benachbarten Großmächte. Dies hat vor ganz kurzer Zeit *Veniamin Ciobanu* in einer beachtlichen Veröffentlichung getan<sup>5</sup>). Mir geht es weiters nicht direkt um die Aus-

---

<sup>1</sup>) Radu Constantinescu, *Lupta pentru unitate națională a țărilor române (1590—1630)*. Documente externe publ. de Radu Constantinescu. București 1981, Nr. 270, S. 145.

<sup>2</sup>) Traian Mutașcu, *Radu Șerban*. București 1978, 117 S.

<sup>3</sup>) Traian Mutașcu, *Arta militară în Țara Românească la începutul secolului al XVII-lea. Radu Șerban*. București 1961, 208 S.

<sup>4</sup>) Victor Motogna, *Războaiele lui Radu Șerban (1602—1611)*. București 1927 (Academia Română, *Memoriile secțiune istorice*, Ser. 3, t. 6), S. 241—324.

<sup>5</sup>) Veniamin Ciobanu, *Politica și diplomație în secolul al XVII-lea. Țările*

einandersetzungen um Siebenbürgen, zu denen ebenfalls umfassende Beiträge vorhanden sind<sup>6</sup>). Mein Interesse gilt ausschließlich den Beziehungen *Radus* zu den Habsburgern, wie eben Kaiser *Rudolf II.*, Erzherzog *Matthias* und andere am Kaiserhofe verantwortliche politische Persönlichkeiten im Zusammenhang mit den Aufgaben des Generals *Georg Basta* in Siebenbürgen den Fürsten in ihre Pläne einbauten, welchen Platz, welche Möglichkeiten, welche Unterstützung, welche Aktionsfreiheiten und Beschränkungen sie ihm angesichts der letztlich unfruchtbaren Allianz mit *Michael dem Tapferen* einräumten, gewährten beziehungsweise auferlegten. Es manifestieren ja die Jahre der Herrschaft *Radus* mit dem Ende des sogenannten „Langen Türkenkrieges“ — in einer Abhandlung über die Walachei im Rahmen dieser Auseinandersetzung wird *Radu Şerban* nur ganz kurz und oberflächlich behandelt<sup>7</sup>) — das Ausklingen einer verstärkten habsburgischen Einflußnahme auf den Donaauraum respektive die Donaufürstentümer, einer Dämmerung folgte eine längere Nacht.

Auf Grund des zur Herrschaft *Radu Şerbans* vorhandenen gedruckten reichlichen Materiales aus österreichischen Archiven — die Rumänen waren ja in dieser Hinsicht immer enorm fleißig — schien es mir nach reiflicher Überlegung nicht sinnvoll, Archivstudien größeren Ausmaßes zu betreiben, da sich mit großer Wahrscheinlichkeit höchstens bei Details Korrekturen oder neue Erkenntnisse ergeben könnten, die das Gesamtbild kaum zu beeinträchtigen imstande wären. Eine Ausnahme bilden hier jedoch eine Reihe von erst jüngst im Haus- Hof- und Staatsarchiv in Wien entdeckten Briefen *Radus* an den General *Basta*, die mit einer Ausnahme in den einschlägigen Editionen nicht abgedruckt sind bzw. es nicht sein können. Ich bin in diesem Zusammenhang Frau Oberrat Dr. Christiane Thomas zu aufrichtigem und größtem Dank verpflichtet, die mir vor der Anfertigung einer Edition dieser von ihr gefundenen Briefe gestattet hat, in sie Einsicht zu nehmen<sup>8</sup>).

---

române în raporturile polono-otomano-habsburgice (1601—1634). Bucureşti 1994, 248 S.

<sup>6</sup>) Nicolae Iorga, Studii și documente cu privire la istoria romînilor. 4. Legăturile principatelor romîne cu Ardealul de la 1601 la 1699. Povestire și izvoare. Bucureşti 1902, Prefață, S. I—CXIII; Ioan Moga, La contesa tra Gabriele Báthori e Radu Şerban vista dalla Corte di Vienna, *Diplomatarium Italicum* 3 (Roma 1934), S. 42—125.

<sup>7</sup>) Alexander Randa, Pro Republica Christiana. Die Walachei im „Langen“ Türkenkrieg der katholischen Universalstaaten (1593—1606). München 1964 (Societas Academia Dacoromana. Acta historica. 3.), 438 S., hier S. 317 ff.

<sup>8</sup>) 18 Originalbriefe im Bestand Belgien DDB, Manuscripts diverses 1058/2. Faszikel 1 u. 2 aus diesem Bestand enthalten außerdem zahlreiche Originalschreiben Kaiser *Rudolfs II.* und des Erzherzogs *Matthias* an den General *Basta*, die aber zumeist, soweit sie für die Donaufürstentümer relevant sind, aus kopyaler Überlieferung in der Hurmuzaki Edition abgedruckt sind. Das Mate-

Der rumänische Historiker V. Motogna bezeichnet es als ein Glaubensdogma der alten Geschichte der Walachei, daß sich eine Fürst ohne türkische Zustimmung in diesem Fürstentum einfach nicht behaupten konnte. Wenn jemand zufällig die Herrschaft mit christlicher Hilfe erlangte, zögerte diese Person nicht lange, sich das Wohlwollen des Sultans zu erbetteln. Als erstem sei es *Michael dem Tapferen* gelungen, mit der demütigenden Politik der Pforte zu brechen, aber er sei eben dann dem Argwohne *Bastas* zum Opfer gefallen<sup>9)</sup>. Nach seiner Ermordung am 9. August 1601 konnten nun die Karten hinsichtlich des Einflusses auf Siebenbürgen und die Donaufürstentümer im Rahmen einer restriktiven Suzeränität neu gemischt werden. Was die Walachei anbelangt, so hatte sich dort noch vor *Michaels* Ende mit polnischer Unterstützung ein Repräsentant der polonophilen rumänisch-ukrainischen Adelsfamilie *Movilă/Mohița/Mohyla* eingenistet, nämlich *Simion* (November 1600). Sein Bruder *Ieremia* war seit 1595 Herrscher in der Moldau und nur kurzfristig von *Michael dem Tapferen* vertrieben worden (Mai-September 1600). *Simion* seinerseits mußte im Juni 1601 die Walachei aufgeben, es folgte eine Statthalterschaft namhafter Bojaren (*Radu Buzescu, Stoica Rîioșanul, Radu, Preda Buzescu, Stroe Buzescu* und *Andronic*), die *Radu Șerban* zum Fürsten wählten — die Umstände werden anschließend erörtert —, der seine Position aber nicht behaupten konnte. Im September 1601 hatte sich dann mit Hilfe der Osmanen *Radu Mihnea*, ein Sohn *Mihnea Turcituls* (1577—1583 und 1585—1591 Fürst der Walachei), im Lande festgesetzt (bis März 1602). Somit schien nach dem Tode *Michaels des Tapferen* im August 1601 erstmals der Sultan der Gewinner der neuen Situation zu sein, es war ihm gelungen, die Walachei polnischem Einfluß zu entziehen. Die Folge waren zwei diplomatische Vorstöße Polens in Istanbul mit dem Vorwurf, durch die Protegierung *Mihneas* die nach polnischer Ansicht im gegenseitigen Vertrag von 1598 herauszulesende kollektive polnisch-osmanische Suzeränität verletzt zu haben, wobei ein daraus entstehender Konflikt nur den Habsburgern nützen würde. Die Polen wären vielleicht mit ihren Vorstellungen auch durchgedrungen, wenn nicht der diplomatische Druck auf die Pforte derart vehement gewesen wäre, daß er nicht nur den Sultan, sondern auch die Vertreter der christlichen Mächte schockierte. Durch die polnischen Forderungen sollten nämlich die Moldau und Walachei definitiv der osmanischen Kontrolle entzogen werden. Da half es auch nichts, daß der polnische Botschafter *Krzysztof Kochanowski* die osmanische Unnachgiebigkeit mit dem Hinweis zu parieren versuchte, der kaiserliche General *Georg Basta* beabsichtige, unter dem Vorwand einen türkischen Einfall in Siebenbürgen zu verhindern, in die Moldau und Walachei einzumarschieren. Ein Krieg wurde allerdings im Rahmen des gegenseitigen di-

---

rial, das während des Zweiten Weltkrieges im Tausche aus Brüssel nach Wien gelangte, stammt offensichtlich aus dem persönlichen Nachlaß *Bastas*.

<sup>9)</sup> V. Motogna, Războaiele, S. 243.

plomatischen Schlagabtausches an der Pforte nicht in Erwägung gezogen. Sultan *Mehmed III.* versicherte, daß die Ersetzung *Simions* nicht gegen Polen gerichtet sei, sondern auf der Notwendigkeit beruhe, in der Walachei Ruhe und Ordnung zu schaffen<sup>10</sup>). W. Leitsch bemerkt in diesem Zusammenhang, daß der polnische Großkronkanzler *Jan Zamoyski* mit seiner Politik in den gleichen politischen Illusionismus verfallen sei wie seine Prager Kollegen. Weder der kaiserliche noch der polnische Einfluß hätten bei der gegebenen Situation von Bestand sein können. Dazu habe, wie Leitsch weiter ausführt, bei *Zamoyski* ein irrationaler, gegen die Habsburger gerichteter Affekt beigetragen, wenn diese seine politischen Pläne kreuzten. So hätte er die Ansicht vertreten, daß der Kaiser zu schwach wäre, um ein guter Bundesgenosse gegen die Osmanen zu sein, dabei aber übersehen, daß dieser auf der anderen Seite doch stark genug war, um die osmanischen Kräfte auch von den Grenzen Polens fernzuhalten. Das wäre aber die Basis gewesen, auf der *Zamoyski* seine kaiserfeindliche und im allgemeinen osmanenfreundliche Politik hätte betreiben können<sup>11</sup>).

Das insistierende Verhalten Polens führte indessen wirklich dazu, daß sich weder der von Polen, noch der von den Osmanen in der Walachei inthronisierte Fürst im Lande halten konnten, sondern ein Kandidat das Rennen machte, der aus einem nationalen Konsens heraus gewählt wurde und eine Fortsetzung der Politik in kleineren Dimensionen erwarten ließ, wie sie *Michael der Tapfere* betrieben hatte, nämlich *Radu Şerban*. Das bedeutete naturgemäß die Anlehnung an die habsburgische Politik. Vielleicht sahen die Osmanen, die wie schon gesagt keinen Krieg mit Polen wünschten, in einem den Habsburgern zuneigenden Kandidaten das kleinere Übel, zumal sie sich, wie auch schon oben ausgeführt ausrechnen konnten, daß dieser früher oder später angesichts der unzulänglichen habsburgischen Politik gezwungen sein würde, sich mit der Pforte zu arrangieren. So ein Schritt hatte aber letzten Endes wieder *Michael den Tapferen* das Genick gebrochen. Eine wirkliche Stütze konnte der Kaiser den Donaufürstentümern und Siebenbürgen insoferne nicht sein, als die permanent angespannte finanzielle Lage nur gelegentlich militärische Schläge bzw. Demonstrationen, aber keine dauerhafte Sicherung der ausgedehnten Einflußsphäre erlaubte, und wie Leitsch weiters bemerkt, eine andere Art von Partnerschaft als die rein kaiserliche Oberherrschaft erfordert hätte<sup>12</sup>).

Wie kam es aber nun konkret dazu, daß sich der vom Lande gewählte *Radu Şerban* gegen seine zwei Konkurrenten durchsetzen konnte und wer war überhaupt dieser Mann?

---

<sup>10</sup>) V. Ciobanu, *Politica*, S. 7—26.

<sup>11</sup>) Walter Leitsch, Rudolph II. und Südosteuropa 1593—1606, *East European Quarterly* 6 (1972), S. 301—320 bzw. hier S. 318—319.

<sup>12</sup>) *Ibidem*, S. 310.

Zuerst zur Wahl *Radus* überhaupt. Nach der Ermordung *Michaels des Tapferen* (August 1601) zogen die ihn umgebenden Bojaren mit den walachischen Truppen aus Siebenbürgen in die Walachei zurück und sammelten sich, den Cîineni-Paß überquerend in einem Lager bei Cîrstienești nördlich des Klosters Argeș. Dort fanden sich auch die drei Brüder *Buzești* ein, nämlich *Radu*, *Preda* und *Stroe*, die zu den einflußreichsten und mächtigsten Bojaren im Lande gehörten und schon in der Zeit *Michaels des Tapferen* die Fäden gezogen hatten. Sie verfügten über ein jährliches Einkommen von 60 000 Scudi<sup>13</sup>). Wenn man die polnischen und türkischen Gelüste auf das Fürstentum einbremsen wollte, mußte man notgedrungen einen Mann wählen, der die Habsburger nicht vor den Kopf stieß und gegebenenfalls mit ihrer Unterstützung rechnen konnte, auch wenn die eigenständige Wahl zu demonstrieren war. *Basta* preschte in dieser Situation gleich vor und schlug den Bojaren den jungen Fürsten *Marcu*, einen Sohn *Peter Cercels* (1583—1585 Fürst der Walachei) und Neffen *Michaels des Tapferen* vor. Von diesem Kandidaten zeigten sich die walachischen Entscheidungsträger nicht begeistert, die Umstände erforderten ihrer Meinung nach einen kriegserfahrenen Mann und nicht einen der Kriegsführung unkundigen Jüngling. Sie selbst traten an den jüngsten der *Buzești*-Brüder, *Stroe*, heran, der von *Basta* auf Grund seiner kaisertreuen Gesinnung akzeptiert worden wäre. *Stroe* hielt sich jedoch für diese schwierige Aufgabe für zu jung und unerfahren, er ahnte wohl, was ihm bevorstand und lehnte ab<sup>14</sup>). Ein weiterer Aspirant, *Nicolae Pătrașcu*, der Sohn *Michaels des Tapferen*, der sich mit seiner Mutter im Gewahrsam *Bastas* befand und vom November 1599 — September 1600 als Vertreter seines Vaters in der Walachei fungiert hatte, fand ebenfalls keine Zustimmung<sup>15</sup>). Schließlich kürte man *Radu Șerban* zum neuen Fürsten, das Datum und die näheren Umstände seiner Wahl scheinen nicht bekannt zu sein. Unverkennbar ist, daß man in der rumänischen Historiographie auf seine Wahl stolz ist. Der neue Fürst sei nicht in Istanbul ernannt worden, noch mit Hilfe der Tataren in die Walachei gekommen, sondern vom Lande selbst bestellt worden, ein nationaler Kraftakt also<sup>16</sup>). *Radu Șerban*

<sup>13</sup>) Nicolae Iorga, *Studii*, 4, S. VIII.

<sup>14</sup>) Ibidem, S. VI; Nicolae Iorga, *Histoire des Roumains et de la Romanité Orientale*. Vol. 5, Bucarest 1940, S. 453—454; Constantin C. Giurescu, *Istoria românilor*. 3/1. Dela moartea lui Mihai Viteazul pîna la sfârșitul epocii fanariote (1601—1821). București 1942, S. 1; T. Mutașcu, *Radu Șerban*, S. 23—30; Nicolae Iorga, *Studii și documente cu privire la istoria românilor*. 20, București 1911. (Teile: *Acte din archive austriace* und *Acte din alte archive*...) Aus einem am 19. Oktober 1601 an Erzherzog *Maximilian* gerichteten Schreiben geht hervor, daß eine bei *Basta* eingetroffene walachische Delegation die Übertragung der Fürstenwürde an *Stroe* gewünscht habe; er und seine Brüder werden als absolut kaisertreu beschrieben. *Acte austriace*, Nr. 4, S. 220—222.

<sup>15</sup>) N. Iorga, *Histoire*, S. 454.

<sup>16</sup>) T. Mutașcu, *Radu Șerban*, S. 26.

bezeichnete sich als Enkel des *Basarab*, Historiker meinen, damit sei *Neagoe Basarab* gemeint, der in den Jahren 1512—1521 Fürst der Walachei war<sup>17</sup>). Darüber hinaus gab es verwandtschaftliche Beziehungen zur Bojarenfamilie der *Buzești*. Unter *Michael dem Tapferen* hatte *Radu Șerban* die Funktion eines *mare păhărnice* (Obermundschenk) bekleidet. Er gehörte zu den reichsten Grundbesitzern in der Walachei mit 71 Dörfern bzw. Teilen von diesen. Seine Gattin *Elena*, Tochter des Banus von Margineni, *Udriște*, brachte zudem eine bedeutende Mitgift in die Ehe. *Radus* Mutter, *Maria von Coiani*, besaß ebenfalls zahlreiche Güter. Über den Palast seines Großvaters wird berichtet, daß er sich durchaus mit jenen Istanbuls messen konnte<sup>18</sup>). *Radu* repräsentierte somit die oberste Bojarenschicht, und das mag bei der Wahl insofern eine Rolle gespielt haben, als nicht zu befürchten war, daß er die Privilegien der Oberschicht antasten würde, artikuliert die rumänische Historiographie<sup>19</sup>). Andererseits mußte ein finanziell nicht abgesicherter Fürst der Walachei in dieser Zeit von vorneherein bei der Bewältigung der anstehenden Aufgaben chancenlos sein. Die Wahl *Radus*, so stellt die rumänische Historiographie wohl nicht ohne Genugtuung fest, manifestiere das Übergewicht der antitürkischen Lobby über die turkophile<sup>20</sup>). In den Chroniken des Landes wird *Radu* sehr positiv beurteilt. Er sei ein kluger, gutherziger, mitleidiger und alle Fremden liebender Mensch gewesen. Er habe positive Maßnahmen im Lande getroffen, alles gerecht und weise besorgt. *Radu* habe zwar nicht das militärische Genie *Michaels des Tapferen* besessen, sei aber von den Zeitgenossen als ein tapferer und in der Kriegskunst erfahrener Anführer eingestuft worden<sup>21</sup>). Ob diese Kombination ausreichend war, um innerhalb der sich überschneidenden Machtinteressen bestehen zu können, sollte sich zeigen.

Über die *Radu Șerban* im Herbst 1601 betreffenden Ereignisse sind wir nur sehr dürftig unterrichtet. *Simion Movilă*, der auf Grund seiner Mißwirtschaft von den Bojaren und der Bevölkerung abgelehnt wurde, war nach der Einsetzung *Radu Mihneas* durch die Pforte in die Moldau geflüchtet<sup>22</sup>) und

<sup>17</sup>) N. Iorga, *Histoire*, S. 454; C. Giurescu, *Istoria*, S. 1; T. Mutașcu, *Radu Șerban*, S. 27.

<sup>18</sup>) T. Mutașcu, *Radu Șerban*, S. 27.

<sup>19</sup>) *Ibidem*.

<sup>20</sup>) *Ibidem*, S. 28.

<sup>21</sup>) Johann Christian von Engel, *Geschichte der Moldau und Walachei*. Halle 1804 (*Allgemeine Welthistorie* 49/4.), S. 270; V. Motogna, *Războaiele*, S. 242; T. Mutașcu, *Radu Șerban*, S. 29.

<sup>22</sup>) Eudoxiu de Hurmuzaki, *Documente privitoare la istoria românilor*. Vol. 4/1,2, Bucuresci 1882, 1884. Hier 4/2, Nr. 44, S. 44—45. In einem an den polnischen König gerichteten Schreiben vom November 1601 gibt der türkische Sultan die Gründe für die Absetzung *Simions* an; *ibidem*, 4/2, Nr. 237, S. 263—265. Biographisches zu *Simion* in: *Polski słownik biograficzny*, Vol. 21, Wrocław, Warszawa usw. 1976, S. 572—574.

bereitete von dort aus mit polnischer und moldauischer Unterstützung einen Feldzug in die Walachei vor, um die Herrschaft zurückzugewinnen. Offensichtlich beherrschte er jedoch Teile der östlichen Walachei. Zugleich schickte sich der mit ihm verbündete frühere siebenbürgische Fürst *Sigismund Báthory* an, erneut, und nun zum letzten Male Siebenbürgen von der kaiserlichen bzw. Gewaltherrschaft *Bastas* zu befreien.

*Radu Șerban* selbst hatte offenbar im Sinne, mit den ihn unterstützenden Bojaren und den vorhandenen Truppen seinen Hauptrivalen *Simion Movilă* aus dem Felde zu schlagen. Die Quellen sprechen nun davon, daß er von diesem überrascht und besiegt wurde. Dies soll sich nach der einen Nachricht am 1. November in Pitești, nach der anderen schon im September an einem unbekanntem Ort zugetragen haben<sup>23</sup>). *Radu* mußte sich jedenfalls mit den Bojaren und den Resten des Heeres nach Siebenbürgen flüchten, wobei dieses durch in die Walachei einfallende Tataren weiter dezimiert wurde. Mit ungefähr 4000 Mann erreichte *Radu* mit seiner Begleitung das Lager des kaiserlichen Generals *Basta* in Dej<sup>24</sup>). Zwei Bemerkungen sind zu diesen Ereignissen zu machen. Erstens kann man annehmen, daß *Radu* den Versuch machen wollte, von sich aus bzw. mit eigenen Kräften seinen Herrschaftsanspruch in der Walachei durchzusetzen, um sich von der kaiserlichen Einflußnahme freizumachen. Andererseits war *Basta* mit der Abwehr des Angriffes von *Sigismund Báthory* so beschäftigt, daß er zu diesem Zeitpunkt wohl gar nicht in der Lage gewesen wäre, *Radu* zu unterstützen. Die folgenden Handlungen des walachischen Fürsten zeigen jedoch klar, daß er erkannt haben mußte, ohne entsprechende kaiserliche Hilfe nichts ausrichten zu

---

<sup>23</sup>) V. Motogna, Războaiete, S. 245; T. Mutașcu, Radu Șerban, S. 31; Andrei [Endre] Veress, Documente privitoare la istoria Ardealului, Moldovei și Țării Românești. Vol. 6. Acte și scrisori (1600—1601). București 1933, Nr. 449, S. 474. Hier heißt es in einer Nachricht aus Wien vom 24. November 1601: „Aus Cascha wirdet vom 21. Novembris vermeldt, dass die Moldauer den neuen Wallachen, so an des Michael Weyda Stöll hat [sollen] eingesetzt werden, geschlagen haben, der ist mit 4000 Mann zu Herrn Basta zugezogen. ... Herr Basta mit seinem Läger liegt noch bei Desch auf einem Berg wol verschanzt und verpollwert, auch die Geschütz darein gefiehet, alda des Sigismondo sambt seines Anhangs zu erwarten. Der Wallachische Weyda, so in unser Läger entronnen, begehrt weitere Hilf, weilten wir aber selbst wenig Volk und Gelt, wirdet man Ihme schwerlich was mittheilen könden“.

<sup>24</sup>) Eudoxius von Hurmuzaki, Fragmente zur Geschichte der Rumänen. Bd. 3, Bucuresci 1884, S. 53—54; idem, Documente 4/1, Nr. 227, S. 271—272. Siehe auch Anmerkung 23. Weiters Endre Veress, Basta György hadvezér levelezése és iratai (1597—1607). Köt. 1.2. Budapest 1909, 1913. (Monumenta Hungariae Historica I/34, 37.) Hier Köt 1, Nr. 832, S. 627—631. In diesem Schreiben werden die Streitkräfte mit 5—600 Reitern und 4000 Infanteristen angegeben, was wohl zu hoch gegriffen ist. Siehe auch N. Iorga, Studii 20, Acte austriace, Nr. 17, S. 229—230.

können. Am 6. November 1601 berichtete *Basta* aus seinem Lager dem Erzherzog *Matthias*, daß sich *Radu* nach seiner Niederlage gegen *Simion* mit 4000 Mann bei ihm eingefunden, einen Eid auf den Kaiser als seinen Oberherrn geschworen und *Stroe Buzescu* mit einer Delegation nach Prag geschickt habe. Der General gibt weiters zu erkennen, daß er den Anordnungen des Kaisers Folge leisten und in 15—20 Tagen in die Walachei ziehen würde, um *Radu* einzusetzen und sich dann den Angelegenheiten in Siebenbürgen zu widmen. Ob die Inthronisierung *Radus* innerhalb dieses Zeitraumes überhaupt möglich gewesen wäre, muß dahingestellt bleiben, realistisch scheint dies kaum. *Basta* betont in dem betreffenden Schreiben weiters die Bedeutung einer Allianz mit der Walachei für die kaiserliche Position in Siebenbürgen und gibt zu bedenken, daß der Fürst der Walachei ohne eine Festung an strategisch wichtiger Stelle und versehen mit deutschen Truppen, keinem Feinde Widerstand leisten könne, und spricht sich für die Errichtung einer solchen aus<sup>25</sup>). Die walachische Abordnung in der Stärke von 20 Personen reiste über Wien (12. oder 17. Dezember) und traf in Prag am 21. Dezember ein. *Stroe Buzescu* selbst, der einen guten Eindruck machte, unterstellte sich und die Walachei dem Kaiser<sup>26</sup>). Mehr hören wir davon erstmals nicht. Aus einem Bericht des venezianischen Botschafters in Prag geht dann hervor, daß *Stroe* am 25. Februar 1602 eine Audienz bei Kaiser *Rudolf II.* gehabt hat<sup>27</sup>). *Radu Şerban* bereitete sich inzwischen auf einen neuen Versuch vor, die Herrschaft in der Walachei anzutreten, wo sich zum Jahresende 1601 wieder *Simion Movilă* durchzusetzen begann. General *Basta* berichtet Erzherzog *Matthias* am 5. März 1602 aus seinem Lager bei Neusohl/Banská Bystrica/Besterczebánya, daß *Radu* für den Einmarsch in die Walachei gerüstet sei. Er habe 14—15 000 Mann gesammelt, mit denen er nicht nur das Land in Besitz nehmen, sondern auch die Donau überschreiten und osmanisches Territorium verwüsten, beziehungsweise darüber hinaus auch *Sigismund Báthory* im Zaume halten könne. Der Fürst würde in drei Tagen aufbrechen, er, *Basta*, habe diesem die verlangte Unterstützung an Geld, Pulver, Artillerie und anderen notwendigen Dingen gewährt

---

<sup>25</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 227, S. 271—272.

<sup>26</sup>) N. Iorga, Studii 20, Acte austriace, Nr. 14, S. 228. Hier ist abweichend der 22. Dezember angegeben. Zum 21. siehe E. Veress, Documente 6, Nr. 454—456, S. 482; Nr. 457, S. 483. Die überreichten Geschenke bestanden aus Säbeln, die in mit Gold und Silber verzierten Sätteln steckten, den besten Falken, Reitpferden aus der Dobrudscha und einem Zug schöner Wagenpferde. Siehe dazu Chr. Engel, Geschichte der Moldau, S. 270. Die Verpflegung der Abordnung kostete 100/Taler/Tag; N. Iorga, Studii 20, Alte acte, Nr. 5, S. 490.

<sup>27</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente ... 8. 1376—1650. Bucuresci 1894, Nr. 341, S. 235.

und halte im übrigen das Unternehmen für aussichtsreich<sup>28</sup>). Am 10. März schrieb *Basta* aus Klausenburg/Kolozsvár/Cluj neuerlich an Erzherzog *Matthias*, *Radu* sei noch nicht abmarschiert, da er benachrichtigt worden wäre, daß der Augenblick für eine Aktion nicht günstig sei<sup>29</sup>). Ob grundsätzlich *Basta* die Unterstützung *Radus* zu diesem Zeitpunkt mit Billigung beziehungsweise im Auftrage des Hofes vorgenommen hat, läßt sich nicht sicher feststellen. Der Fürst seinerseits hat am 19. März aus Szent Margita/rumän. Zent Margita, einem walachischen Dorfe an der Marosch/Maros/Mureș in Siebenbürgen von *Rudolf II.* Hilfe erbeten. Aus der Heimat vertrieben, klagte er, verbringe er im harten Exil sein Leben. Er bat den Kaiser, ihn aus diesem zurückzuführen in sein Vaterland, wo er von den Feinden des Kaisers vertrieben worden sei, und ihn dort wieder zu inthronisieren. Für diesen Fall sagte er seine Unterstellung unter die kaiserliche Herrschaft zu<sup>30</sup>). Kaiser *Rudolf II.* wiederum erteilte *Basta* am 20. März die Anordnung, *Radu* kaiserliche Fahnen zu überreichen, ihn in der Walachei einzusetzen und auch in Zukunft zu helfen<sup>31</sup>). Am 23. März wird aus Prag berichtet, daß die Gesandten des walachischen Fürsten am folgenden Tage heimkehren sollten, der Kaiser habe ihnen 100 000 Taler zur Anwerbung von Kriegsvolk gewährt und *Basta* befohlen, „alle Assistentz zu thuen unnd seinen Waida einzusetzen: soll ain fürnember, redlicher Mann sein“<sup>32</sup>). Gerade zu diesem Zeitpunkt (ungefähr 20. März) soll aber *Radu* schon seinen Zug in die Walachei angetreten haben<sup>33</sup>). *Basta* war es jedenfalls auf Grund eines günstigen Verlaufes seiner eigenen Operationen gegen *Sigismund Báthory*, bei denen ihn anfänglich *Radu* unterstützt hatte, (erfolgsversprechende Belagerung von Bistritz/Bistrița und Rückzug des Gegners in Richtung Déva) möglich gewesen, für das Unternehmen stärkere Kräfte abzustellen. So erhielt *Radu* 3000 Reiter unter dem kriegserfahrenen wallonischen Kapitän *Boulet*, der auch mit den Verhältnissen in der Walachei vertraut war. Die ebenfalls von *Basta* stammende Vorhut der Armee *Radus* unter *Lajos Rákóczy* erlitt jedoch bereits beim Anmarsch in die Walachei von den *Sigismund* unterstützenden Tataren eine Niederlage. Die Verluste beliefen sich dabei auf 2000 Mann, der Feind konnte 11 Fahnen erbeuten. *Boulet* und *Radu* ließen sich davon

---

<sup>28</sup>) N. Iorga, Studii 4, Acte explicative II. Scrisori, Nr. 1, S. 129—130; E. Veress, *Basta* 1, Nr. 870, S. 669.

<sup>29</sup>) E. Veress, *Basta* 1, Nr. 875, S. 673.

<sup>30</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 239, S. 295.

<sup>31</sup>) E. Veress, *Basta* 1, Nr. 883, S. 677.

<sup>32</sup>) N. Iorga, Studii 20, Acte austriace, Nr. 34, S. 236—237. Schon am 20. Februar soll eine abschließende Audienz stattgefunden haben; ibidem, *Alte acte*, Nr. 4, S. 490.

<sup>33</sup>) Ibidem, Acte austriace Nr. 37, S. 237—238. Nicht stimmen kann der 7. März in E. Veress, Documente ... 7, Acte și scrisori (1602—1606). București 1934. Nr. 12, S. 14—15, hier S. 15. Hier ist die Truppenstärke mit 12 000 Mann angegeben.

nicht abschrecken und führten ihr Unternehmen weiter, überquerten die Berge und schlugen in einer von Bergen umgebenen Ebene „Enhe“ (Naieni) ihr Lager auf. Diese Beckenlandschaft hatte drei Zugänge, *Boulet* und *Radu* sicherten aber nur denjenigen, der nach Siebenbürgen zurückführte, ab, die beiden anderen blieben unbewacht. Das in der Nähe befindliche feindliche Lager *Simions* sollte durch eine nächtliche Umgehung am folgenden Tage durch einen Überraschungsangriff vernichtet werden, obwohl von *Basta* die Anordnung für eine defensive Kriegsführung gegeben worden war. Ein überraschender Einfall von Tataren durch einen der freien Zugänge führte zu einem Kampfe, den die Einheiten *Radus* zwar für sich entscheiden konnten, ihre Ordnung aber so beeinträchtigte, daß die durch die Auseinandersetzung aufmerksam gewordenen und ebenfalls durch einen freien Zugang heranstürmenden Truppen *Simions* leichtes Spiel hatten. Der Rückzug *Boulets* und *Radus* artete in eine regelrechte Flucht aus, und es wäre zu einer Katastrophe gekommen, wenn nicht der Kapitän *Mirza der Große* durch Sicherung der Übergangspässe den nachdrängenden Feind hätte abwehren können. Das Heer konnte sich nach Siebenbürgen zurückretten, dabei erhielt es durch einen Angriff von *Mózes Székely* — über ihn wird noch zu berichten sein — bei Neumarkt/Marosvásárhely/Tîrgu-Mureş weitere Verluste. *Radu* zog sich schließlich nach Belényes/Beiuş zurück, um auf bessere Zeiten zu warten<sup>34</sup>).

Auf seinen Hilferuf vom 19. März 1602 bekam *Radu* dann eine vom 21. April stammende Antwort Kaiser *Rudolfs II.*, der seine Treue hervorhob, aber sonst eher ausweichend klang<sup>35</sup>). Präzisere Angaben über das, was der Kaiser der walachischen Delegation zusagte, kann man einem Schreiben des päpstlichen Nuntius am Prager Hofe, *Filippo Spinelli*, vom 1. April entnehmen<sup>36</sup>). Danach sei dem gewählten Fürsten *Radu* für sich und seine Nachfolger das Fürstentum der Walachei übertragen und somit ein auf dem Papier erbliches Fürstentum geschaffen worden. *Basta* sei aufgetragen worden, *Radu* im Namen des Kaisers eine Fahne zu überreichen und ihn mit Truppen und allen anderen für die Rückkehr in die Walachei notwendigen Dingen zu versorgen. Die von *Michael dem Tapferen* stammende Artillerie müßte ihm zusammen mit Pulver und Kugeln zurückerstattet werden. Ferner versprach *Rudolf* auf Kriegsdauer eine finanzielle Unterstützung von 300 000 Talern, davon sofort 100 000 in bar und verdienten Bojaren samt ihren Familien die Schenkung von Gütern außerhalb der Walachei, wohin sie sich notfalls flüchten könnten. Letztlich gestand der Kaiser *Radu* 2000

---

<sup>34</sup>) Ausführlichste Darstellung der Unternehmung bei V. Motogna, Războaiete, S. 248—250. Er stützt sich dabei auf das Werk von *Ciro Spontoni*, *Historia della Transilvania*. Venezia 1638, wobei der Autor angeblich Erinnerungen *Bastas* verwertet; hier S. 189—191.

<sup>35</sup>) E. de Hurmuzaki, *Documente* 4/1, Nr. 242, S. 298.

<sup>36</sup>) E. Veress, *Documente* 7, Nr. 12, S. 14—15.

Arkebusiere (Scharfschützen) und 1000 Kürassiere zu. Insgesamt gesehen waren das sehr großzügige Versprechungen, auf deren Einhaltung es aber nun ankam.

Ende März reiste *Stroe* mit seiner Begleitung — man hatte der Abordnung Silbergeschirr im Werte von 1037 rheinischen Gulden überreicht<sup>37)</sup>, von Prag nach Wien zurück, wo es Mitte April eine Audienz bei Erzherzog *Matthias* gab. Dazu heißt es in einem Bericht: „der wirt inn wenig Tagen vonn hinnen mit 125.000 fl. für sein Herrn Radul abgefertigt werden. Gott, geb dass diss Gelt woll angelegt sey“<sup>38)</sup>. Am 24. April mußte *Stroe* allerdings die ihm vom Kaiser versprochene Summe, die vom Wiener Kaufmann und Ratsherren *Lazarus Henckel von Donnersmarck* kommen sollte<sup>39)</sup>, urgieren<sup>40)</sup>. Anfang Juni verließ er die Stadt in Richtung Walachei ohne das versprochene Geld in Händen zu haben; er ließ einen Bevollmächtigten zurück, der sich darum kümmern sollte<sup>41)</sup>. Was steckte dahinter? Ganz einfach die Tatsache, daß für eine Kriegführung in Siebenbürgen und der Walachei einfach nicht genug Geld vorhanden war. Die Auseinandersetzung mit *Sigismund Báthory* hatte erhebliche Mittel verschlungen, und so wies Erzherzog *Matthias* General *Basta* in einem Schreiben vom 24. April 1602 an, nach dem Mißerfolg *Radus* und der Ungewißheit eines Erfolges, das Geld im geheimen zur Finanzierung in Siebenbürgen eingesetzter Regimenter (Pezzi-sche Regimenter, Wallonisches Kriegsvolk) zu verwenden. Der walachische Gesandte solle mit guten Worten und der Hoffnung auf eine spätere Zuweisung vertröstet werden<sup>42)</sup>. Kaiser *Rudolf II.* hat in einem Schreiben vom 12. Juni, das an Erzherzog *Matthias* gerichtet ist, detaillierte Anweisungen für die Verwendung der von einem Mann namens *Bartholomaeus Castel* aufgenommenen 100.000 Taler gegeben, die eiligst nach Kaschau/Košice transferiert werden sollten. Es heißt da: „Die Austheilung aber solches Gelds auf das Kriegsvolk voriger Verordnung nach, neben des Wallachen Contentierung also gar oder zum Theil, doch nach vorgehender ordentlicher Mustering beschehe, wie man wirdet gefolgen können, sonderlichen dass den

---

<sup>37)</sup> E. de Hurmuzaki, *Documente ...* 3/1. 1576—1599. Bucuresci 1880, Nr. 193, S. 207; E. Veress, *Documente* 7, Nr. 28, S. 30—31.

<sup>38)</sup> N. Iorga, *Studii și documente* 20, *Acte austriace*, Nr. 43, S. 241. Gemäß dem an Erzherzog *Maximilian* gerichteten Bericht muß die Audienz am 16. April stattgefunden haben. Siehe dazu auch den Bericht des venezianischen Botschafters in Prag, *Cav. Piero Duodo* vom 22. April bei E. Veress, *Documente* 7, Nr. 19, S. 20.

<sup>39)</sup> *Lazarus Henckel von Donnersmarck*, ein aus Leutschau eingewanderter Zipser, hatte sich durch Betätigung im Tuch- und Holzhandel einen beträchtlichen Reichtum geschaffen. Erich Zöllner, *Geschichte Österreichs*. 8. Aufl., Wien 1990, S. 235.

<sup>40)</sup> E. Veress, *Documente* 7, Nr. 20, S. 20—21.

<sup>41)</sup> *Ibidem* Nr. 36, S. 45.

<sup>42)</sup> E. Veress, *Basta* 1, Nr. 903, S. 691—692.

Preynerischen Knechten, Solmischen Reutern und Cosakhen auch was davon zu theil werde...<sup>43</sup>). Daraus ist deutlich zu ersehen, daß die Mittel zersplittert werden sollten. Im Postskriptum des vorhin erwähnten Schreibens kündigt *Rudolf II.* an, eine weitere Anweisung für die Verteilung der 100 000 Taler, die von *Castel* und jener 100 000, die von *Lazarus Henckel* aufgenommen wurden, zu übersenden. Aus einem anderen Beleg vom 27. Juni 1602 geht hervor, daß von 96 000 Talern, die *Radu* erhalten sollte, ihm nur 30 000 zugewiesen wurden, der Rest dürfte an die schon vorher erwähnten Pezzi-schen Regimenter und Solmschen Reiter gegangen sein<sup>44</sup>). Wer mit dieser Praktik nicht ganz einverstanden war und sich kritisch äußerte war General *Basta*. In einem an Erzherzog *Matthias* gerichteten Schreiben vom 10. Mai 1602 gab er der Meinung Ausdruck, daß es für das wankelmütige Volk [Truppen *Radus*] nicht gut sei ohne Geld gelassen zu werden. Ob das Geld für den Walachen gegeben werde oder nicht, hänge davon ab, ob der Kaiser wolle, daß der Fürst in die Walachei zurückkehre, wofür eine Hilfe mit Geld und anderen Dingen notwendig sei<sup>45</sup>). Am 24. Mai äußerte *Basta*, er halte es für richtig, daß *Radu* ohne Verzögerung in die Walachei aufbreche, um sein Land in Besitz zu nehmen. Es sei gut, ihn mit Geld und Truppen auszustatten<sup>46</sup>). Am 29. Mai wies *Basta* darauf hin, daß *Radu* Kavallerie verlangt habe, und er bitte zu entscheiden, welches Regiment ihm gegeben werden solle, das Solmsche oder Flanzische<sup>47</sup>). Man bekommt bei der Durchsicht der zitierten Dokumente jedenfalls den Eindruck, daß aus den Versprechungen des Hofes gegenüber *Radu* das Wohlwollen spricht, das man ihm entgegengebracht hat. Für *Basta* dagegen war im Hinblick auf eine dauerhafte Inbesitznahme Siebenbürgens die Beherrschung der Walachei als Vorfeld eine vor allem strategische, aber auch politische Notwendigkeit. In einem Bericht vom 6. April heißt es dazu, daß *Basta* hoffe, nach Kronstadt/Braşov zu gelangen, „damit er der Wallachei näher unnd den newen Waywoda auch hinein helfen khündte“ und weiter: „Denn so würde auch bey solcher Beschaffenheit die Wallachey nicht allain gar verloren werden, sonndern noch in mehrer unnd ergere! Diennstbarkheit, alls sy niemals gewesen gerathen, unnd allgemach der Waywoden Namen vergessen, unnd ein Beglerbegh oder Bassa an ihre Statt hinein gesetzt unndtalso dasselbige Lanndt ganntz und gar zue ainer türgckhischen Provincz werden“<sup>48</sup>). Allerdings plagten *Basta* wieder andere Sorgen. In dem schon erwähnten Schreiben vom 29. Mai weist der General einerseits darauf hin, daß, sobald das für *Radu* bestimmte Geld

<sup>43</sup>) E. Veress, Documente 7, Nr. 41, S. 49. Die Solmischen Reiten beziehen sich auf einen Grafen *Salm*.

<sup>44</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 246, S. 301—302, hier 302.

<sup>45</sup>) E. Veress, Basta 1, Nr. 916, S. 699—701.

<sup>46</sup>) Ibidem, Nr. 925, S. 710—713, hier S. 711.

<sup>47</sup>) Ibidem, Nr. 928, S. 715—717, hier S. 716.

<sup>48</sup>) N. Iorga, Studii 20, Acte austriace, Nr. 41, S. 240.

ankomme, dieser keine Zeit für seine Rückkehr in die Walachei versäumen sollte. Andererseits hielte er es für wichtig, daß der Fürst in sein Land ziehe ohne Siebenbürgen zu durchqueren. „[Scrissi anco] ultim [amente a Sua Maestà] et a V. Altezza quanto sarìa pericoloso alla Transilvania introdurre il Valacho“<sup>49</sup>). Das ist mehr als deutlich, vor dem General tauchte wohl das Gespenst *Michaels des Tapferen* auf, der ihm respektive dem Kaiser den Besitz Siebenbürgens streitig machen konnte. Schließlich hatte *Radu*, worüber noch berichtet wird, in der Zwischenzeit wieder eine ansehnliche Armee (15 000 Mann) zusammenbekommen. So kam zu den strategisch-politischen Gründen ein weiterer Faktor hinzu, die Rückkehr *Radu Șerbans* in die Walachei energisch voranzutreiben, *Basta* mußte ihn einfach loswerden.

Bevor aber wieder *Radu Șerban* behandelt werden soll, ist ein kurzer Exkurs auf die Entwicklung im Fürstentum Moldau angezeigt, wo sich eine spätere Entwicklung bereits andeutete. So waren im April und Mai 1602 Bojaren aus der Moldau bei Kaiser *Rudolf II.* und Erzherzog *Matthias* vorstellig geworden, das Fürstentum unter kaiserlichen Schutz zu nehmen, die Tyrannei des Fürsten *Ieremia Movilă* sei nicht länger zu ertragen. Sie würden ihn aus eigener Kraft vertreiben, sich mit der Walachei unter *Radu Șerban* vereinigen, *Simion Movilă* aus der Moldau verjagen, den Tataren und Polen die Pässe für Einfälle nach Siebenbürgen und Ungarn sperren und somit dem Kaiser und der Christenheit dienen können<sup>50</sup>). Als neuer Fürst war der schon bei der Nachfolge *Michaels des Tapferen* erwähnte Fürst *Marcu* im Gespräch<sup>51</sup>), aber auch der ebenfalls schon zitierte *Nicolae Pătrașcu*<sup>52</sup>). Kaiser *Rudolf II.* bewies politischen Spürsinn und zeigte die Schwierigkeiten auf, die sich aus einem solchen Schritt ergeben würden. Er zog dabei die Belastungen in Siebenbürgen in Betracht, verwies auf die Gefahr eines Krieges mit dem Königreich Polen, das sein Recht auf das Land verteidigen würde und stellte in Rechnung, daß *Radu Șerban* sich noch nicht in der Walachei befinde. Aus diesem Grunde, so ließ er *Basta* wissen, könne man der Moldau keine öffentliche Hilfe angedeihen lassen und sie auch nicht unter kaiserlichen Schutz stellen. Man solle jedoch die Bojaren in der Hoffnung belassen, daß nach Klärung der Lage in Siebenbürgen und der Walachei ein solcher Schritt möglich sei. „Darauf wirst du ihnen diese *tacitam protectionem* mit mehrer Ausführung und Motiven also andeuten wissen“<sup>53</sup>). *Ciobanu* spricht in diesem Zusammenhang von einer seitens *Basta* angestrebten politischen Aktionseinheit Siebenbürgens, der Moldau und Walachei unter kaiserlicher Patronanz. Er bezieht sich dabei auf den schon

---

<sup>49</sup>) Siehe Anm. 47.

<sup>50</sup>) E. Veress, *Documente* 7, Nr. 26, S. 27—28; Nr. 34, S. 35—36.

<sup>51</sup>) *Ibidem* und Nr. 25, S. 26.

<sup>52</sup>) *Ibidem*, Nr. 37, S. 45. Biographisches zu *Pătrașcu* *ibidem* Nr. 82, S. 96—97.

<sup>53</sup>) *Ibidem*, Nr. 43, S. 51—52.

erwähnten Fürsten *Marcu*, dessen Installierung in der Moldau mit dem Risiko eines Krieges zwischen dem Kaiser und Polen verbunden gewesen wäre. Die Gefahr für *Ieremia Movilă* sei aber insofern vorübergegangen, als *Basta* seine Kräfte auf die Hilfe für *Radu* habe konzentrieren müssen. Auf der anderen Seite hätte sich der polnische König *Sigismund III.* trotz der Vorstellungen des päpstlichen Nuntius *Claudio Rangoni* von einer Unterstützung der Moldau bzw. von *Ieremia* nicht abhalten lassen, denn ein Sieg *Radus* in der Walachei müßte für die Moldau einer ständigen Bedrohung gleichkommen<sup>54</sup>). Mir scheint hier aber doch eine gewisse Überinterpretation vorzuliegen, denn aus den vorliegenden Quellen geht nicht klar hervor, daß *Basta Marcu* so sehr forciert hat, sondern es war neben *Radu Şerban* die gegen *Ieremia* gerichtete, mit seiner Herrschaft unzufriedene moldauische Opposition, die ihn als Fürsten verlangte<sup>55</sup>). Außerdem muß man eher annehmen, daß ein General vom Range eines *Basta* militärisch und nicht primär politisch dachte. Für ihn war die Einbeziehung der Moldau in den habsburgischen Einflußbereich wohl doch eine Frage der Strategie. Solange nämlich Polen seine schützende Hand über der Moldau hielt, konnte *Radu Şerban* seines Fürstenamtes nicht sicher sein und damit war zugleich das militärische Glacis Siebenbürgens in Gefahr. Wer politisch dachte, das war, wie schon ausgeführt, der Kaiser, der den Augenblick für eine Ausdehnung des habsburgischen Einflusses auf das Fürstentum Moldau noch nicht für gekommen hielt.

Nun aber wieder zurück zu *Radu Şerban*. Bis April 1602 hielt er sich weiter in Belényes/Beiuş auf, von wo er den schon genannten Kapitän *Boulet* an den kaiserlichen Hof schickte, um neuerlich Gelder für sein Unternehmen zu erbitten. Es ist aus den vorhandenen Unterlagen nicht klar ersichtlich, was *Radu* wirklich zur Verfügung gestellt wurde. Einmal kann man annehmen, daß er die versprochenen 100 000 Taler wirklich erhalten hat<sup>56</sup>), das andere Mal bleibt dies fraglich beziehungsweise mußte *Basta* von weiteren *Radu* versprochenen 50 000 Talern von sich aus 38 000 vorstrecken<sup>57</sup>). Für den General selbst hatte sich die Lage insofern gebessert, als ein neuer-

<sup>54</sup>) V. Ciobanu, *Politica*, S. 39 ff.

<sup>55</sup>) E. Veress, *Basta* 2, Nr. 1093, S. 86—90, hier S. 87; Nr. 1163, S. 140—141. Im letzteren Schreiben bedankt sich *Ieremia Movilă* bei *Basta* dafür, daß er *Marcu* zurückgehalten habe. Siehe weiters E. Veress, *Documente* 7, Nr. 8, 10—12; Nr. 25, S. 26—27; Nr. 34, S. 35—36; Nr. 74, S. 86—88; Nr. 80, S. 92—94. In diesem Schreiben vom 19. Dezember 1602 heißt es: „... si anco per essere questo Marco giovane et mal consigliato, et perciò ha perso bellissima occasione di tentar la sua fortuna, ...“.

<sup>56</sup>) E. de Hurmuzaki, *Documente* 8, Nr. 346 u. 847, S. 238—239; Nr. 353, S. 244. Hier heißt es, daß 30 000 Taler aus Kaschau/Košice und 60 000 aus Wien kommen sollten.

<sup>57</sup>) *Ibidem*, Nr. 351, S. 242—243, hier S. 242. *Basta* selbst klagte immer wieder über Geldmangel. Siehe dazu E. Veress, *Basta* 2, Nr. 1001, S. 28—30 (24.

licher Verzicht *Sigismund Báthorys* auf die Herrschaft in Siebenbürgen vorstand (29. Juni 1602) und er nun den Plänen *Radus* mehr Aufmerksamkeit schenken konnte. Dieser hatte inzwischen erneut Truppen gesammelt, mit denen er sich ins Burzenland (Țara Bîrsei) in die Nähe von Kronstadt begab, wo sich die Operationsarmee weiter vergrößerte. Die Angaben über ihre Stärke vor dem Einmarsch in die Walachei schwanken zwischen 15 000 und 25 000 Mann (6—8000 Reiter)<sup>58</sup>). Bevor *Radu* nun mit seiner Hauptmacht aufbrach, drangen die Brüder *Buzești* über den Roten-Turm Paß (Turnul-Roșu) in das Fürstentum ein, um *Radu* geneigte Kräfte zu sammeln. Zugleich war dies ein geschicktes Ablenkungsmanöver, denn der Fürst selbst fiel in sein Land von Kronstadt/Brassó/Brașov aus kommend über den Predeal-Paß ein. Auf seinem Wege, der Aufbruch war um den 22. Juli erfolgt, hielt er nochmals beim Dorfe Nyén, das sich am Fuße einer Burg ruine der Deutschordensritter befindet, an, um auf den Zuzug *Bastas* zu warten, der bereits auf dem Wege nach Kronstadt war. Von diesem erhielt er jedoch die Anweisung, sich unverzüglich in die Walachei zu begeben. *Simion*, der auf Grund der Aktivitäten der *Buzești*-Brüder einen Einmarsch über den Roten-Turm Paß angenommen hatte, sah sich getäuscht und erhielt zudem übertriebene Nachrichten über die Stärke des Feindes. Schwache eigene Einheiten wurden von *Radus* Truppen aufgerieben, *Simion* verließ die walachische Hauptstadt *Tîrgoviște* und flüchtete in die Moldau, wohin ihn *Radu* verfolgte; dabei überschritt er den Sereth/Siret und gelangte bis *Tecuci*. Es sollte dies nur eine Machtdemonstration sein, für eine Eroberung der Moldau reichten die Mittel keineswegs. *Radu* dürfte Anfang August 1602 in *Tîrgoviște* eingezogen sein. Am 14. September richtete er zwei Schreiben an Kaiser *Rudolf II.*, in welchen er einerseits anzeigte, daß er mit Gottes Hilfe und Geldhilfe des Kaisers die Walachei zurückgewonnen habe, in moldauisches sowie türkisches Gebiet eingefallen sei und somit dem Kaiser und der gesamten Christenheit diene. Deshalb bitte er um finanzielle Unter-

---

Juli 1602); Nr. 1026, S. 42—43 (30. Juli); Nr. 2086, S. 800—802 (16. Juni). Siehe auch Anmerkung 41.

<sup>58</sup>) Anfänglich verfügte *Radu* über 10 000 Mann. E. Veress, *Documente* 7, Nr. 40, S. 48; N. Iorga, *Studii* 4, S. XV. Hier sind detailliert angegeben 3000 deutsche Lanzenreiter, 10 000 Mann Fußvolk (Heiducken) und 1000 Mann stehendes Heer, also zusammen 14 000 Mann. 15.000 Mann sind u. a. vermerkt bei N. Iorga, *Studii* 20, *Acte austriace* Nr. 52, S. 245; Nr. 62, S. 249—250, hier S. 250; E. Veress, *Basta* 2, Nr. 972, S. 8—10; 20 000 Mann sind angegeben in E. de Hurmuzaki 4/2, Nr. 242, S. 268; 25 000 Mann in N. Iorga, *Studii* 20, *Acte austriace*, Nr. 83, S. 259. In einem venezianischen Bericht ist angegeben, *Radu* habe 6—8000 Reiter gehabt. Siehe E. de Hurmuzaki, *Documente* 8, Nr. 347, S. 239. *Basta* hatte *Radu* bei einem Festmahl am 21. Mai angesichts der sich mit *Sigismund Báthory* anbahnenden Lösung versichert, er werde alles tun, um *Radu* die Rückkehr in die Walachei zu ermöglichen. Siehe N. Iorga, *Studii* 4, S. XIV, bzw. V; Motogna, Războaiele, S. 251.

stützung, damit die vorhandenen Truppen sich nicht infolge ausbleibender Bezahlung zurückzögen. Andererseits, und darin offenbart sich die Furcht vor einer neuerlichen Vertreibung, erbat er für sich und die Brüder *Buzești* Güter respektive Schlösser in Siebenbürgen<sup>59</sup>).

Die Befürchtungen *Radus* waren nicht unberechtigt. *Simion* trat mit dem Khan der Krimtataren *Ghazi II. Girai* in Verbindung und konnte dessen Unterstützung gewinnen. 40 000 Tataren unter seiner Führung verstärkt durch 2—3000 Mann moldauischer Truppen unter dem Kommando *Simion Movilās* näherten sich der walachisch-moldauischen Grenze. *Radu Șerban* hatte die Gefahr rechtzeitig erkannt und *Basta* um zusätzliche Hilfe gebeten. Dieser sandte als Unterstützung den Grafen *Tommaso Cavrioli (Caprioli)* mit einem Teil der wallonischen Reiterei und drei Kompanien des Regimentes *Flans (Flanz)* in der Stärke von etwa 1000 Mann. Insgesamt verfügte *Radu Șerban* über ungefähr 8—10 000 Mann an Fußtruppen und 6000 Reiter. Die numerische Überlegenheit lag somit bei den Tataren, die allerdings nur über 1300 Mann an Fußtruppen aufzuweisen hatten. In der Bewaffnung und Feuerkraft war ihnen wiederum das walachische Heer überlegen. Angesichts dieser Kräfteverhältnisse hatte *Cavrioli*, der die Berge am 20. September überschritt, von *Basta* den Auftrag erhalten, eine offene Feldschlacht zu vermeiden. Es gelang dem aus Brescia stammenden Grafen allerdings nicht, sich mit seinen Vorstellungen hinsichtlich einer Verlegung des walachischen Lagers auf einen erhöhten Punkt und Vermeidung von Kampfhandlungen außerhalb der Schanze durchzusetzen. Ein Teil der Truppen geriet außerhalb der Umwallung in einen Kampf mit dem Gegner und wäre ohne die Kampfkraft der Einheiten *Cavriolis* unterlegen. In dieser Auseinandersetzung bei Ogretin, die am 23. September 1602 stattfand und sich am 24. September bei Teșani fortsetzte, bewies *Stroe Buzești* auch seine kämpferische Qualität, indem er in einem Zweikampf den Schwiegersohn des Tatarenkhanes tötete. Aber nicht nur der den Kämpfern präsentierte abgeschlagene Kopf des Gegners, sondern auch die beim Khan einlangende Meldung vom Nahen starker kaiserlicher Kräfte — *Basta* hielt sich mit seinen Truppen in der Nähe der in die östliche Walachei und Moldau führenden Pässe auf — führten zum Rückzug der Tataren. Sie hatten angeblich 5000 Mann an Toten zu verzeichnen, die walachischen Streitkräfte verloren 400 Mann, 1000 wurden verwundet. *Stroe Buzescu* erlag seinen im Zweikampf erlittenen Verwundungen am 2. Oktober 1602<sup>60</sup>). Ziemlich einhellig findet sich in den Be-

<sup>59</sup>) Detaillierteste Darstellung der Ereignisse bei V. Motogna, Războaiete, S. 251 ff.

<sup>60</sup>) Eine Auswahl der wichtigsten Berichte über die Schlacht: E. de Hurmuzaki, Documente 8, Nr. 365 (Bericht des Grafen *Cavrioli* vom 1. Oktober 1602) und Nr. 366, S. 253—255. Neben *Cavrioli* werden noch sein Bruder *Camillo*, ein aus Liège stammender Kapitän *Verlain* und auf walachischer Seite *Attilio Vimercati* hervorgehoben. N. Iorga, Studii 4, Acte explicative II. Scrisori, Nr. 7—9, S. 136—140; N. Iorga, Studii 20, Acte austriace, Nr. 94,

richten die Ansicht, daß ohne den wallonischen Zuzug die Auseinandersetzung nicht zu gewinnen gewesen wäre. „Unnser Lager ist fasst zweimall in Verlusst gewesen. Dann im letzten Treffen so die Tarttern gethan, haben sie alle unsere Ungern Ráczen unnd Servianer in die Flucht gebracht, unnd, wann nit die Wallonen, welche Herr Graff Thomas in Hinderhalt gehabt, weren gewesen, so weren ohne allen Zweifel die Tarttern in unnsre Schanzen khomben...“<sup>61</sup>). „... darvor hat der Herr Basta den General-Wachtmeister sambt dem Verlein mit 7 Compagnien Wallonen und 3 Compagnien der Flanzischen Reuter hinein geschickt, unnd wären auch dieselben nach Gott nit gewesen, so wär es mit dem Radul Weyda aus gewesen sein, und hätten den Feindt auch hierin im Landt gehabt ... welches Gott verlei, dass er nimmer wieder komme“<sup>62</sup>).

Vorläufig zogen sich die Tataren in Richtung Giuirgiu und Silistra zurück, im Oktober kam es allerdings in diesem Gebiet im Zusammenhang mit *Radu Mihnea* zu Kämpfen mit den Osmanen. Bemerkenswert im Herbst 1602 in bezug auf *Radu* ist auch das Auftauchen von Nachrichten, daß er dem Kaiser untreu geworden sei und mit der Pforte Verhandlungen begonnen habe. Schon in einem am 1. September 1602 von *Basta* an Erzherzog *Matthias* gerichteten Schreiben hatte der General gemeint, es wäre gut, *Radu* einen Mann zur Seite zu geben, der ihm assistiere und über die Ereignisse berichte. Er verfüge zwar über Personen, die ihm Nachrichten zukommen ließen, sie wären aber nicht in der nächsten Nähe des Fürsten. *Basta* wollte, also einfach gesagt, *Radu* einen Überwacher zur Seite stellen<sup>63</sup>). Dabei hatte ihm der Fürst bald nach der Machtübernahme auf seine Bitten 4000 Heiducken nach Siebenbürgen geschickt, wo *Mózes Székely*<sup>64</sup>), der Feldherr *Sigismund*

---

S. 263—264; E. Veress, *Basta* 2, Nr. 1096, S. 91. (Hier ist von einer Gesandtschaft die Rede, die *Radu* an *Basta* mit der Bitte um Hilfe gerichtet hat.) Nr. 1106, S. 98—100. (Die nicht mehr am Kampfgeschehen beteiligte, von *Basta* in die Walachei beorderte Einheit stand unter dem Kommando des Obersten *Prainer*, einem tüchtigen Offizier. Ihre Stärke betrug 300 Musketiere und 200 Reiter.) Nr. 1107, S. 100—101; E. Veress, *Documente* 7, Nr. 66, S. 78—79. (Hier werden für *Prainer* 250 Musketiere und 150 Reiter angegeben.) Nr. 69, S. 82, Nr. 71, S. 83. (In diesem Bericht aus Istanbul werden für das tatarische Heer angegeben: *Simion* mit 6000 Mann, teils zu Fuß, teils zu Pferd und 25 000 Tataren.) Zur Schlacht bei Tecuci ibidem Nr. 58, S. 70—72. Am Kampfe bei Ogretin nahm auch der Fürst *Marcu* teil. Bei der Sekundärliteratur sind V. Motogna, *Războaiete* S. 254—259 und T. Mutașcu, *Radu Șerban*, S. 40—59, heranzuziehen. Hier auch ein Exkurs über den oder die Schlachtorte, nur Ogretin oder Ogretin und Teișani.

<sup>61</sup>) N. Iorga, *Studii* 4, *Acte explicative*, II. *Scrisori*, Nr. 9, S. 139—140.

<sup>62</sup>) E. Veress, *Documente* 7, Nr. 66, S. 78—79. Zugleich N. Iorga, *Studii* 4, *Acte explicative*, Nr. 8, S. 137—138.

<sup>63</sup>) E. Veress, *Basta* 2, Nr. 1079, S. 71—77, hier S. 76.

<sup>64</sup>) *Mózes Székely* war ursprünglich ein Anhänger *Michaels des Tapferen*, war aber dann zu *Sigismund Báthory* übergegangen.

*Báthorys*, das Abkommen seines Fürsten mit dem Kaiser nicht anerkannt hatte und *Basta* Kämpfe lieferte<sup>65</sup>). Aus Prag wurde dann *Basta* Anfang Oktober darauf aufmerksam gemacht, es gäbe Gerüchte, daß *Radu* zu den Osmanen übergegangen sei. Er hätte im Sinne, siebenbürgisches Gebiet der Pforte zu unterwerfen und sei im Begriffe abzufallen, wie jüngst aufgefangene Briefe bewiesen<sup>66</sup>). Am 18. November berichtet ein ungarischer Offizier namens *Paul (Pál) Nyari* aus Oradea, bei einem von den Soldaten aufgegriffenen Tschausch hätte man Briefe eines Fürsten *Radu* gefunden, in welchen dieser den Sultan um Hilfe gebeten hätte, um die kaiserlichen Truppen aus seinem Lande zu vertreiben<sup>67</sup>). *Basta* selbst schreibt dem Kaiser am 27. November über diesen Vorfall<sup>68</sup>). Im Dezember 1602 will der venezianische Botschafter in Prag ebenfalls wissen, daß *Radu* mit den Osmanen verhandle, da er ohne Verständigung mit ihnen keine Chance sähe, sich im Lande zu behaupten<sup>69</sup>), und in einer anderen Notiz heißt es: „dan es khomen Khundschaftten ein, dass der jezige Weida in der Wallachei Irer Mt. nit allerdings getreu sey...“<sup>70</sup>). Des Rätsels Lösung liegt wahrscheinlich, wie auch *Basta* vermutet, darin, daß die erwähnten Briefe von *Radu Mihnea* stammen könnten<sup>71</sup>). In den vorhandenen Quellen lassen sich keine Kontakte *Radus* mit der Pforte finden. Freilich zeigt das wahrscheinliche Aufbausuchen dieser Angelegenheit die Sensibilität wie Nervosität, mit der man auf kaiserlicher Seite darauf reagierte. Es ist wohl eine Art von Trauma, hinter dem zweifelsohne *Michael der Tapfere* stand, der immer wieder der habsburgischen Oberaufsicht entgleiten wollte und dies ja auch zeitweilig geschafft hatte. Im Gegensatz zu ihm hatte das aufkeimende Mißtrauen gegenüber *Radu* keine Folgen. Dieser führte schließlich zu Beginn des Jahres 1603 aus, was *Basta* von ihm immer wieder gefordert hatte, nämlich durch einen Einfall in osmanische Gebiete südlich der Donau die militärischen Operationen in Mittel- und Oberungarn, die ja weitergingen, zu entlasten. So hatte *Radu* schon im Juni 1602 wohl *Basta* aus dem Herzen gesprochen, als er sich entschlossen zeigte, nach seiner Rückkehr in die Walachei die Donau zu überschreiten und wie einst *Michael der Tapfere* bis Adrianopel vorzustößen<sup>72</sup>). Istanbul war damals in Angst und Schrecken versetzt worden. Anfang September 1602 weiß der venezianische Gesandte aus Prag zu berichten, *Basta* habe *Radu* die Anordnung gegeben, die Donau zu überschreiten und auf

---

<sup>65</sup>) N. Iorga, *Studii* 4, S. XVIII; E. Veress, *Basta* 2, Nr. 1080, S. 77; T. Mutaşcu, *Radu Şerban*, S. 38.

<sup>66</sup>) R. Constantinescu, *Lupta*, Nr. 230, S. 126.

<sup>67</sup>) E. Veress, *Documente* 7, Nr. 75, S. 88—89.

<sup>68</sup>) E. Veress, *Basta* 2, Nr. 1139, S. 121—124, hier S. 124.

<sup>69</sup>) E. de Hurmuzaki, *Documente* 8, Nr. 372, S. 259.

<sup>70</sup>) N. Iorga, *Studii* 20, *Acte austriace*, Nr. 109, S. 269.

<sup>71</sup>) S. Anmerkung 68.

<sup>72</sup>) E. de Hurmuzaki, 8, Nr. 351, S. 242—243.

osmanischem Gebiet einen möglichst großen Schaden anzurichten<sup>73</sup>). Fast zur gleichen Zeit heißt es in einer anderen Nachricht, „das die Heüduggen die mit dem Radul Weywoda in die Wallachey gezogen, über den Thona gesetzt, Widin geplündert und derselben andern grossen Schaden than...“<sup>74</sup>). In einer weiteren Information ist davon die Rede, daß Heiducken *Radus* die Umgebung Belgrads geplündert und das ganze Gebiet verwüstet hätten<sup>75</sup>). Im Oktober hat Erzherzog *Matthias Basta* nahegelegt, „dem Radul weida beuelhen gegen der Donawwerts auszuschickhen, vnd dem abziehenden zerstreitten Türkhischen Kriegsuolckk solchen abbruch vnd verhinderung zu thuen, damit Sj auffs khünfftig sobaldt sich nicht widerhollen...“<sup>76</sup>). Ende November 1602 teilt *Basta* Kaiser *Rudolf II.* mit, *Radu* habe ihm gegenüber angedeutet, die Festung Giurgiu stürmen zu wollen und zu diesem Zwecke von *Basta* 2 halbe Kanonen und andere dafür notwendige Sachen verlangt. Er, *Basta*, habe *Radu* mitgeteilt, daß alles bereit sei und er ihm die Flanzschen und Solmschen Reiter sowie 2000 Szekler zu Fuß zur Verfügung stellen würde<sup>77</sup>).

Zunächst wurde es jedoch mit einer derartigen Unternehmung nichts. Die in Frage kommenden Einheiten *Bastas* zeigten sich auf Grund ausbleibender Besoldung an einem derartigen Einsatz desinteressiert, zudem war der Winter 1602/1603 äußerst streng<sup>78</sup>). Erst gegen das Frühjahr zu überschritten walachische Truppen in der Stärke von 14 000 Mann (2000 davon waren von *Basta* entsandte Szekler) die Donau und griffen sowohl Silistra als auch Brăila an. Der Angriff auf Silistra war an und für sich erfolgreich, der Großteil der osmanischen Garnison wurde vernichtet, ein Rest zog sich in die Zitadelle zurück, die aus Kräftermangel nicht genommen werden konnte, vor allem fehlte es an Artillerie<sup>79</sup>). *Radu Mihnea* und *Ahmed Pascha*, einer

<sup>73</sup>) Ibidem, Nr. 361, S. 250.

<sup>74</sup>) R. Constantinescu, *Lupta*, Nr. 229, S. 126.

<sup>75</sup>) N. Iorga, *Studii 20, Acte austriace* Nr. 81, S. 258; Alexandre Ciorănescu, *Documente privitoare la istoria românilor culese din arhivele din Simancas. (Studii și cercetări 43.)* București 1940, Nr. 434, S. 214.

<sup>76</sup>) E. de Hurmuzaki, *Documente* 4/1, Nr. 268, S. 323.

<sup>77</sup>) E. Veress, *Basta 2*, Nr. 1139, 121—124, hier S. 122. Siehe in diesem Zusammenhang auch idem, *Documente* 7, Nr. 64, S. 77 und idem, *Basta 2*, Nr. 1050, S. 56.

<sup>78</sup>) E. Veress, *Documente* 7, Nr. 80, S. 92—94; V. Motogna, *Războaiele*, S. 261—262.

<sup>79</sup>) E. Veress, *Documente* 7, Nr. 98, S. 118—121, hier S. 119. Siehe weiters Nr. 104, S. 124; Nr. 105, S. 125. Nach Angaben in den beiden letzten Dokumenten hatte *Basta* für das Unternehmen auch 500 wallonische Reiter zur Verfügung gestellt. Über die Aktionen berichtet auch der venezianische Botschafter in Prag, *Giacomo Vendramin*, in E. de Hurmuzaki, *Documente* 8, Nr. 378, S. 264 und Nr. 380, S. 265. Dazu auch N. Iorga, *Studii 20, Acte austriace*, Nr. 141, S. 299. Auch C. Spontoni, *Historia*, S. 216 berichtet darüber. Aus dem ersten der im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv aufgefundenen

der Schwiegersöhne des Khanes *Ghazi Girai* ergriffen panikartig die Flucht. Der walachische Befehlshaber dieser Aktion erbeutete 17 osmanische Fahnen, 13 davon sollen *Basta* übermittelt worden sein. Eine ähnliche Aktion unter der Führung von *Georg/György/Gheorghe Rácz/Raț* richtete sich gegen Brăila, wobei auch eine Beteiligung der lokalen Bevölkerung vermerkt ist<sup>80</sup>). Infolge Kräftermangels konnte jedoch der momentane Erfolg der Operationen nicht ausgenützt werden, die walachischen Truppen mußten sich zurückziehen<sup>81</sup>).

Diejenigen Stimmen, die *Radu* eine Verständigung mit den Osmanen nachsagten, verstummten auch zu Beginn des Jahres 1603 nicht<sup>82</sup>). Trotzdem bestand das gute Einvernehmen zwischen dem walachischen Fürsten und *Basta* fort. Knapp vor dem Einfall *Radus* in osmanisches Gebiet hatte offenbar eine walachische Gesandtschaft *Basta* aufgesucht und war mit Geschenken und 60 000 Talern zur Bezahlung der Soldaten Ende Februar wieder in die Walachei zurückgekehrt. Woher *Basta*, der seine eigenen Truppen nicht bezahlen konnte, das Geld genommen hatte, ist nicht klar<sup>83</sup>). Im Zuge der Angriffe gegen Brăila und Giurgiu (dabei wurde auch Hârșova niedergebrannt) war es indessen *Radu* wohl klar geworden, daß er ohne entsprechende kaiserliche Hilfe nur temporäre Erfolge erzielen konnte, die die Walachei kaum aus der permanenten Instabilität herausführen würden. So schickte er erneut eine Abordnung an den kaiserlichen Hof nach Prag, die dort Anfang April 1603 eintraf<sup>84</sup>). Aus einem späteren Dokument ist zu entnehmen, daß an der Spitze *Radu Buzești*, der Bruder *Stroes*, *Aga Leca*

---

Schreiben *Radu Șerbans* vom 5. April 1603 (Tîrgoviște) geht hervor, daß mit dem Unternehmen gegen Brăila ein gewisser *Ludovico Ludovici* (kaiserlicher Generalquartiermeister beauftragt war; im Register von E. Veress, Documente 7 ist nur *Ludovico* angegeben. Der Zusatz *Ludovici* findet sich in einem späteren Schreiben *Radus*). Die Truppenstärke wird hier von *Radu* mit 3000 Infanteristen (Arkebusiere) und 600 Mann Reiterei angegeben. In einer Folgepassage ist auch im Zusammenhang mit Brăila von mehr als 13.000 Arkebusieren die Rede, für die der im Rahmen der Ereignisse immer wieder auftauchende *Aga Leca* Schießpulver gebracht hat, das von *Basta* geschickt wurde. Alle in der Folge von *Radu* stammenden und an *Basta* gerichteten zitierten Schreiben stammen, wenn nicht anders vermerkt, aus diesem Bestand. Hier fol. 3—4/3—4. Die zweite Angabe, die später differiert, geht auf eine ursprüngliche Zählung zurück.

<sup>80</sup>) V. Motogna, Războaiete, S. 262—263; T. Mutașcu, Radu Șerban, S. 58—59.

<sup>81</sup>) E. Veress, Documente 7, Nr. 105, S. 125; R. Constantinescu, Lupta, Nr. 231, S. 126—127; A. Ciorănescu, Documente, Nr. 443, S. 217.

<sup>82</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 8, Nr. 373, S. 260; Nr. 376, S. 262; N. Iorga, Studii 20, Acte austriace, Nr. 138, S. 297.

<sup>83</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 8, Nr. 376, S. 262.

<sup>84</sup>) N. Iorga, Studii 20, Acte austriace, Nr. 149, S. 302.

(*Leka, Lecka*) und *Peter Gregorovici der Armenier* standen<sup>85</sup>). Die beiden Letzteren waren schon davor in verschiedenen ähnlichen Missionen eingesetzt worden und gehören zu den in jener Zeit größeren Personenkreis von schillernden Persönlichkeiten<sup>86</sup>), auf deren Dienste man aber offenbar weder auf kaiserlicher noch auf walachischer Seite verzichten konnte. Die Gesandtschaft erhielt jedenfalls am 7. April eine Audienz bei Kaiser *Rudolf II.* und bat um Geld sowie sonstige Hilfe<sup>87</sup>). Der Kaiser wurde darauf aufmerksam gemacht, daß ein Abziehen *Bastas* aus Siebenbürgen sich sehr nachteilig für dieses Land auswirken würde<sup>88</sup>). Vorerst ließ man die aus 40 Personen bestehende Abordnung, deren Aufenthalt erhebliche Kosten verursacht haben muß, jedoch nicht abreisen; sie mußte ziemlich lange in Prag verbleiben. Dies hing wohl damit zusammen, daß sie zahlreiche und gewichtige Forderungen in ihrem Gepäck hatte, deren Erfüllung nicht nur Geld kostete. Darüber hinaus veränderten die Ereignisse in Siebenbürgen den Stellenwert des Fürsten der Walachei, worüber noch zu berichten sein wird.

Die walachische Gesandtschaft hatte bei der Audienz drei reich geschmückte Pferde versehen mit drei kurzen Säbeln präsentiert<sup>89</sup>). Was sie selbst verlangte, geht aus einer Entscheidung der Hofkammer vom 15. April 1603 hervor<sup>90</sup>). Es ist da die Rede von 40 000 Gulden für das „Kriegsvolk“ sowie 10 000 Gulden Tafelgeld, wie es *Michael der Tapfere* gehabt habe. Die Hofkammer zeigte sich darüber uninformiert, was *Michael* zugesagt worden sei, doch verstünde man darunter eine jährliche Summe und nicht eine monatliche. Mit Schrecken stelle man fest, daß im Falle einer monatlichen Berechnung 480 000 Taler zuzüglich der 10 000 Taler Tafelgeld 490 000 Taler ergeben würden. Die wäre einfach zu hoch, denn ganz Siebenbürgen würde nicht soviel einbringen. Schließlich sei ja *Radu* nicht wie *Michael der Tapfere* Herr in Siebenbürgen gewesen. Außerdem werde die Walachei, wenn der Frieden wieder einkehre, dieser Hilfe nicht bedürfen. Jetzt sei die Provinz verwüstet, nichts sei angebaut, alles verödet, das Land bedürfe entscheidender Hilfe. Wenn der Kaiser bewillige, was *Radu* verlange, könne es nur als *bene placitum* eingerichtet werden. *Radu* begehre weiters, daß ihm das Land wie *Michael dem Tapferen* verliehen werde. Dagegen gäbe es keine weiteren Bedenken, *Radu* dürfe jedoch ohne Vorwissen des Kaisers kein Bündnis mit Türken, Tataren oder Polen eingehen. Sollte *Radu* ohne männliche Erben

---

<sup>85</sup>) E. Veress, Documente 7, Nr. 140, S. 160—164, hier S. 160.

<sup>86</sup>) Călători străini despre țările române. Vol. 4 îngrijit de Maria Holban. București 1972, S. 289—296. (Biographische Skizze zu *Peter Gregorovici d. Armenier — Petru Armeanul.*)

<sup>87</sup>) N. Iorga, Studii 20, Acte austriace, Nr. 149, S. 302 und ibidem, Nr. 153—154, S. 305.

<sup>88</sup>) E. Veress, Documente 7, Nr. 101, S. 122.

<sup>89</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 8, Nr. 380, S. 265.

<sup>90</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 282, S. 334—336.

sterben, würde die Walachei dem Kaiser zufallen. Weiters dürfe der Fürst ohne Wissen des Kaisers keinen Krieg gegen Polen und die Moldau führen, es sei denn im Verteidigungsfall. An Stelle des jährlichen Tributes an die Pforte sei ein solcher an den Kaiser zu entrichten. Bei einem Frieden mit dem Erbfeind würde *Radu* dafür miteinbezogen werden. *Radu* einen Ort in Schlesien zu geben, dafür sehe die Hofkammer zur Zeit keine Möglichkeit und halte dies auch für nicht nötig. Man hegte die Befürchtung, daß *Radu Şerban* in einem solchen Falle frühzeitig aus dem Lande flüchten könnte. Wenn allerdings eine Notlage einträte, so sei die Hofkammer mit den siebenbürgischen Kommissaren der Meinung, daß Frau und Kinder *Radus* in Hermannstadt/Sibiu wohnen und man für sie aufkommen sollte. Im extremen Notfalle könnte man ihnen das Unterschloß von Kővár einräumen und sie könnten aus dem Kővárschen Einkommen erhalten werden. Was das Gut Wetsch/Vécs (bei Eger?) in Siebenbürgen betreffe, das *Radu* übertragen haben wolle, höre die Hofkammer, es gehöre *Bornemisza*<sup>91)</sup> und könne ihm nicht weggenommen werden. Bezüglich von Schenkungen an die kaisertreuen Adeligen und Bojaren, werde der Kaiser eine Entscheidung treffen. Inzwischen sollte dieser Personenkreis zu Geduld und Standhaftigkeit ermahnt werden. Das erbetene Schreiben an den König von Polen wegen Abstellen der polnischen und moldauischen Einfälle könne ausgefertigt werden. Mit den Schulden *Michaels des Tapferen* solle *Radu* nicht belastet werden; sie seien aus der Verlassenschaft zu begleichen. Die von *Radu* für seine „Kriegsleute“ und „Ritter“ erbetenen kaiserlichen Fahnen könne man schicken, dadurch sei das Reich des Kaisers evident und die Verteidigung klar. Es gibt auch eine Antwort Kaiser *Rudolfs II.* auf die Wünsche *Radus*. Sie wurde am 26. April 1603 in Prag ausgefertigt<sup>92)</sup>. Anerkannt wird darin die von *Radu* bei der Wiedereroberung Siebenbürgens geleistete Hilfe. Die jährlich (und nicht monatlich) verlangten 40 000 und zuzüglich 10 000 Taler würden trotz der zur Zeit anfallenden hohen Kriegskosten bewilligt. Die Summe sollte ihm innerhalb von zwei Monaten in Kaschau/Košice erlegt werden. Weiters würde der Kaiser das Land lieber in ruhigen Zeiten unter seinen Schutz stellen, billige aber dennoch die Unterstellung *Radus* und seiner männlichen Erben unter den Kaiser. Er, *Radu*, solle ihn allein als König von Ungarn respektive als Oberherrn anerkennen und mit niemanden anderen, weder Türken noch Tataren, ein Bündnis eingehen oder mit diesen gegen den Kaiser paktieren. *Radu* solle für sich selbst keinen Krieg mit Polen oder der Moldau anfangen, es sei denn bei Gegen- oder Abwehr. Im Hinblick auf den zukünftigen Frieden solle er dem Kaiser eine jährliche Anerkennung überreichen, die Erben *Radus* hätten hinsichtlich des Lehens über das Land beim Kaiser anzusuchen. Für den Fall der Vertreibung aus der Walachei

<sup>91)</sup> Möglicherweise *Boldizsár Bornemisza*, der nicht zu *Mózes Székely* übergegangen war. Ende 1604 hielt er dann jedoch zu *Bocskay*.

<sup>92)</sup> E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 284, S. 338—339.

werde er ihm einen Ort verleihen, im Notfalle könne er mit Weib und Kind in Hermannstadt/Sibiu Zuflucht nehmen. Bezüglich des Gutes Wetsch verfüge er über keine Nachricht, wolle aber *Basta* und die Kommission für Siebenbürgen darüber berichten lassen, und werde nochmals Bescheid geben. Bojaren und Adel, die den Kaiser unterstützt hätten, würden mit kaiserlichen Gnaden bedacht werden. Der König von Polen würde durch einen Kurier zur Einstellung der Einfälle ersucht werden. *Radu* solle sich nach erfolgter Befolgung freundlich erzeigen. *Michaels des Tapferen* Schulden seien aus dessen Verlassenschaft sicherzustellen. Die erbetenen Fahnen würde der Kaiser *Radu* durch einen eigenen Abgesandten feierlich überbringen lassen. *Radu* solle mit dem Adel und Bojaren schwören, sie im Felde gegen den Feind zu gebrauchen. *Rudolf II.* zweifle nicht daran, daß *Radu* mit seinen Hauptleuten das Land nach allem Vermögen und bis zum letzten Blutstropfen verteidigen würde. Am 18. Mai 1603 wurde dann von Kaiser *Rudolf* in der finanziellen Frage eine weitere Entscheidung getroffen<sup>93</sup>). In dem Schreiben wird betont, daß er gerne eine ausgiebige Geldhilfe gewährt hätte, doch habe er auch an die im Zusammenhang mit dem Türkenkrieg entstandenen hohen unerschwinglichen Ausgaben zu denken. *Rudolf* bewilligte *Radu* zur Bezahlung seiner Truppen 100 000 Taler, die ihm *Basta* zu vier Terminen mit je 25 000 Taler auszuzahlen hätte. Der erste Termin sei das Fest Johannes des Täufers (24. 6.), der Rest solle von Quartal zu Quartal erlegt werden. Damit werde der Fürst einschließlich der Einnahmen aus der Walachei sein Hofgesinde sowie ein beträchtliches Kriegsvolk erhalten können. Am 31. Juli 1603 hat dann noch Erzherzog *Matthias Basta* beauftragt, die auf Bitten *Radus* und der vornehmsten Bojaren angefertigte Fahne durch einen besonderen Kommissar zu übersenden und in feierlicher Form aushängen zu lassen<sup>94</sup>).

Wenn man sich den Katalog der Forderungen und Zusagen insgesamt vor Augen führt, so könnte man vielleicht meinen, daß *Radu Șerban* eine außenpolitisch uneingeschränkt handlungsfähige Walachei rein finanziellen Versprechungen geopfert hätte. Dem ist natürlich nicht so, da das Fürstentum zum damaligen Zeitpunkt eine selbständige Politik angesichts der sich überschneidenden Machtfaktoren ohnehin nicht zu praktizieren vermochte. Viel-

---

<sup>93</sup>) Ibidem, Nr. 287, S. 341; E. Veress, *Basta* 2, Nr. 1307, S. 246—247. Veress bringt ein Schreiben *Rudolfs II.* an *Basta* vom 18. Juni 1603, in welchem der Kaiser die Lieferung von 2000 Kölner Musketen ankündigt und detaillierte Anweisungen gibt, wie die *Radu Șerban* versprochenen 100 000 (hier) Forint bereitzustellen sind. 50 000 sollten von den Magnaten und vom Adel Ungarns durch Sicherstellungen, Verpfändungen und Verkauf von Gütern kommen (gemeint sind offenbar Anhänger *Székelys*).

<sup>94</sup>) E. de Hurmuzaki, *Documente* 4/1, Nr. 291, S. 345. Das Originalschreiben befindet sich im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, Bestand Belgien DDB, Manuscripts diverses 1058/2, fol. 38—39.

leicht konnte man darauf spekulieren, daß der Kaiser weit weg war und er im Falle eines dringenden Handlungsbedarfes eben vor ein *fait accompli* gestellt werden mußte. Andererseits waren auch die finanziellen Versprechungen erst einmal einzulösen, bevor der Vertrag mit dem Kaiser ernst genommen werden konnte. Optisch wenig erfreulich mußte *Radu Şerban* die Abführung einer Art von Tribut an Prag erscheinen, das mochte an die ungeliebte osmanische Oberherrschaft erinnern. Vorläufig hing das Abkommen aber ohnehin in der Luft, da sich die politischen Verhältnisse in Siebenbürgen im Frühjahr 1603 sehr abrupt und radikal geändert hatten.

Nach der Abdankung *Sigismund Báthorys* hatte *Basta* die Truppen der Stände vernichtend geschlagen und im Juli 1602 das ganze Fürstentum besetzt. Seine Vorschläge zur Verwaltung des Landes, das den Kaiser jährlich 500 000 Gulden kostete — der Großteil dieser Summe ergab sich aus den Verteidigungsmaßnahmen — aber nur 100 000 Gulden aus dem Lande kämen, wurden nicht beachtet<sup>95</sup>). Sie sahen für das Fürstentum eine gewisse Autonomie vor, die aber in Prag und Wien nicht gutgeheißen wurde. Im Gegenteil, man schickte Kommissare — auch in unserem Jahrhundert haben sie ein negatives Image — in das Land, die per Dekret regierten. Nicht nur das frustrierte die Bevölkerung, sondern auch die Übergriffe und Verwüstungen der zwar reduzierten, aber infolge ausbleibender Bezahlung auf Selbstversorgung angewiesenen Soldateska. All dies rief nach einem starken Manne, der den unhaltbaren Verhältnissen ein Ende bereiten würde. Dieser fand sich in dem schon erwähnten *Mózes Székely*. Szeklerischer Herkunft hatte er schon unter dem ersten siebenbürgischen Fürsten *Stefan (István) Báthory* (1575–1583) gedient, ihn, als er König von Polen wurde, in das Land begleitet und gegen den russischen Zaren *Ivan IV. Groznyj* gekämpft. Nach seiner Rückkehr in die Heimat focht er unter dem Fürsten *Sigismund Báthory* 1595 gegen *Sinan-Pascha*. *Michael der Tapfere* lernte ihn schätzen und machte ihn zum Oberkommandierenden seiner Truppen. Im Jahre 1601 verließ er jedoch *Michael* und ging zu *Basta* über. Schließlich wechselte er wieder auf die Seite *Sigismund Báthorys*, den er erneut auf den siebenbürgischen Thron zurückbringen wollte, was ihm nicht gelang. Das Abkommen zwischen dem Kaiser und *Báthory* negierte er, wie schon erwähnt. Da *Mózes Székely* 1591 in den Hochadel aufgestiegen war, bot er die Garantie für eine Respektierung der alten Privilegien. Für ihn, der sich schon im fortgeschrittenen Alter befand (geboren 1550), waren im Prinzip drei Gründe maßgebend, sich zu exponieren. Als erfahrener Stratege wollte er erstens die Bedrohung der osmanischen Streitkräfte in Mittelungarn in ihrer rechten Flanke ausschalten, zweitens den habsburgischen Einfluß auf die rumäni-

---

<sup>95</sup>) E. Veress, *Basta György hadvezér 1603-iki főjelentése és erdélyi kancelláriájának formula-könyve*. [Supplement zu den von Veress herausgegebenen Briefen Bastas.] Budapest 1914, S. 18 ff. Siehe dazu auch V. Motogna, *Războaiete*, S. 19–20.

schen Fürstentümer unterbinden und drittens Siebenbürgen unter die Oberherrschaft der Pforte zurückführen. Damit war ihm auch die osmanische Unterstützung sicher, auf gegnerischem Territorium scharte er osmanisch-tatarische Truppen um sich. Die Umstände für sein Vorhaben waren insofern günstig, als *Basta* aus Geldmangel einen Großteil seiner Einheiten hatte entlassen müssen. Der Plan *Székelys* sah vor, in einer schnellen Offensive die wichtigsten Städte Siebenbürgens in die Hände zu bekommen. Anfang April 1603 fiel er in das Fürstentum ein. In einem Bericht hört sich das so an: „Der Czäkl Moyses ist mit seinem Anhang den 15. April unversehens in das Landt kommen und sich bey Zaswar[os] befunden. Aldort des Herrn Prainers Fähndel angetroffen, die Soldaten alle niedergehauen. Von dannen ist er nach auf Weissenburg gerückt und alda so lang practiciert, bis er den Hauptmann Spinozza mit z[ehn] Fähndel Knecht heraus hat betrogen, und er Ihme die Stadt übergeben hat. Von dannen ist er nach Clausenburg, welche Stadt sich als baldt an Ihme ergeben. Von dannen auf Nösen gezogen, dieselbe acht Tag beschossen und darnach einbekommen. ... Von dannen kombt er auf Medies. Dieweil sie aber zu schwach gewesen, sich alsbaldt ergeben müssen.“<sup>96</sup>). In kurzer Zeit befanden sich fast alle größeren Städte im Besitze von *Mózes Székely*, mit Ausnahme von Hermannstadt/Sibiu, Schässburg/Sighișoara und Kronstadt/Brașov. Die Lage für die kaiserlichen Truppen unter *Basta*, der nur über etwa 3000 Mann verfügte, war fast hoffnungslos. In dieser Situation kam *Radu Șerban* eine entscheidende Rolle zu, und das erkannten beide Seiten, sowohl *Basta* als auch *Mózes Székely*. Für Ersteren war der walachische Fürst sozusagen die letzte Hoffnung, für Letzteren der Garant eines dauerhaften Erfolges. Wie entschied sich nun *Radu Șerban* in einer solch heiklen Angelegenheit? Ziemlich unerwartet war er da in eine Zwickmühle geraten. Unterstützte er *Basta*, so bestand ja nicht nur die Gefahr, von *Mózes Székely* besiegt zu werden, sondern bei einer militärischen Entblößung der Walachei wartete ja schon wieder *Simion Movilă* darauf, in das Land einzufallen. Dieser genoß nun auch die osmanische Unterstützung und Polen hatte in dem Einfall *Radus* in die Moldau im Juli/August 1602 einen Grund gesehen, *Simion* weiter zu unterstützen<sup>97</sup>). Nahm er eine neutrale Haltung ein oder arrangierte er sich mit *Mózes Székely*, der am 9.

---

<sup>96</sup>) E. Veress, Documente 7, Nr. 124, S. 144—145. Zu den allgemeinen vorhergehenden Ausführungen siehe V. Motogna, Războaiele, S. 19—26; T. Mutașcu, Radu Șerban, S. 60—66. Hinweise auf die Finanzierungsschwierigkeiten für die kaiserlichen Truppen bei E. Veress, Basta 2, Nr. 1247, S. 207—208; Nr. 1264, S. 219—220 und Nr. 1295, S. 237—240. Leider gibt es bis heute keine umfassende biographische Darstellung über *Basta*, der sich im Herbst des Jahres 1602 bereits zurückziehen wollte. Kurze biographische Skizzen in Dizionario biografico degli italiani. Vol. 7, Roma 1965, S. 155—157 und Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas. Bd. 1, München 1974, S. 150. Zu *Székely* siehe Magyar életrajzi lexikon, 2, Budapest 1982, S. 735.

<sup>97</sup>) V. Ciobanu, Politica, S. 49.

Mai 1603 nach der Einnahme von Weißenburg/Alba Iulia den Fürstentitel angenommen hatte, so war die Gefahr nicht geringer, daß er nach einer Niederlage *Bastas* dennoch von dem turkophilen Nachbarn im Norden und den Osmanen im Süden aus seinem Lande vertrieben würde. *Radu Şerban* entschied sich zunächst für eine Verzögerungstaktik, indem er auf Verhandlungen mit *Mózes Székely* einging, andererseits kleinere walachische Einheiten nach Siebenbürgen zur Unterstützung *Bastas* entsandte. Es geschah das allerdings so, daß der Fürst vorgeben konnte, von dieser Aktion nichts gewußt zu haben. Leider sind wir über die offenbar intensiveren Kontakte zwischen *Radu* und *Basta* nur unzureichend informiert, da der Briefwechsel zwischen beiden von *Mózes Székely* teilweise unterbunden, respektive die Schreiben aufgefangen wurden<sup>98</sup>). Unter den im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv aufgefundenen Schreiben *Radu Şerbans* finden sich nur drei, die für den fraglichen Zeitraum Aufschlüsse bieten, und zwar vom 5., 20. und 26. April. Der nächst folgende Brief stammt dann schon vom 25. Juli. Darüber hinaus gibt es noch eine vom Fürsten stammende Niederschrift der mit *Basta* getroffenen Vereinbarungen, die jedoch kein Datum trägt. Aus dem Schreiben vom 5. April geht hervor, daß es mit den 2000 verlangten Fußknechten in Ordnung ginge und lediglich eines kurzen Briefes von *Basta* bedürfe und er, *Radu*, würde ihm persönlich mit seinem ganzen Heere zur Verfügung stehen<sup>99</sup>). Am 20. April versicherte *Radu* erneut, daß er gemäß der Anweisung *Bastas* nicht zögern würde, über den betreffenden Paß (Vulcan-Paß) nach Deva zu kommen. Offenbar muß ihm jedoch *Basta* wegen seiner zögernden Haltung Vorwürfe gemacht haben, denn *Radu* erwähnt jene Schwierigkeiten, die er einem Manne namens *Horatio* (er taucht sonst nirgends auf) gegenüber geäußert hätte, verspricht aber neuerlich, 3000 Mann unter dem Kommando *Horatios* zu schicken<sup>100</sup>). Dazu ist ergänzend zu sagen, daß *Basta* nach der Aufgabe der befestigten Stadt Gherla sich an den nördlichen Rand Siebenbürgens zurückgezogen hatte und *Radu* ihn auf die Erschöpfung des Landes, seiner Finanzen und den Mangel an Kriegsmaterial respektive die Gefahr eines Einfalles von *Simion Movilă* hingewiesen haben muß<sup>101</sup>). Am 26. April betont der Fürst, daß er gemäß den erhaltenen Schreiben und Anordnungen 3000 Mann in Richtung Deva abkommandiert habe. Es wäre ihm jedoch von seinem Kommandanten *Farkas Kis* Nachricht zugekommen, daß *Mózes Székely* in Mühlbach/Szász-Sebes/Şaş-Sebeş angelangt sei und es besser wäre, die Einheit in Richtung Hermannstadt/Sibiu zu

<sup>98</sup>) *Radu Şerban* an *Basta*, Kronstadt, 27. Juli 1603, fol. 33—33a/36—37.

<sup>99</sup>) *Radu Şerban* an *Basta*, Tîrgovişte, 5. April 1603, fol. 3—4/3—4.

<sup>100</sup>) *Radu Şerban* an *Basta*, Tîrgovişte, 20. April 1603, fol. 10—11/11.

<sup>101</sup>) V. Motogna, Războaiete, S. 266; Ch. Engel, Geschichte der Moldau, S. 271. Der venezianische Botschafter in Prag, *Giacomo Vendramin*, berichtet am 12. April 1603 an den Dogen von einem Kurier *Radus*, der um Hilfe gegen *Simion Movilă* gebeten habe. E. Veress, Documente 7, Nr. 106, S. 125—126.

schicken. Gleichzeitig bittet er *Basta*, sich, wenn es nötig wäre, sofort darüber zu einigen, daß er bald mit seinem ganzen Lager käme. Abschließend ersucht er *Basta*, nach Kronstadt Anordnung zu geben, daß seine Familie, die sich offenbar dort befand, gut behandelt würde<sup>102</sup>). Sehen wir uns nun noch, bevor wir uns den weiteren Ereignissen zuwenden, das erwähnte Abkommen an<sup>103</sup>). Wenn es *Basta* wünsche, daß er, *Radu*, sich mit seinen Truppen in Richtung Gebirge begeben, so werde er in jedem Falle Hilfe bei der Verteidigung gegen *Mózes Székely* leisten. Spione hätten ihm via Craiova über die Truppenansammlungen von *Mózes Székely* berichtet. Weiters seien aus der Moldau Landsleute gekommen, die Briefe des Fürsten *Ieremia Movilă* überbracht hätten, in denen dieser mit „süßen Parolen und großer Sehnsucht“ Frieden wünsche. Er glaube ihm jedoch nicht. Außerdem wäre es nicht schlecht, sich nach Kronstadt/Brassó zu wenden; *Radu* vermutete eine Kooperation mit *Ieremia Movilă*, der vermutlich über polnische Unterstützung verfüge. In einer Woche könne er, *Radu*, jedenfalls bei *Basta* sein. Weiters bitte er *Basta*, es nicht zu verabsäumen, jenen Adeligen (Bojaren) zu schreiben, die gerne Güter in Siebenbürgen hätten. Im Anschluß daran wird um Munition, Pulver und Blei gebeten. Schließlich würden 3000 Soldaten in Richtung Craiova unter dem Kommando von *Georg/György/Gheorghe Rácz/Raț* geschickt, *Radu* würde persönlich folgen. Abschließend urgiert der Fürst die Abfertigung der walachischen Botschaft beim Kaiser, man habe größten Mangel an Geld, um die Soldaten in dem verwüsteten Land zu bezahlen. Aus dem Inhalt dieses Dokumentes ist zu schließen, daß es zeitlich vor die oben zitierten Briefe einzuordnen ist, obwohl es im chronologisch geordneten Bestand dahinter liegt. Insgesamt offenbaren diese nicht sehr präzise abgefaßten Dokumente jedoch den Willen *Radu Șerbans*, *Basta* zur Hilfe zu kommen. Die im Schreiben vom 5. April verwendete Devotionsformel „...suplico V[estrae] S[erenitatis] Ill[ustriss]ima tenermi non in altro modo, che per bono suo servitor et figliulo“ findet sich auch in den anderen Briefen in modifizierter Form und läßt erahnen, daß der Fürst letztlich der Hilfe gedachte, die ihm *Basta* bei der Durchsetzung seiner Herrschaft in der Walachei geleistet hatte. Nun aber zurück zu den reinen Ereignissen.

Was *Basta* von *Radu* gewollt hatte, nämlich in Richtung Deva zu marschieren, war an und für sich strategisch richtig, denn der Gegner brach, vom Banat her kommend, in Siebenbürgen ein. Wäre der Fürst vielleicht schon dort gestanden, so hätte er unter Umständen die Besetzung Siebenbürgens verhindern können, zumal *Basta* vom Nordosten her zu ihm hätte stoßen können. *Radu* jedoch, einen Einfall *Simion Movilăs* befürchtend, wollte lieber in nordöstlicher Richtung operieren, um zur Not seine Streitkräfte für eine Abwehr in der Ostwalachei zur Verfügung zu haben. Ein

<sup>102</sup>) *Radu Șerban* an *Basta*, Tîrgoviște 26. April 1603, fol. 13—14/15—16.

<sup>103</sup>) Das zitierte Dokument ist im Rahmen der Briefe *Radus* nach einem Schreiben vom 4. Januar 1604 eingeordnet.

erster Hilfstrupp für *Basta* in der Stärke von 1400 Mann wurde bei Dumitra im Bezirk Bistritz/Bistriț von überlegenen feindlichen Kräften geschlagen. Eine kleinere Einheit unterlag dem Gegner bei Schässburg/Sighișoara. Das Unglück wollte es auch, daß Graf *Tommaso Cavriolo* bei dem Versuche, Szeklereinheiten zur Hilfe zu holen, in Gefangenschaft geriet. Am 8. Juni fiel Klausenburg/Kolozsvár/Cluj, *Basta* mußte sich nach Szatmár zurückziehen. Noch während *Radu* mit *Mózes Székely* verhandelte, schickte er ein Detachement unter dem Kommando von *György Rác* in der Stärke von 3000 Mann in Richtung Siebenbürgen. In Erwartung der walachischen Hauptstreitkräfte wurde das Lager bei Földvár/Feldiora aufgeschlagen, wohin auch eine allerdings unzureichend bewaffnete Szeklereinheit gelangte. Einerseits unterschätzte *Mózes Székely* den Gegner, andererseits wollte er für einen Entscheidungskampf auf den Zuzug von 2000 polnischen Reitern warten. So schickte er den walachischen Truppen nur eine Einheit von 3000 Reitern und 500 Tataren entgegen, die zwar eine kleinere gegnerische Formation unter *Vasile Mîrza (Mîrza der Große)* besiegen konnte, aber dann von den Hauptstreitkräften unter dem kriegserfahrenen *Rác* abgewehrt wurde (4. Juli 1603). Am 6. Juli verlegte *Rác* das Lager weiter nach dem Süden in ein für eine Verteidigung besser geeignetes Gelände, von wo auch eine bessere Verbindung zur Walachei gegeben war (Gebiet von Bran), von dort her erwartete er den Zuzug des Fürsten mit der Hauptarmee. Die Kommandanten *Székelys* interpretierten dies als Flucht, griffen an und erlitten eine schwere Niederlage, bei der 1500 Soldaten fielen. Trotzdem verlegte *Rác* das Lager nun an einen sicheren Ort, nämlich direkt nach Bran. Damit hatte sich insgesamt gesehen die Lage für den siebenbürgischen Fürsten verschlechtert, der einen nicht unerheblichen Teil guter Truppen verloren und den Rest durch Bildung mobiler Einheiten, die strategisch wichtige Orte besetzt hielten, zersplitterte. Wie sich die Dinge weiterentwickelten, hing nun vom persönlichen Einsatze *Radu Șerbans* ab. Schon im April 1603 hatte *Basta* geäußert: „*Il pericolo è grande, e se il Valacho non seconda con gagliardi aiuti, come di ragion dovria, io dubito della provintia*“<sup>104</sup>). Mitte Mai klagte er „... , *e se il vaivoda non passa egli stesso con tutte le forze, sì come con più mie l' ho sollicitato, io dubito non poco delle cose nostre*“<sup>105</sup>). Einerseits hatte nun *Mózes Székely* den Ernst der Lage erkannt und faßte seine Truppen zu einem offensiven Vorgehen in einem Lager 2—3 km nordwestlich von Kronstadt zusammen. Andererseits war das walachische Heer bei Bran unruhig geworden, man sprach davon, daß sich *Radu* mit dem Gegner verständigt hätte, so daß auch für ihn Handlungsbedarf gegeben war. Nachdem der Fürst zudem erkennen konnte, daß im Augenblick von *Simeon Movilă* und den Osmanen keine unmittelbare Gefahr drohte, begab er sich mit seiner Hauptmacht — der Auszug aus Tîrgoviște erfolgte unter feierlichem Gebet

<sup>104</sup>) E. Veress, *Basta* 2, Nr. 1259, S. 217.

<sup>105</sup>) *Ibidem*, Nr. 1290, S. 231—233, hier S. 232.

aller Geistlichen — über Rucăr in das Lager von Bran (13. Juli). Am 16. Juli hielt er zwischen Kronstadt und Vulcan, am 17. Juli kam es zur Schlacht. *Radu* verfügte über 4000 Reiter, 6000 Mann Fußvolk und 4 leichte Geschütze, der Gegner über 6000 Mann, darunter 2000 Tataren, 200 Osmanen, der Rest Ungarn und andere Nationalitäten sowie 25 Feldgeschütze. Der Ansturm der walachischen Truppen auf das Lager von *Mózes Székely* erfolgte mit solcher Wucht, daß ein geordneter Widerstand auch infolge des Fehlens von Kavallerie nicht möglich war. Bei den ersten Zeichen einer Krise flüchteten die tatarischen und osmanischen Einheiten, *Szekély* wurde auf der Flucht nach Kronstadt von einer Gewehrkugel niedergestreckt und ihm der Kopf abgeschlagen<sup>106</sup>). Die Verluste seiner Truppe beliefen sich auf 2—3000 Mann, *Radu* erbeutete 32 (126) Fahnen, die nach Prag geschickt wurden<sup>107</sup>). Am 23. September 1603 wird aus Prag berichtet: „Demnach der Röm. Kay. Mtt., etc. (sic) unnserrn allergnedigisten Herrn, durch die wallachisch Pottschaftt angestert vor Mittag die in negster sybenbürgischen, Gott Lob, erhaltenen Impresa bekhomben unnd dem Feindt mit göttlicher Hilf unnd Macht abgetrungen ain hundert sechss unnd zwaintzig Fanen unnderthenigst presentirt und im Schloss auf dem Platz in Ordnung furggeführt worden, hat darauf ermelte Pottschaftt allergnedigste Audienz begert. Der ichs auf gestert nach Mittag per drey Uhr erhalten;“<sup>108</sup>). Vom 24. September wird gemeldet: „... alss das den 21 diss in der Thuembkirchen alhie, wegen des Zeggl Moyses und der in Sibenburgen gewesten Kosaggen-Niderlag, ein stattliches Te-Deum laudamus gehalten und andern Tags hernach die von

---

<sup>106</sup>) Nach den allgemeinen Darstellungen soll *Rácz/Raț* dem Gegner den Kopf abgeschlagen haben. *Radu* betont in einem Schreiben an *Basta* aus Kronstadt vom 27. Juli 1603, fol. 33—33a/36—37, daß dies sein *postelnic Pana* (nach N. Iorga, *Histoire* 5, S. 464 griechischer Herkunft) getan hätte, den er zu ihm schicke mit der Bitte, ihn zu belohnen.

<sup>107</sup>) Im unter 106 angeführten Schreiben ist allerdings vermerkt, daß als Botschafter der Kapitän *Attilio „Vomercati (Vimercato)“* und andere Personen mit 106 Standarten zum Kaiser kommen würden. Siehe zu *Vimercati*, der sowohl an den Kämpfen *Radus* teilnahm, wie auch in der Folge das Amt eines Sekretärs bekleidete und die Briefe des Fürsten schrieb, *Călători străini* 4, S. 322—326. An allgemeinen Darstellungen zu den Ereignissen sind zu erwähnen: C. Spontoni, *Historia*, S. 231—233; N. Iorga, *Studii* 4, *Acte explicative* B. I., S. XXVIIff.; V. Motogna, *Războaiele*, S. 266—276; T. Mutașcu, *Radu Șerban*, S. 74—80. Schlachtbeschreibung bei N. Iorga, *Studii* 4, S. 114—121 bzw. in rumänischer Übersetzung in *Călători străini* 4, S. 271—278; weiters idem, *Studii* 20, *Acte austriace*, Nr. 194 ff., S. 334 ff.; informativ sind weiters die Berichte des venezianischen Botschafters in Wien, in: E. de Hurmuzaki, *Documente* 8, Nr. 381—391, S. 266—272. Einige verwertbare Dokumente auch bei Nicolae Buta, *I paesi romeni in una serie di „avvisi“ del settecento (1599—1603)*. Roma 1930, Nr. 441 ff., S. 292 ff. (*Diplomatarium Italicum*. 2.)

<sup>108</sup>) N. Iorga, *Studii* 20, *Acte austriace*, Nr. 210, S. 342—343; siehe auch Nr. 208—209, S. 342. (Ankunft 17. September.)

inen eroberte 120 Fahnen der Khay. Mt. öffentlich präsentiert worden ...<sup>109)</sup>. Das klingt gut, wer aber über den Sieg *Radus* keineswegs so erfreut war, das war *Basta*, der zwar Truppen gesammelt hatte, aber zur Schlacht bei Kronstadt nicht zurechtgekommen war. Sein Groll ist aus dem Satz zu ersehen: „*Il nostro vaivoda di Valachia ... mi ha fatto una gran spianata a'miei disegni con haver rotto et morto Zekel Moyses, che, se va a dir il vero, mi è dispiaciuto in un certo modo, per havermi interrotto la ferma speranza ch'io havevo della vittoria ...*“<sup>110)</sup>. Mit einem Wort, *Radu* hatte ihm den Sieg sozusagen gestohlen. Dazu käme noch, daß *Radu* nach seinem Sieg Kronstadt geplündert und eine Reihe von Rebellen gegen Geld freigelassen hätte. Weiters habe man aus der erbeuteten feindlichen Korrespondenz entnehmen können, daß *Radu* mit *Mózes Székely* verhandelt habe. „*Il suo procedere non mi piace ponto*“, klagt er gegenüber Erzherzog *Matthias*<sup>111)</sup>. Allerdings konnte der von *Radu* zu *Basta* geschickte *Attilio Vimercati* die gegen seinen Herrn gerichteten Vorwürfe entkräften, der vorgab, man habe nur zum Schein mit dem Gegner verhandelt. An der Treue des Walachen sei nicht zu zweifeln. Schließlich attestierte *Basta Vimercati* als guten und treuesten Menschen seiner Majestät<sup>112)</sup>. Seit *Michael dem Tapferen* war man eben besonders sensibel und fürchtete, *Radu* könnte nach seinem Sieg Siebenbürgen für sich in Anspruch nehmen. *Basta* hat, wie *Ciobanu* in seiner Darstellung betont, den Sieg *Radus* über *Székely* als Ende seiner siebenbürgischen Mission angesehen und ihm die Anweisung erteilt, in die Walachei zurückzukehren. Der Fürst war für die Habsburger nur als Beherrscher der Walachei von Interesse, als Mauer für Siebenbürgen; darüber hinaus sollte er zur Verwirklichung der politischen Aktionseinheit zwischen der Walachei und Siebenbürgen beitragen, mit dem Zwecke, in diese Einheit auch die Moldau einzubringen<sup>113)</sup>. Diese ihm zugedachte Rolle war grundsätzlich nicht negativer Natur, es war nur fraglich, ob man imstande war, ihn in den zugedachten Aufgaben entsprechend zu unterstützen.

*Radu* machte es indessen *Basta* nicht schwer. In einem Schreiben an ihn vom 30. Juli kündigte er an, einen Teil seiner Truppen nach Schäßburg/Segesvár/Sighișoara zwecks Vernichtung der restlichen feindlichen Kräfte abzustellen und mit dem Rest in die Walachei zurückzukehren, da die Osmā-

<sup>109)</sup> Ibidem, Nr. 211, S. 343.

<sup>110)</sup> E. Veress, *Basta* 2, Nr. 1342, S. 270. Besonders betont auch bei A. Randa, *Pro Republica*, S. 324, Anm. 29. Das Schreiben *Bastas* ist übernommen aus: N. Iorga, *Studii* 20, *Acte austriace*, Nr. 195, S. 335—336.

<sup>111)</sup> E. Veress, *Basta* 2, Nr. 1338, S. 267—268, hier S. 267.

<sup>112)</sup> Ibidem.

<sup>113)</sup> V. Ciobanu, *Politica*, S. 40. Der Befehl zur Rückkehr in die Walachei befindet sich bei E. Veress, *Basta* 2, Nr. 1328, S. 262. Überheblich heißt es da: „*Item praecipio tibi, ut cum toto exercitu redeas in tuum regnum, illudque defendas; si quos invenero in Transsilvania hostes, ita procurabo, ut nemini obsint; habeo enim tam numerosum exercitum, ut quibuslibet sufficiam*“.

nen ins Land eingefallen seien<sup>114</sup>). In einem weiteren Brief an *Basta* vom 8. September zeigte er sich über die bereits erwähnte Genehmigung zur Ausfolgung einer Fahne hochofrennt, bezeichnete dieses Geschenk als hohe Ehre und kündigte an, seinen Vertrauten *Luciano Pernica*, der ihm täglich in allen notwendigen Dingen zur Seite stehe, zu Verhandlungen über seine Person, die Provinz und die Bojaren zu entsenden<sup>115</sup>). Am gleichen Tage ließ er *Basta* noch eine separate Empfehlung für *Pernica* zukommen, der dem Kaiser viele Jahre in dieser Provinz und andernorts treuest gedient und den schuldigen Respekt nicht habe vermissen lassen. Er bitte, ihm mit einem kleinen Teil das zu ersetzen, was er in vergangener Zeit durch Rebellen an seinem Vermögen in Deva an Schaden erlitten habe<sup>116</sup>). Eine weitere Rekommodation betrifft den als Generalquartiermeister erwähnten *Ludovico Ludovici*; er bittet darin *Basta*, ihn für seine treuen Dienste zu belohnen<sup>117</sup>).

Wie sah es nun aber mit der in Prag weilenden Botschaft aus. Hier ging es vor allem um die Aufbringung der versprochenen Gelder. Am 18. Mai hatte Kaiser *Rudolf II.* dem Fürsten 100.000 Taler versprochen, und dies mag auch seinen Einsatz in Siebenbürgen bis zu einem gewissen Grade motiviert haben. Am 4. September gab Kaiser *Rudolf II.* die Anweisung, 30.000 von Clausenburg schuldige Taler einschließlich 15.000 an *Székely* übergebene für *Radu* zu reservieren<sup>118</sup>). Im gleichen Monat kamen zwei neue Boten nach Prag, und zwar der *vistier Nica* sowie der schon mehrmals als Vermittler tätige *Aloisio Radibrati*<sup>119</sup>). In der Einleitung ihres Memorandums schildern sie die Schwierigkeiten, die sie gehabt hätten, um das Geld zur Bezahlung der nach Siebenbürgen abkommandierten Truppen aufzubringen. Vornehmen Bojaren und Kaufleuten hätte man Hab und Gut verpfänden müssen, um nur einen Teil der ausständigen Forderungen abdecken zu können. Im Lande habe man nur den Ban von Craiova, *Preda Buzești* zurückgelassen. Daraufhin sei im Osten des Landes *Simion Movilă* eingefallen, vom Süden aber die Osmanen. Nach dem Sieg in Siebenbürgen habe *Simion* das Land mit reicher Beute wieder verlassen. Deshalb bitte man um 40 000 Taler monatlich zur Bezahlung der Soldaten respektive 10 000 Taler Tafelgeld. Besonders hervorgehoben wird in diesem Zusammenhang, daß man die Truppen in 12 Grenzhäusern bezahlen müsse. Weitere Bitten betreffen ein Haus

---

<sup>114</sup>) *Radu Șerban* an *Basta*, Campo di Cotglia, 30. Juli 1603, fol. 36—37/40—41.

<sup>115</sup>) *Radu* an *Basta*, Tîrgoviște, 8. September 1603, fol. 54—55/58—59.

<sup>116</sup>) *Radu* an *Basta*, Tîrgoviște, 8. September 1603, fol. 56—57/60—61.

<sup>117</sup>) *Radu* an *Basta*, Tîrgoviște, 8. September 1603, fol. 58—59/62—63. Zu *Ludovici* siehe auch Anm. 79.

<sup>118</sup>) E. Veress, *Basta* 2, Nr. 1365, S. 288—289.

<sup>119</sup>) E. Veress, *Documente* 7, Nr. 147, S. 169—171. Geht auch aus Nr. 140, S. 160—164, hier S. 160, hervor (Memorandum). Zu *Aloisio Radibrati* eine ausführliche Biographie in: *Călători străini* 4, S. 264—270.

in Siebenbürgen oder Oberungarn, wo Frauen und Kinder im Notfall Unterkunft finden könnten; eine Belohnung treuer Bojaren aus den Gütern des zu *Mózes Székely* übergegangenen Adels; die ausreichende Versorgung mit Blei und Pulver; Unterstützung beim Bau einer Festung im Lande; der Kaiser möge auf den König von Polen dahingehend einwirken, daß die Einfälle aus der Moldau aufhörten. Abschließend wird nochmals auf die Gefahr eines neuerlichen Tatareneinfalles hingewiesen. Kaiser *Rudolf* ist in einer Resolution vom 29. Oktober 1603 auf die Bitten bzw. Forderungen eingegangen<sup>120</sup>). Darin wird die Hilfe *Radus* bei der Rückgewinnung Siebenbürgens anerkannt. Den Gesandten solle eine Truhe mit Silbergeschirr samt einer goldenen Kette und ein mit dem Bildnis des Kaisers mit Edelsteinen versetzter Pfennig für *Radu* übergeben werden. Weiters lege der Kaiser aus väterlicher Fürsorge zu den versprochenen 100 000 Talern noch 20 000 hinzu, dies trotz der schwierigen finanziellen Lage. Ende des Jahres sollten davon in Kaschau/Košice 60 000 Taler erlegt werden, der Rest zwei Monate später und weiter jedes Jahr 120 000 Taler, solange der Türkenkrieg dauere. Dem König von Polen sei schon geschrieben, auch wegen der Fahnen die gewünschte Verordnung gegeben worden. Bezüglich der erhobenen Forderung nach Unterstellung von vier Szekler-Orten und Hilfeleistung zur Errichtung einer Festung wolle man noch *Basta* beziehungsweise die siebenbürgischen Kommissare fragen. Im Dezember hat dann der Kaiser Schulden der Witwe von *Franz/Ferenc Dobó* in der Höhe von 102 920 Taler für *Radu* reservieren lassen<sup>121</sup>). Das war aber noch nicht das Ende der leidigen Angelegenheit, es gibt weitere Dokumente dazu<sup>122</sup>). Andererseits hat der Kaiser durch ein Dekret vom 10. Dezember 1603 die Walachei *Radu Şerban* und seinen Nachkommen übertragen: „*Motu proprio et ex certa nostra scientia, animoque bene deliberato, supradictum Radulium Vaiuodam, eiusque liberos et ditionem Valachiam Transalpinam in specialem nostram et successorum nostrorum clientelam ac fidem recepimus*“<sup>123</sup>), heißt es da. Am 12. Dezember versicherte er ihn nochmals seines besonderen Schutzes, anerkannte den Eifer des Fürsten für die Christenheit, seine Treue zum Kaiser und fügte hinzu, er möge nicht an der Freigiebigkeit des Kaisers zweifeln, aber andererseits doch die hohen Ausgaben für den diesjährigen Feldzug bedenken<sup>124</sup>). Das

---

<sup>120</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 295, S. 348—349; E. Veress, Basta 2, Nr. 1413, S. 319—320. Hier ist ergänzend davon die Rede, daß *Preda Buseşti*, Ban von Craiova, eine Kette im Werte von 200 Gulden erhalten sollte, weiters 13 Bojaren je ein Trinkgeschirr im Werte von à 100 Talern. *Radu* selbst habe bereits 24 000 Taler aus Kronstadt erhalten und angeboten, sie von der Gesamtsumme abzuziehen; idem, Documente 7, Nr. 154, S. 177—178.

<sup>121</sup>) E. Veress, Documente 7, Nr. 162, S. 186—187.

<sup>122</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 299—301, S. 351—353.

<sup>123</sup>) Ibidem, Nr. 297, S. 350—351.

<sup>124</sup>) Ibidem, Nr. 298, S. 351.

mochte für Radu der versöhnliche Abschluß einer Kampagne gewesen sein, die sich im Herbst gegen ihn gerichtet und ihren Ausgang von *Aloisio Radibrati* und *Peter dem Armenier* genommen hatte. Sie hatten in ihren Berichten gefordert, daß er die Walachei gerecht und nicht als Tyrann regieren und ein Auge auf die Brüder *Buzești* werfen sollte, die das ganze Land beherrschten. Der Fürst wage es nicht, ihnen etwas zu sagen. Es wäre daher gut, eine Truppe von 3—400 Arkebusieren in das Land zu schicken, vor denen *Radu* Respekt hätte, die Bojaren und Soldaten sie aber fürchten sollten, über deren Übergriffe die arme Bevölkerung sehr klage. Ein Delegierter des Kaisers sollte die Einkünfte des Landes kontrollieren, aus denen auch eine fürstliche Leibwache zu bezahlen sei<sup>125</sup>). Die Ursache der negativen Berichte, in denen, wie deutlich zu erkennen, eine Bevormundung der Regierung *Radus* vorgesehen ist, hat nach rumänischer Interpretation ihre Ursache in einem Konflikt der beiden Verfasser, vor allem aber *Peters des Armeniers* mit den Brüdern *Buzești*, auf den hier nicht näher einzugehen ist<sup>126</sup>).

Wenn man das Jahr 1603 insgesamt überblickt, so kann man feststellen, daß ohne die Unterstützung *Radus Basta* Siebenbürgen wohl schwerlich so rasch wieder in den kaiserlichen Besitz hätten bringen können, die letzten Rebellen konnten im Herbst 1603 bei Orăștie unter Mitwirkung von *Rácz* besiegt werden. Den vorhandenen Quellen gemäß scheint es überflüssig gewesen zu sein, daß *Basta Radu* in die Walachei zurückbeordert hat. Der walachische Fürst dürfte sehr wohl erkannt haben, daß er bei einem Verbleib in Siebenbürgen und bei Stellung von Machtansprüchen die Walachei nur zu leicht verlieren und schließlich auch erfolglos bleiben könnte. Er brauchte nur an das Beispiel von *Michael des Tapferen* zu denken. Zwischen zwei Sesseln wollte er sich gewiß nicht setzen. So begab er sich schleunigst von selbst in die Walachei zurück, um dort seine Position zu behaupten.

Wie aber sah nun das Jahr 1604 für *Radu* aus, würde man ihm seinen Einsatz für den Kaiser auch lohnen? Die so lange in Prag aufgehaltene und schon unmutig gewordene walachische Botschaft durfte jedenfalls am 5. Januar nach einer Messe vom Kaiser ihren Abschied nehmen und trat die Heimreise an. Der Gesamtwert der der Abordnung übergebenen Geschenke betrug 4738 Gulden. So hatte zum Beispiel jener Gesandte, der die von *Mó-*

---

<sup>125</sup>) Ibidem, Nr. 273, S. 327—328. (Hier fälschlich mit 1602 ausgewiesen.) Rumänische Übersetzung in *Călători străini* 4, S. 286—288, datiert mit Ende Oktober (?) 1603; E. Veress, *Documente* 7, Nr. 191, S. 214—216 (hier fälschlich mit Juli 1604 datiert). Rumänische Übersetzung in *Călători străini* 4, S. 282—285, wie vorher mit Ende Oktober (?) 1603 datiert. Inwieweit sich eine Anordnung Kaiser *Rudolf II.*, „Schneckenhausz“ mit 3—400 Pferden, Hauptmann *Attilio Vimercati* (schon bisher *Radu* zugeteilt), den Administrator der siebenbürgischen Einkünfte *Johann Renner*, *Peter den Armenier* und *Aloisio Radibrati Radu Șerban* zuzuordnen, darauf bezieht, ist nicht klar. E. de Hurmuzaki, *Documente* 4/1, Nr. 296, S. 349—350.

<sup>126</sup>) *Călători străini* 4, S. 266—269 und S. 292—293.

zes *Székel*y eroberten Fahnen überbracht hatte, eine goldene Kette im Wert von 1014 Gulden erhalten, sein Anverwandter eine Kette im Wert von 322 Gulden. *Peter der Armenier* bekam eine Kette um 312 Gulden, die 14 Diener der Botschafter je einen vergoldeten Hofbecher im Gesamtwert von 645 Gulden usw. Das *Radu* übersandte Geschenk hatte einen Wert von 2312 Gulden<sup>127</sup>). Anfang März erreichte die Abordnung Kaschau, wo man sie erneut aufhalten wollte, doch mußte man sie dann doch nach Szatmár weiterziehen lassen<sup>128</sup>). Der Grund lag wohl in der stets leidigen Geldfrage. Man jonglierte mit den Mitteln hin und her, aber es waren nie genügend vorhanden. Andererseits geht aus einem Dokument des Jahres 1604 hervor, daß im September von den pro Jahr für *Radu* vorgesehenen 120 000 Talern 85 000 bezahlt wurden. Der Fürst bat indessen dringend um die restlichen 35 000, sein Land sei von den Tataren vollkommen verwüstet worden<sup>129</sup>). Ende 1603 waren jedenfalls von einer Kronstadt auferlegten Strafe 20 000 Taler für *Radu* vorgesehen<sup>130</sup>). Im Februar 1604 war den siebenbürgischen Kommissaren nicht klar, woher sie die zur völligen Zufriedenstellung *Radus* fehlenden 18 000 Taler hernehmen sollten; „Seifried Kollonitsch“ hätte von den 102 000 Talern nämlich nur 60 000 erlegt, vorhanden wären davon nur 42 000, also fehlten für *Radu* eben 18 000<sup>131</sup>). Im gleichen Monat nahm *Basta* von den für *Radu* vorgesehenen 60 000 Talern 7 000 für die „Preunerschen Knechte“<sup>132</sup>). Im Juli 1604 wird berichtet, daß 25 000 Taler für *Radu* bereitgelegt worden seien, das Hofkammeramt getraue sich aber nicht mehr, im Lande noch einen Heller oder Pfennig aufzutreiben<sup>133</sup>). Im Oktober bekannten die Kommissare, sie wüßten wegen der für *Radu* noch ausstehenden Mittel von 20 000 Gulden keine Möglichkeit der Beschaffung<sup>134</sup>). Im gleichen Monat entschied Kaiser *Rudolf II.*, daß der Fürst sein Deputat bekommen müßte. Pulver, Blei und Munition sollten jedoch abgezogen werden<sup>135</sup>), usw. Insgesamt gesehen waren indessen 120 000 Taler pro Jahr bei einem von *Basta* errechneten Gesamtbedarf für Kriegszwecke in der Höhe von 330 000 Gulden nicht gar so wenig. Aus verschiedenen Berichten, die katastrophale Angaben über die Zustände in der Walachei enthalten, ist zu entnehmen,

---

<sup>127</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 3/1, Nr. 193, S. 207. Zur Abreise der Botschaft aus Prag siehe N. Iorga, Studii 20, Acte austriace, Nr. 215, S. 345—346, Nr. 218—219, S. 346—347.

<sup>128</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 320, S. 372—374, hier S. 373.

<sup>129</sup>) Ibidem, Nr. 337, S. 394—395.

<sup>130</sup>) Ibidem, Nr. 301, S. 353.

<sup>131</sup>) Ibidem, Nr. 314, S. 367. Seifried = Siegfried von Kollonitz, Feldmarschall, 1572—1624.

<sup>132</sup>) Ibidem, Nr. 318, S. 370—371.

<sup>133</sup>) Ibidem, Nr. 330, S. 387—388.

<sup>134</sup>) Ibidem, Nr. 338, S. 395—396.

<sup>135</sup>) Ibidem, Nr. 340, S. 398.

daß wohl ein Teil der *Radu* für Verteidigungszwecke zur Verfügung gestellten Summen anderweitig versickerte<sup>136</sup>).

Freilich mögen die im Jahre 1603 und 1604 gegen die Einfälle der Tataren notwendigen Maßnahmen auch nicht geringe Mittel verschlungen haben. In einem an die Botschaft in Prag gerichteten Schreiben vom 26. Oktober 1603 klagt *Radu Șerban*, daß 10 000 Tataren in das Land eingefallen seien; Kapitän *Mîrza* habe sich ihnen zwar entgegengeworfen und sie geschlagen, aber das Land sei verwüstet. Die Soldaten seien des Kampfes überdrüssig, man könne sie nicht mit Worten hinhalten. In der Moldau beabsichtige *Simion Movilă*, neuerlich in die Walachei einzufallen<sup>137</sup>). *Radu* sah sich daher zu Friedensverhandlungen genötigt, die Ende Dezember 1603 in Tîrgoviște geführt wurden. Noch vor Jahresende kam es zu einem Abschluß<sup>138</sup>). Die Summe, mit der sich *Radu* das Abstellen der Einfälle erkaufte, schwankt zwischen 5 000 Goldstücken und 15 000 Talern<sup>139</sup>). Auf Details wird noch eingegangen. *Basta* gefiel dies allerdings nicht; er könne *Radu* nicht loben, betonte er. Andererseits verfüge er weder über Truppen noch Geld, um jemandem zur Hilfe zu kommen<sup>140</sup>). Im März 1604 (12.—15.) trafen sich *Basta* und *Radu* in Kronstadt, wo der walachische Fürst die Gründe für die Verhandlungen, die auch mit den Osmanen geführt wurden, darlegte. Er, *Radu*, habe dies nur getan, um die kontinuierliche Schädigung von der Provinz abzuwenden und der Bevölkerung zu mehr Wohlstand zu verhelfen, aber nicht, um in irgend einer Weise dem Kaiser die Treue aufzukündigen, unter dessen Herrschaft und Schutz er weiterhin leben und für den er sterben wolle<sup>141</sup>). Ungeachtet der Reserviertheit von *Basta* hatte *Radu* es so eingefädelt, daß im Juni ein tatarischer Gesandter in die Walachei kam, den *Radu* zusammen mit *Attilio Vimercati* und *Aga Leca* nach Klausenburg

---

<sup>136</sup>) Ibidem, Nr. 327, S. 382—384; Nr. 342, S. 400; Nr. 347, S. 404—405; Nr. 348, S. 405—406; E. Veress, Documente 7, Nr. 188, S. 209—210.

<sup>137</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 293, S. 346—347.

<sup>138</sup>) In einem Bericht über die im Juni 1604 in Clausenburg stattfindenden Verhandlungen mit den Tataren heißt es zum Abkommen vom Dezember, daß es „ante annum initiae“ geschlossen wurde. Zu den Verhandlungen selbst siehe E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 302, S. 353—354 (Bericht *Attilio Vimercatis*); Nr. 303, S. 355—356; Im Lande selbst wurde der Friede offenbar erst im Januar oder Februar verkündet. Siehe dazu ibidem, Nr. 315, S. 368.

<sup>139</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 302, S. 353—354, dem Großkhan seien 5 000 Dukaten in Gold geschickt worden; ibidem, Nr. 303, S. 355—356: hier ist von einer Summe von 15 000 Talern die Rede; ibidem, Nr. 315, S. 368: hier ist wieder von 5 000 Goldstücken die Rede; ibidem, Nr. 323, S. 375—376: hier ist von 20 000 Dukaten einschließlich Siebenbürgens die Rede; N. Iorga, Studii 20, Acte austriace, Nr. 222, S. 347—348: *Radu* habe dem Khan 10 000 Dukaten erlegt.

<sup>140</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 308, S. 361—362.

<sup>141</sup>) E. Veress, Basta 2, Nr. 1551, S. 421—422.

schickte<sup>142</sup>), um mit den kaiserlichen Kommissaren *Paul von Krauseneck*, *Karl Imhof(f)*, *Pankraz Sennyei* und dem bald nach seiner Gefangennahme befreiten *Tommaso Cavrioli* wegen einer zusätzlichen Einstellung der tatarischen Angriffe auf Siebenbürgen und Ungarn zu verhandeln. Der Abgesandte bot gegen Zahlung einer jährlichen Summe von 20 000 Gulden (10 000 für die Walachei und 10 000 für Siebenbürgen und Ungarn) eine derartige Zusage an<sup>143</sup>), Kaiser *Rudolf II.* zeigte sich interessiert<sup>144</sup>), nicht aber die kaiserliche Kommission. Man befand, es sei nicht notwendig, daß der tatarische Abgesandte *Ahmed Çelebi* an den Kaiserhof reise. Wenn der Khan sich ruhig verhalte und dem Sultan keine Hilfe angedeihen lasse, dann werde der Kaiser die Vertreter in den Provinzen beauftragen, gute Nachbarschaft zu halten. Es könne einfach nicht so schnell ein Legat an den Kaiser geschickt werden, vordringlich wäre vielmehr der Rückzug des tatarischen Heeres<sup>145</sup>). Es kam zwar ein Abkommen zustande, das aber vom Kaiser nie ratifiziert wurde<sup>146</sup>). Damit war man *Radu* doch bis zu einem gewissen Grade in den Rücken gefallen. Die Folgen zeigten sich rasch. Noch im Juli und dann im November 1604 kam es zu weiteren Plünderungszügen in die Walachei, wobei man sich im Juli noch beim tatarischen Abgesandten darüber beschweren konnte, der zur Antwort gab, es handle sich eben um einen Einfall anderer, nicht der Krimtataren. Dabei wurde im Sommer der Clucer (Verwalter) *Radu Florescu* in seinem Haus in den Bergen, wohin er sich geflüchtet hatte, erschlagen, Craiova verwüstet<sup>147</sup>). „*Aiuti, aiuti per amor delle viscere di Iesu Christo, monitioni di guerra, dinari, dinari, perché da i villani non possiamo avere . . .*“, flehte *Radu*<sup>148</sup>). Die Menschen hätten nur mehr Gras zu essen und bettelten um Hunde und Katzen<sup>149</sup>). Schließlich schickte man jene 2000 Szekler *Radu* zu Hilfe, die er in Siebenbürgen zurückgelassen hatte und die ihm im Krisenfall auch zugesagt waren, versprach weiters Munition und sonstige notwendige Dinge zu beschaffen<sup>150</sup>). Im September 1604 gelang es *Radu*, den Feind aus dem Lande zu vertreiben,

<sup>142</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 321, S. 374. Eigentlich sollten *Vimercati* und *Aga Leca* mit dem tatarischen Botschafter nach Wien reisen.

<sup>143</sup>) Ibidem, Nr. 323, S. 375—376 bzw. E. Veress, Basta 2, Nr. 1596, S. 459—461.

<sup>144</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 309, S. 362—363.

<sup>145</sup>) Ibidem, Nr. 325, S. 378—381.

<sup>146</sup>) Ibidem, Nr. 324, S. 376—378. Siehe in diesem Zusammenhang auch Joseph von Hammer-Purgstall, Geschichte der diplomatischen Verhältnisse Österreichs zur Pforte vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des 17. Jahrhunderts [Handschrift] in: Haus-, Hof und Staatsarchiv Wien, STA Türkei V/28—31, fol. 241—192 bzw. 253r/198r und 254r/198r.

<sup>147</sup>) E. Veress, Documente 7, Nr. 188, S. 209—211.

<sup>148</sup>) Ibidem, Nr. 189, S. 211—212.

<sup>149</sup>) Ibidem, Nr. 184, S. 205—206.

<sup>150</sup>) Ibidem, Nr. 192, S. 217—218.

im November waren Türken und Tataren wieder da<sup>151</sup>). Eine besondere Rolle bei den Verhandlungen der Jahre 1603 und 1604 spielte die Frage, ob *Radu* eine türkische Fahne annehmen dürfe oder nicht. Würde sich ein Friedensabkommen mit dem Khan mit einer Unterwerfung unter den Sultan verbinden? *Radu Șerban* hatte im Dezember 1603 grundsätzlich darauf hingewiesen, daß er dem Kaiser verpflichtet sei. Er wolle von den Osmanen weder eine Fahne noch ihnen einen Tribut bezahlen<sup>152</sup>). Im Januar 1604 instruierte Kaiser *Rudolf II.* seine siebenbürgischen Kommissare dahingehend, daß der in die Wege geleitete Friede zwischen ihm und den Tataren wohl geschlossen werden könnte. Unter *Michael dem Tapferen* hätten sich seinerzeit die Verhandlungen zerschlagen. Er, *Rudolf*, könne dem Khan 20 000 Dukaten jährlich anbieten, wenn sich dieser vom Sultan lossagen und die kaiserlichen Länder nicht mehr angreifen würde. 10 000 Dukaten sollten *Radu* vom siebenbürgischen Kommissar *Krauseneck* zur Verfügung gestellt werden, wegen der restlichen 10 000 habe man sich mit *Radu* zu vergleichen, auch habe er nichts gegen Verhandlungen des Fürsten mit den Osmanen, sollte dies allerdings zu einer Unterwerfung und einem bewaffneten Einsatz der Walachei gegen Siebenbürgen führen, so könne man dies dem Fürsten keineswegs gestatten<sup>153</sup>). Da sich indessen zu den weiteren Verhandlungen in *Tîrgoviște* auch ein osmanischer Abgesandter des Paschas von *Razgrad* (Nordostbulgarien) eingefunden hatte, wurde man am Kaiserhofe doch etwas argwöhnisch; man forderte *Radu* durch *Peter den Armenier*, den der Kaiser der zurückkehrenden walachischen Botschaft vorausgeschickt hatte, auf, zu den Gesprächen Stellung zu nehmen. Dies tat *Radu* in einem Schreiben vom 12. Februar 1604, das in keiner der gängigen Editionen enthalten zu sein scheint; er teilte den siebenbürgischen Kommissaren mit, daß die Verhandlungen mit dem osmanischen Vertreter nur dazu gedient hätten, der tatarisch walachischen Botschaft eine sichere Heimkehr über osmanisches Gebiet zu ermöglichen, da die Moldau dies nicht gewährleiste. Im gleichen Schreiben weist *Radu* noch darauf hin, es könne, wenn ein tatarischer Botschafter an den Kaiserhof komme „*clementer*“ verhandelt und ein Friede geschlossen werden. Den Worten des Botschafters könne man entnehmen und dürfe darauf vertrauen, daß der Khan sein Heer nicht weiter gegen den Kaiser ins Feld führen wolle<sup>154</sup>).

In bezug auf die immer wieder diskutierte Fahnenfrage war es dann allerdings so, daß entweder im März 1604 oder nach neueren Überlegungen schon im Oktober/November 1603 *Radu Șerban* in einer feierlichen Zeremo-

---

<sup>151</sup>) Ibidem, Nr. 200, S. 226; E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 342, S. 400; Nr. 348, S. 405—406.

<sup>152</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 302, S. 353—354.

<sup>153</sup>) Ibidem, Nr. 309, S. 362—363.

<sup>154</sup>) *Radu Șerban* an die kaiserlichen Räte, *Tîrgoviște*, 12. Februar 1604, Hofkammerarchiv Wien, Reichsakten Kart. 184 A, fol. 158. Original.

nie eine Standarte überreicht wurde, allerdings eine kaiserliche. Eine Abordnung unter *Camillo Cavrioli*, dem Bruder von *Tommaso Cavrioli*, traf mit einer prunkvoll verzierten roten Damast-Fahne in der Walachei ein, wobei sich der Fürst infolge eines Tatareneinfalls gerade außerhalb der Hauptstadt in Cîmpulung aufhielt. Nach drei Tagen des Wartens erfolgte die Übergabe, die mit einer Truppenparade verbunden war. Schließlich zog man in die Hauptstadt, wo sich die Feierlichkeiten in echt orientalischer Manier fortsetzten. Nach acht Tagen gab es ein großes Abschiedsessen, und die Abordnung reiste wieder ab, die Fahne verblieb in der Obsorge des Kanzlers (*logo-făt*)<sup>155</sup>).

Neu aufgerollt wurde dann das Problem des Verhältnisses *Radus* zur Pforte im Zuge der im Juni in Klausenburg geführten Gespräche wegen eines allgemeinen Friedens mit den Tataren. Die walachische Abordnung sondierte, ob es nicht möglich sei, daß der Fürst die türkische Fahne nur zum Scheine annehmen dürfe. Von der kaiserlichen Kommission kam die Antwort, *Rudolf II.* würde dies billigen, sofern es wirklich nur zum Scheine erfolge und der Sicherung des Landes diene. Da aber doch davon sehr viel abhängen werde, werde man dem Kaiser die Sache nochmals zur Entscheidung vorlegen. Im Bericht *Vimerctis* vom 30. Juni heißt es, der Khan wünsche, es möge *Radu* gestattet sein, die türkische Fahne anzunehmen. Wenn dies nicht bewilligt würde, so solle er wenigstens die des Tatarenherrschers in Empfang nehmen dürfen. Schließlich wurde die Entscheidung dieser Angelegenheit wieder dem kaiserlichen Hofe überlassen<sup>156</sup>). Diese Fakten, und deshalb wurden sie auch geschildert, zeigen, welche Probleme immer wieder auftauchten und wie wenig Flexibilität zu deren Lösung auf kaiserlicher Seite vorhanden war. Dieses Manko machte es nur zu leicht, sich zu verfangen. Man begriff nicht, daß *Radu* ein gewisses Minimum an Symbolik zugestanden werden mußte, damit er überleben konnte. Der Kaiser selbst schien in der gesamten Frage toleranter gedacht zu haben als seine Kommissare. Bei ihnen, die natürlich dem gesamten Geschehen näher standen, führten diese diplomatischen Scharmützel wieder zu einem stärkeren Mißtrauen gegenüber dem walachischen Fürsten. Es kommt in den Quellen immer wieder zutage. Einmal wurde alles dem schlechten Einfluß seiner Ratgeber zugeschrieben, sie wären listig und falsch. Hatte *Attilio Vimercati* das negative Bild wieder etwas zurechtgerückt, hieß es dann wieder, es gäbe doch keinen Grund zum Verdacht und das versprochene Geld und die Geschenke sollten

---

<sup>155</sup>) Ausführliche Schilderung der Szene bei C. Spontoni, *Historia*, S. 245—247 bzw. V. Motogna, Războaiete, S. 277—279. Zur Datierungsfrage der Fahnenübergabe bzw. zu Spontoni siehe Călători străini 4, S. 314—316. Im Anschluß (S. 317 ff.) der Bericht über die Fahnenübergabe in rumänischer Übersetzung.

<sup>156</sup>) E. de Hurmuzaki, *Documente* 4/1, Nr. 324, S. 376—378, Nr. 325, S. 378—381.

nicht zurückgehalten werden<sup>157</sup>). Dann kam es wieder zu neuen Verdächtigungen, „Der Wallach sey wankmüttig und habe die Zakl [Szekler] an sich gezogen und mit den Turggen und Tartern Frid gemacht“<sup>158</sup>). Das Ganze kulminierte im November 1604, als *Basta* Erzherzog *Matthias* über den Plan geflüchteter walachischer Bojaren berichtete, *Radu* abzusetzen und erneut *Simion Movilă* zum Fürsten zu machen. *Basta* gab in richtiger Einschätzung der Lage zu bedenken, daß man in einem solchen Falle nur an Reputation verlieren würde. Außerdem würde es eine große Gefahr für Siebenbürgen bedeuten, wenn die Brüder *Simion* und *Ieremia Movilă* beide Fürstentümer innehätten, da man ihnen noch weniger vertrauen könne. Es sei daher besser, mit *Radu* zu verhandeln, und wenn dieser schon zu nichts anderem diene, dann doch als Vormauer für Siebenbürgen. Lapidar stellt *Basta* schließlich noch fest, daß *Radu* viel koste und wenig nützlich sei<sup>159</sup>). In Anbetracht der oben geschilderten Ereignisse kann man diese Feststellung doch als diskriminierend bezeichnen. Es fehlte wohl doch am immer wieder neu aufzustockenden Vertrauensvorschuß, ohne den ein reibungsloses Zusammenwirken bei drohenden Gefahren nicht so einfach zu realisieren war. Nicht zuletzt mußte *Radu* irgendwie für jene Schwierigkeiten büßen, die *Michael der Tapfere* — bei Anerkennung seiner Leistungen und Persönlichkeit — den Habsburgern gemacht hatte.

Was bringen nun die von *Radu Șerban* aufgefundenen Briefe im Hinblick auf die wichtigsten Problemkreise vom Ende des Jahres 1603 bis in den März 1604, denn so weit reichen sie? Im Schreiben vom 28. September 1603 klagt der Fürst über *Simion Movilă*, der an den Grenzen Truppen sammle, um sich der Walachei zu bemächtigen. Es schiene ihm gut, den Fürsten *Marcu* zu beauftragen, diese Absichten zu vereiteln. Er hoffe, von dieser ständigen Bedrohung endlich befreit zu werden. Eine weitere Bitte betrifft im Hinblick auf die Tatarengefahr die Zurverfügungstellung von 1000 berittenen Szeklern und von Geld<sup>160</sup>). An und für sich sind das keine bisher unbekanntenen Dinge. Im folgenden Brief vom 25. Dezember (er stellt eine Ausnahme dar und ist in der Hurmuzaki Edition 4/1, Nr. 303, S. 355—356 nach einem Kanzleiauszug abgedruckt, ich möchte ihn aber doch an dieser Stelle eingehender behandeln) versichert *Radu*, daß er und *Attilio Vimercati* gemäß den Anordnungen *Bastas* mit den Tataren verhandelt hätten. Für die Walachei habe man Frieden geschlossen um den Preis von 10 000 Talern sowie diversen Spesen und Geschenken, also insgesamt 15 000 Talern. Der Botschafter „Chay-Bey“ [*Kaya-Bey*] habe versprochen, daß die Tataren in der Walachei keinen Schaden mehr anrichten würden. Er hätte allerdings vom Khan kei-

---

<sup>157</sup>) Ibidem, Nr. 315, S. 368; E. Veress, *Basta* 2, Nr. 1525, S. 401—403.

<sup>158</sup>) N. Iorga, *Studii* 20, *Acte austriace*, Nr. 229, S. 352—353.

<sup>159</sup>) E. de Hurmuzaki, *Documente* 4/1, Nr. 343, S. 401.

<sup>160</sup>) *Radu Șerban an Basta*, *Tîrgoviște*, 10. September 1603, fol. 64—65/68—69. Präs. 28. September. Somit ergibt sich ein Postweg von 18 Tagen.

nen Auftrag, auch über den Frieden mit anderen Ländern zu verhandeln, und stellte in Aussicht, daß er auf die Bitte *Radus* hin nach seiner Rückkehr seinen „Herrn“ dazu bringen würde, einen Botschafter zum Kaiser zwecks weiterer Verhandlungen zu schicken. Der bei den Gesprächen anwesende osmanische Vertreter habe jedoch erklärt, wenn *Radu* die Fahne vom Kaiser angenommen und ihn als Oberherrn anerkannt habe, brauche er keine weitere Fahne anzunehmen, doch er wünsche Friede an den Grenzen, damit alle in Ruhe leben könnten. Es solle deshalb ein tatarischer Botschafter ernannt werden, der als Vermittler für den Abschluß eines Friedens zwischen beiden Kaisern wirken sollte<sup>161</sup>). Aus dem Inhalt ergibt sich somit, daß der Friede zwischen den Tataren und der Walachei noch vor diesem Datum geschlossen worden sein muß, wie man auch auf Grund anderer Hinweise angenommen hat. Weiters ist die für den Friedensschluß notwendige Summe recht präzise angegeben und man erfährt, wie aus dieser Initiative *Radus* die im Juni 1604 in Klausenburg weitergeführten Verhandlungen hervorgegangen sind. Es wird auch deutlich, wenn es der Wahrheit entspricht, daß offenbar von osmanischer Seite keinerlei Druck auf *Radu* bezüglich einer Unterwerfung unter den Sultan ausgeübt wurde.

Im Schreiben vom 18. Januar 1604 bedankt sich *Radu* für die seinem Gesandten *Lucian[o] Pernica* erwiesene Gnade, wobei diesem offenbar von den konfiszierten Gütern *Thomas/Tamás Nagys* ein Teil versprochen worden sein dürfte. Der weitere Inhalt betrifft Differenzen privatrechtlicher Natur gewisser Personen, die für die vorliegenden Ereignisse unbedeutend sind<sup>162</sup>). Ausführlicher und interessanter ist der Brief vom folgenden Tage, dem 19. Januar 1604. Hier wird nochmals auf die „Fahnenfrage“ Bezug genommen. *Radu* betont erneut, er selbst hätte erklärt, daß die Übernahme einer Fahne seitens des Sultans nicht notwendig sei, sondern notwendig sei allein der Friede des einen mit dem anderen. Auch wird nochmals hervorgehoben, daß der tatarische Botschafter gebeten habe, *Radu* möge an den Khan bezüglich der Entsendung eines Vertreters an den Kaiser schreiben. Darüber hinaus teilt *Radu* mit, daß er unter großen Schwierigkeiten das von *Basta* gewünschte Pferd im Werte von 1000 Dukaten beschafft habe, und er lobt dessen Vorzüge. Ein Großteil der Ausführungen betreffen die Schwierigkeiten *Radus* mit Kronstadt wegen der Plünderungen, die seine Soldaten nach der Niederlage von *Mózes Székely* in der Stadt verübt hatten. Es wurde von Kronstadt offenbar nicht nur die Rückgabe der von den Soldaten geraubten Gegenstände verlangt, sondern auch jene Werte, die sich *Radu* selbst angeeignet hatte. *Radu* wehrt gegenüber *Basta* dieses Ansinnen ab und betont, daß das geraubte Gut mit dem Siegel von *Szekély* versehen gewesen

<sup>161</sup>) *Radu Şerban* an *Basta*, Tîrgovişte, 25. Dezember 1603, Fol. 78—79/82—83. Präs. 4. Januar. Laufzeit 11 Tage. Rumänische Übersetzung des bei Hurmuzaki abgedruckten Schreibens in: *Călători străini*, 4, S. 327—329.

<sup>162</sup>) *Radu Şerban* an *Basta*, Tîrgovişte, 18. Januar 1604, fol. 86/90.

sei, keinesfalls aber dem *János Petki*<sup>163</sup>) gehört habe, und an die Soldaten verteilt worden sei. *Basta* möge in dieser Sache nicht jenen „sein Ohr leihen“, die ihn in Ungnade bringen wollten. Am Schluß des Schreibens kündigt *Radu* die Absendung eines besonderen Likörs und anderer Spezialitäten an<sup>164</sup>). Hier tritt durch die Wiederholung schon mitgeteilter Fakten doch eine gewisse Unsicherheit *Radus* in der Tatarenfrage zutage. Seine Schwierigkeiten mit Kronstadt versuchte er offenbar durch Geschenke an *Basta* zu minimieren. Im Schreiben vom 12. Februar gibt *Radu* seiner Freude über die Abreise seiner Botschaft vom Kaiserhofe bekannt, kündigt weiters die Zusendung eines ihm vom tatarischen Botschafter übergebenen Schreibens an, aus dem präzise hervorgehe, aus welchem Grunde und mit welchem Auftrage die Tataren in sein Land gekommen seien<sup>165</sup>). Man merkt hier wieder die Absicht, in dieser Angelegenheit keine Unklarheiten aufkommen zu lassen. Am 26. Februar 1604 weist *Radu* in einem weiteren Schreiben an *Basta* darauf hin, daß nach seinen Informationen der Sultan über den abgeschlossenen Frieden sehr erfreut gewesen sei und die tatarisch-walachische Abordnung ungehindert ihren Rückweg über osmanisches Territorium nehme. Überschwenglich und wohl übertrieben verkündet er, der ganze Hof und das ganze Volk würden sich über die tatarische Vermittlung zwischen dem Sultan und dem Kaiser freuen. Die anschließenden Informationen betreffen Kriegsvorbereitungen in Polen und der Moldau, von denen *Radu* erfahren habe. Er schicke nun *Francesco Bombardier* um Pulver, Blei und Kugeln, die man dringend benötige. Zuletzt setzt er sich nochmals für *Luciano Pernica* ein, den *Basta* wohl favorisiere, doch seien dem Vernehmen nach die für ihn vorgesehenen Güter an andere Personen gegeben worden<sup>166</sup>). Im Folgeschreiben vom 2. März 1604 verspricht *Radu* durch *Vimercati* Aufklärung über einige unnötige Redensarten *Peter des Armeniers* zu geben, die in seiner Gegenwart gefallen sein sollen. Für den allgemeinen Frieden bitte er den Herrn [Gott] daß er alles tue, was für die Heilige Mutter Kirche nützlich sei und den Kaiser zufriedenstelle. Schließlich wäre die tatarisch-walachische Botschaft in der „Weißen Stadt“ [Akşehir in Karamanien bzw. Inneranatolien] wohlbehalten angekommen<sup>167</sup>). Im letzten vorhandenen Brief vom 6. März gibt *Radu* seiner Freude über die Abreise *Bastas* nach Kronstadt Ausdruck, wo sich die beiden, wie schon erwähnt, getroffen hatten. *Radu* bittet, eine mögliche Verspätung seinerseits für das geplante Treffen

---

<sup>163</sup>) *János Petki* (1572—1612) stand in den siebenbürgischen Auseinandersetzungen auf der Seite des Kaisers.

<sup>164</sup>) *Radu Șerban* an *Basta*, Tîrgoviște, 19. Januar 1604, fol. 87—89/92—/94/.

<sup>165</sup>) *Radu Șerban* an *Basta*, Tîrgoviște, 12. Februar 1604, fol. 90—91/95—96.

<sup>166</sup>) *Radu Șerban* an *Basta*, Tîrgoviște, 26. Februar 1604, fol. 92—93/97—98.

<sup>167</sup>) *Radu Șerban* an *Basta*, Tîrgoviște, 2. März 1604, fol. 94—95/99—100.

wegen der starken Regenfälle zu entschuldigen. Dem von *Basta* empfohlenen Erzbischof von Makedonien habe er jede Höflichkeit und Ehre zuteil werden lassen, ihn aber jetzt als Verräter entlarvt. Dieser hätte den Sohn eines früheren Fürsten der Moldau, nämlich *Iancu* [*Iancu der Sachse*, 1579—1582 Fürst der Moldau und Sohn von *Peter Rareş*, 1527—1538 und 1541—1546 Fürst der Moldau] bei sich gehabt, dieser habe heimlich die Bevölkerung aufgehetzt, und, das kann man nur indirekt aus den Zeilen herauslesen, nach der Herrschaft gestrebt. Als Fürst habe er sie ergreifen lassen und Recht gesprochen<sup>168</sup>). Näheres dazu findet sich noch bei Engel und Veress in den Briefen *Bastas*<sup>169</sup>) bzw. bei Motogna<sup>170</sup>).

Den eben geschlossen behandelten Teil der neu aufgefundenen Briefe *Radu Şerbans* habe ich absichtlich nicht in den allgemeinen Ablauf der Ereignisse eingebaut, um besser den Informationswert dokumentieren zu können. Als Fazit kann man wohl sagen, daß sie keine besonderen Neuigkeiten enthalten und über das, was aus den bisherigen vorhandenen Quellen bekannt war, nicht wesentlich hinausgehen. Dies mag allerdings auch an der Gepflogenheit *Bastas* liegen, die ihm von *Radu* zugesandten Schreiben inhaltlich an den Kaiserhof oder an Erzherzog Matthias weiterzugeben. Nur einige Details und die direkten Aussagen des Fürsten über die Verhandlungen mit den Tataren, die eine Art Rechtfertigung darstellen sollen, sind von einer gewissen Bedeutung.

Das Ende des Jahres 1604 brachte dann ein totales Abflachen der Beziehungen zwischen *Radu* und den Habsburgern mit sich. Ein zwar mit 1603 datiertes, auf Grund des Inhaltes aber wohl später einzuordnendes Dokument, läßt den Umschwung erkennen. Es handelt sich dabei um einen Bericht des kaiserlichen Kommissars *Johann Renner*, in welchem dieser die geheimen Wünsche *Radus* an den Kaiser weiterleitet. *Radu* habe erklärt, den auf den Kaiser geleisteten Eid bis zum Lebensende halten zu wollen, sei jedoch auf Grund der großen Entfernung nicht in der Lage gewesen, den kaiserlichen Truppen beizustehen. Überdies wären seine Boten und Briefe vom „Siebenbürger“ aufgehalten, respektive gelesen worden. Weiters unterhalte er mit dem Herrscher der Moldau und dem Khan der Tataren gute Beziehungen und könnte sie in Notzeiten auf die kaiserliche Seite hinüberziehen. Er wünsche, mit seinem Lande in den Frieden mit den Türken mit einbezogen zu werden. Schließlich möge alles, auch sein Wunsch nach einem Gut oder Haus in Schlesien für den Notfall geheim bleiben<sup>171</sup>). Die veränderte Haltung gegenüber der Moldau beruhte wohl auf einer Umgestaltung

<sup>168</sup>) *Radu Şerban* an *Basta*, Tîrgovişte, 6. März 1604, fol. 96—97/101—102.

<sup>169</sup>) E. Veress, *Basta* 2, Nr. 1551, S. 421—422. Aus diesem Bericht geht hervor, daß *Radu* dem Sohne *Iancus* Nase und Ohren abschneiden ließ; Chr. Engel, *Geschichte der Moldau*, S. 274.

<sup>170</sup>) V. Motogna, Războaiete, S. 280.

<sup>171</sup>) E. de Hurmuzaki, *Documente* 4/1, Nr. 307, S. 359—360.

der Lage in Siebenbürgen, die Ende 1604 eingetreten war. General *Basta*, zu dem *Radu* im allgemeinen gute Beziehungen unterhielt und für den die Verteidigung der Walachei ein echtes Anliegen gewesen war, begann sich zurückzuziehen und hatte das Feld entschlußlosen und mit den Gegebenheiten Siebenbürgens wenig vertrauten Kommissaren überlassen. Ein größerer Teil der Truppen war aus Geldmangel entlassen worden, weshalb *Radu* im Ernstfalle mit keiner entscheidenden Hilfe rechnen konnte. Andererseits führte die Schreckensherrschaft der noch im Lande verbliebenen fremden Soldaten sowie gegenreformatorische Maßnahmen zu einer wachsenden Verbitterung, die schließlich den bisher kaisertreuen kalvinistischen Adligen *Stefan (István) Bocskay* an die Spitze einer Gegenbewegung beförderte. Bis Ende 1605 waren der von den Türken nicht besetzte Teil Ungarns und ganz Siebenbürgen in *Bocskays* Hand, und bereits am 17. April 1605 wurde er vom ungarischen Reichstag zum „*illustrissimus princeps*“ Ungarns und Siebenbürgens gewählt. In Siebenbürgen selbst setzte der Landtag von Mediasch/Mediaș *Báthory* am 14. September 1605 zum Fürsten ein, die Pforte hatte ihn bereits Ende 1604 (19. November) als Fürst des Landes anerkannt. Für *Radu* war die Lage nun schwierig geworden, die Habsburger erwiesen sich angesichts der siebenbürgischen Revolte als machtlos. Der Fürst, vom Kaiser und den von Klausenburg nach Hermannstadt geflüchteten Kommissaren um Hilfe gebeten, zögerte, wobei das kaiserliche Schreiben wenig dringlich klingt<sup>172</sup>). Im Anschluß an die türkische Zustimmung zur Herrschaft *Bocskays* sicherte sich aber *Radu* erstmals an der Pforte ab und nahm im Dezember 1604 gegen einen Tribut von 32 000 Dukaten, das sind 20% der 1593 zu zahlenden Summe, die Oberherrschaft des Sultans an. Dieser Schritt hat in einer Reihe von Meldungen ihren Niederschlag gefunden; er wirkte wohl als Schock<sup>173</sup>). Im Februar 1605 schickte *Radu Șerban* dann eine Einheit von 1000 Mann unter dem erprobten *Rácz* nach Siebenbürgen, der aber über die Weisung zur Zurückhaltung hinausging und in die Kämpfe aktiv eingriff; in ursächlichem Zusammenhang damit standen die sächsischen Städte. Das war aber für *Bocskay* ein Zeichen dafür, daß *Radu* die

---

<sup>172</sup>) Ibidem, Nr. 344, S. 402; Nr. 350, S. 407—409, hier S. 408; Nr. 351, S. 409—411, hier S. 410.

<sup>173</sup>) Ibidem, Nr. 339, S. 396—397; Nr. 350, S. 407—409; Nr. 351, S. 409—411; Nr. 352, S. 411—412; N. Iorga, *Studii* 20, *Acte austriace*, Nr. 267, S. 364; A. Ciorănescu, *Documente*, Nr. 454—455, S. 222; Aus Tahsin Gemil, *Relațiile țărilor române cu Poarta otomană în documente turcești (1601—1712)*. București 1984, geht eine Unterstellung nicht hervor. Am 23. April 1605 begünstigte Sultan *Ahmed I.* den Wunsch *Ieremia Movilăs* nach einer Nominierung *Simion Movilăs* auf den walachischen Thron (Nr. 17, S. 101—103), am 4. Mai untersagte er *Simion* mit seinen Truppen zwecks Unterstützung von *Stefan Bocskay* die Walachei zu durchqueren (Nr. 18, S. 103—104). Zu Verhandlungen *Radus* mit den Osmanen siehe den Bericht von *Peter dem Armenier* in E. de Hurmuzaki, *Documente* 4/1, Nr. 347, S. 404—405.

osmanische Oberherrschaft offenbar nur zum Scheine angenommen hatte, und er begann den Druck auf seinen Nachbarn über die beiden *Movilă*-Brüder und die Pforte zu verstärken. Er äußerte gegenüber dem Großvezir *Lalà-Mohammed*, daß die Unterwerfung *Radus* nicht echt sei und man ihn absetzen solle. Nun sah sich *Radu* zum Handeln gezwungen und ging am 5. August 1605 ein Bündnis mit *Bocskay* ein, nachdem das Problem der sächsischen Städte Siebenbürgens durch direkte Verhandlungen mit diesen geklärt war. Das Abkommen entthob *Radu* der Sorge einer Eliminierung und erwies sich durch die Folgeereignisse als gerechtfertigt und als richtiger Schritt, denn im Juli 1606 schloß der Kaiser ebenfalls mit *Bocskay* Frieden. Im November 1606 wurde der „Lange Türkenkrieg“ durch den Frieden von Zsitvatorok beendet. Eine Neuauflage der *Székely*-Aktion hatte es jedenfalls nicht gegeben, die realpolitische Lage war von *Radu* vollkommen zutreffend eingeschätzt worden. Ende 1606 starb *Bocskay*, unter seinem Nachfolger *Sigismund (Zsigmond) Rákóczi* wurde die siebenbürgisch-walachische Allianz erneuert. Diese und die nächsten Jahre bedeuteten für die Walachei eine Atempause im Inneren, die der Fürst zur Besserung der vorher immer wieder als trostlos bezeichneten Lage im Lande benutzte<sup>174</sup>), wobei er sich bemüht haben soll, die bäuerliche Bevölkerung gegen die Übergriffe der Bojaren zu schützen<sup>175</sup>).

Im Jahre 1610 war es dann mit der Ruhe für *Radu Şerban* und die Walachei vorbei. Zu viele Faktoren hatten sich in der Zwischenzeit verändert. Da hatte einmal im Hause Habsburg der sogenannte „Bruderzwist“ stattgefunden, dessen Folge die Übernahme der Regierungsgewalt durch Erzherzog *Matthias* in Ungarn, Österreich beiderseits der Enns und in Mähren war (24. Juni 1608), am 17. November 1608 wurde er zum ungarischen König gekrönt. In Ungarn starb *Stefan (István) Illésházy*, der sich als Palatin um die Krönung bemüht hatte, im Mai 1609, sein Nachfolger wurde der ebenfalls protestantische *Georg (György) Thurzó*. In Siebenbürgen hatte sich der siebzehnjährige *Gabriel (Gábor) Báthory* am 11. März 1608 zum Fürsten wählen lassen, *Sigismund Rákóczy* verzichtete um den Preis von zwei Gütern auf den Thron. Im Fürstentum Moldau kam es nach dem Ableben von *Ieremia Movilă* im Juni 1606 und dem raschen Tod seines Nachfolgers *Simion* im September 1607 zwischen den beiden Witwen zum Kampfe um den Thron für ihre Söhne, den schließlich *Constantin*, der Sohn *Elisabeths* und *Ieremias* mit polnischer Unterstützung für sich gewinnen konnte (November 1607). *Mihail (Mihăilaş)*, der Sohn *Simions*, mußte nach einer kurzen Herr-

<sup>174</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 339, S. 396—397.

<sup>175</sup>) T. Mutaşcu, *Radu Şerban*, S. 83—84; insgesamt zu den Ereignissen, S. 81 ff.; V. Motogna, *Războaiele*, S. 281—297; N. Iorga, *Histoire* 5, S. 469 ff. Zu *Bocskay* siehe die biographische Skizze in: *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, Bd. 1, München 1974, S. 216—218 (Verf. H. Glassl).

schaft mit seiner Mutter zu *Radu* in die Walachei flüchten; er war mit einer Tochter *Radus* verheiratet. Die Unterstützung *Mihails* brachte zwar *Radu* einige Gutpunkte an der Pforte ein, doch befanden sie sich im entscheidenden Moment offenbar nicht mehr auf seinem Konto. Nur in der Walachei hatte noch immer *Radu Șerban* den Fürstenthron inne, es gibt keine Anhaltspunkte dafür, daß er die Beziehungen zu den Habsburgern irgendwie gepflegt hätte.

Die Dinge gerieten durch den große Pläne verfolgenden und im Lande Unzufriedenheit erweckenden *Báthory* in Bewegung. Am Anfang war es noch eine Weile friedlich weitergegangen, der seinerzeit zwischen *Radu* und *Bocskay* abgeschlossene Vertrag wurde am 31. Mai 1608 erneuert, im November des gleichen Jahres kam ein Bündnis zwischen *Báthory* und *Constantin Movilă* zustande. Mit König *Matthias* und dem Palatin *Thurzó* liefen Verhandlungen, bei denen aber bald Schwierigkeiten auftraten. *Matthias* versuchte, die habsburgisch-osmanische Suzeränität über Siebenbürgen durch eine rein habsburgische zu ersetzen, den Fürsten im Kriegsfall in eine militärische Hilfe gegen die Osmanen einzubinden und einen Tribut an die Krone Ungarns herauszuholen. Dafür war er bereit, eine freie Fürstenvahl zuzulassen. Das war, wie Ciobanu wohl richtig bemerkt, im Verhältnis zum großen Verlust ein geringer Gewinn<sup>176</sup>). Dem Palatin dagegen lagen die von *Matthias* monierten Punkte weniger am Herzen. Es kam zu einer gespannten Lage. Diese wurde durch innersiebenbürgische Ereignisse verstärkt. So hatte die Nichteinhaltung der gegenüber den Katholiken gemachten Versprechungen dazu geführt, daß es unter der Führung von *Stefan (István) Kendy* zu einem Anschlag auf *Báthory* kam, der jedoch scheiterte. *Kendy* konnte nach Ungarn flüchten, einige Mitverschwörer entkamen nach Polen, in die Moldau und Walachei, einige wurden hingerichtet. Naturgemäß konspirierten die in die Nachbarländer geflohenen gegen den Fürsten, dieser fühlte sich eingekreist. Ein Pfahl im Fleische waren für ihn darüber hinaus die siebenbürgisch-sächsischen Städte, die meist auf der Seite des Kaisers standen, beziehungsweise mit den Habsburgern ständigen brieflichen Kontakt pflegten. Am schlimmsten aber war, daß einen der angesehensten Bürger von Kronstadt, den Bürgermeister *Michael Weiss*, eine Art Vertrauensverhältnis mit *Radu Șerban* verband. Einerseits nun eingekreist, wälzte *Báthory* andererseits große Pläne. Er beabsichtigte, Siebenbürgen bis zur Theiß/Tisza auszudehnen, was den Palatin alarmierte, weiters die Walachei und Moldau zu erobern und diese Länder sich, wie einst *Sigismund Báthory*, zu unterstellen und zu guter letzt als Großneffe König *Stefan Báthorys* (1576—1586 König von Polen) zum polnischen König krönen zu lassen<sup>177</sup>). Selbstverständlich war ihm aber klar, daß er erst bei den Osmanen sondieren

<sup>176</sup>) V. Ciobanu, *Politica*, S. 103.

<sup>177</sup>) Siehe zu den allgemeinen Ausführungen: N. Iorga, *Studii* 4, S. LXI ff.; V. Motogna, *Războaiele*, S. 297 ff.; I. Moga, *Contesa*, S. 42—51; N. Iorga,

mußte, ob dies durchführbar wäre. Durch eine Gesandtschaft wies er auf die für ihn ungünstige außenpolitische Lage hin, erhielt jedoch für eine Aktion gegen Ungarn oder die siebenbürgisch-sächsischen Städte kein grünes Licht. Was *Radu Şerban* anbetraf, der auch den Osmanen suspekt schien, ortete er zumindest gelbes Licht, und das war nicht ungünstig<sup>178</sup>). Hatte er *Radu* einmal aus der gemeinsam gegen ihn gerichteten Front herausgebrochen, mußte diese insgesamt ins Wanken geraten. Es gab erstmals neuerliche Gespräche mit dem Palatin und am 15. August eine Konvention, die jedoch die von König *Matthias* verlangten Punkte — Frage der Souveränität Siebenbürgens, Schutz der Katholiken und Beitritt *Báthorys* zur antitürkischen Liga — nicht enthielt. Verhandlungen zwischen Abgesandten *Báthorys* und König *Matthias* in Wien verliefen mehr oder minder ergebnislos. In dieser Situation rückten nun wieder die Donaufürstentümer in den Blickpunkt habsburgischen Interesses. Einerseits wäre man vielleicht froh gewesen, wenn die nach Polen geflüchteten Verschwörer mit polnischer militärischer Unterstützung das Problem Siebenbürgen bereinigt hätten, denn dann hätte man mit polnischer Hilfe unter Beachtung des Friedens von Zsitvatorok sich die Kastanien aus dem Feuer holen lassen<sup>179</sup>), andererseits fürchtete man bei einer Rückeroberung Siebenbürgens von moldauischer und walachischer Seite, daß man angesichts der schwachen eigenen militärischen Präsenz in Ungarn Siebenbürgen verlieren könnte<sup>180</sup>). Ganz gewiß wollte man aber letztlich doch mitmischen, auch wenn der Sultan der im Frühjahr 1610 nach Istanbul gekommenen kaiserlichen Abordnung — sie bestand aus *Pietro Bonomo*, *Andrea Negroni* und dem in der Folge als Resident wirkenden *Michael Starzer* — klar zu verstehen gegeben hatte, daß er Herr über diese Länder sei<sup>181</sup>). So reiste im Oktober 1610 der in den kommenden Jahren im Rahmen der habsburgisch-osmanischen Beziehungen immer wieder zum Einsatz kommende *Cesare Gallo* zum Generalkapitän von Oberungarn, *Sigismund/Zsigmond Forgách*, nach Kaschau, um anschließend mit den Fürsten der Walachei und Moldau zwecks einer Allianz in Verbindung zu treten. Vom 1. Dezember 1610 existiert dann eine auf Anordnung des Kaisers über den Palatin *Thurzó Cesare Gallo* zu übergebende Instruktion, in wel-

---

Histoire 5, S. 472—480; V. Ciobanu, *Politica*, S. 102—108; E. Zöllner, *Geschichte*, S. 205—206.

<sup>178</sup>) *Michael Starzer*, Finalrelation über seine Verrichtungen in der Türkei vom 23. Oktober 1622, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Türkei I/108, fol. 1—79, hier Nr. 11, fol. 8<sup>v</sup>. Zu *Báthorys* Verhalten im gesamten Jahre 1610 siehe Nr. 11, 7<sup>v</sup>—Nr. 14, 11<sup>v</sup>. Nützlich ist in diesem Zusammenhang der biographische Artikel über *Gabriel Báthory* in *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas*, Bd. 1, München 1974, S. 152—153 von M. de Ferdinandy.

<sup>179</sup>) V. Ciobanu, *Politica*, S. 106; A. Veress, *Documente*, Vol. 8. Bucureşti 1935, Nr. 87, S. 101—102.

<sup>180</sup>) E. de Hurmuzaki, *Documente* 4/1, Nr. 360, S. 420—422.

<sup>181</sup>) V. Ciobanu, *Politica*, S. 104.

cher in 17 Punkten auf die früheren Verbindungen und Abmachungen hingewiesen und eine weitere Zusammenarbeit unterbreitet wird. Der Kaiser würde *Radu* wieder mit Geld unterstützen, ihm die Festung Tokaj zur Aufsicht übergeben (für den Fall der Flucht), hohe Titel und eine feste militärische Hilfe gegen Feinde des Landes gewähren. Der Text ist jedenfalls so gehalten, daß man deutlich erkennen kann, wie sehr dem Hofe daran gelegen sein mußte, die alten Verbindungen wiederzubeleben, und dafür mußte offensichtlich selbst der alte Kaiser herhalten<sup>182</sup>). Vielleicht war man auch dadurch alarmiert, daß eine Meldung eingelangt war, der gemäß *Radu* die Absicht bekundet hatte, in Polen ein Gut zu erwerben<sup>183</sup>). Außerdem war die Bereitschaft *Radus* bekanntgeworden, *Sigismund Báthory* bei einer Rückkehr nach Siebenbürgen zu unterstützen<sup>184</sup>). Wir wissen nicht, ob es dann diese Instruktion war, die *Cesare Gallo* bei seinem Besuch in der Walachei im Februar mitgenommen hat, denn sehr rasch war einem der walachische Partner abhanden gekommen. Am gleichen 1. Dezember 1610 teilte der neuernannte Kapitän von Szatmár, *Andreas/András Dóczy*, *Radu* in einem Schreiben mit, daß *Báthory* bereit sei, in die Walachei einzufallen und anschließend in die Moldau zu ziehen<sup>185</sup>). Möglicherweise hat *Radu* diese Warnung deshalb nicht ernst genommen, zumal *Báthory* den zu ihm übergewechselten *Rácz* nach *Tîrgoviște* entsandt hatte, um *Radu* über seine „friedliche“ Haltung zu informieren bzw. zu täuschen. In Wirklichkeit sammelte er stärkere militärische Kräfte und befahl den Heiducken, sämtliche in die Moldau und Walachei führenden Karpatenübergänge zu blockieren. Mit seinen Truppen warf er sich auf Hermannstadt, das er im Handstreich nahm. Als Bauern verkleidete und unter der Kleidung bewaffnete Heiducken näherten sich dem Stadttor von Hermannstadt, ein sich lösendes Rad von den drei Heuwägen animierte die Torwache zur Hilfeleistung, diese wurde ausgeschaltet, weitere Heiducken stürmten aus einem Versteck herbei, und schon war die Stadt gefallen<sup>186</sup>). *Báthory* beschuldigte sie des geheimen Einverständnisses mit *Radu Șerban*, auferlegte ihr eine Strafe von 50 000 Gulden und zog in den letzten Tagen des Jahres 1610 nach einer Plünderung des Burzenlandes/*Țara Bîrsei* über die Karpaten und fiel in die Walachei ein. Am 26. Januar nahm er *Tîrgoviște* in Besitz; der überrumpelte *Radu Șerban* flüchtete angeblich mit seinen besten Truppen und dem Staatsschatz — man wundert sich, daß es einen solchen überhaupt noch gab — in die Moldau zu seinem ebenfalls bedrohten Fürstenkollegen *Constantin Movilă*. Schreckliche Zeiten brachen wieder einmal für die Walachei an; es wurde geplündert und gemordet, auch vor Kirchen und Friedhöfen nicht

<sup>182</sup>) E. Veress, Documente 8, Nr. 89, S. 104—109.

<sup>183</sup>) I. Moga, Contesa, S. 51 bzw. Doc. Nr. 8, S. 86—87, hier 87.

<sup>184</sup>) E. Veress, Documente 8, Nr. 73, S. 87—88.

<sup>185</sup>) Ibidem, Nr. 89, S. 104—109.

<sup>186</sup>) M. Starzer, Finalrelation, Nr. 11, fol. 9<sup>v</sup>.

haltgemacht, das Vieh weggetrieben, die Kinder in die Höhe gehoben und in Säbel und Spieße fallengelassen, den schwangeren Frauen die Bäuche aufgeschnitten; letzteres berichtet *Michael Starzer* in einer Relation<sup>187</sup>). Man mußte sich in die Zeiten eines *Vlad des Pfählers* zurückversetzt fühlen. Aber auch die Bäume *Báthorys* wuchsen nicht in den Himmel. Sultan *Ahmed I.* und der osmanische Hof bekamen Angst vor den ihnen bekannt gewordenen Plänen des siebenbürgischen Fürsten; man fürchtete eine Neuaufgabe der Koalition *Sigismund Báthorys* mit den Fürsten der Moldau und Walachei, wie sie in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts bestanden hatte, und den Folgen für das Osmanische Reich, nämlich Einfälle weit hinein in das Reichsgebiet, und legte ihm Zügel an. So sehr auch eine siebenbürgische Botschaft (*Pál Keresztesy*) dem Sultan die Gründe für den Einfall klarzumachen versuchte, daß *Báthory* von allen Seiten, besonders aber von *Radu Şerban* bedroht würde, der Sultan war nicht willens, *Báthory* die Walachei zu überlassen; er hatte über den Fürsten zu entscheiden. *Báthory* wollte dies nicht zur Kenntnis nehmen<sup>188</sup>), versuchte die ablehnende Haltung zu ignorieren, aber schließlich verließen ihn seine Heiducken, als *Hassan-Pascha* von Ofen aus deren Dörfer überfiel. Am 16. März mußte er *Tîrgovişte* räumen und sich nach Siebenbürgen zurückziehen. Wenn *Báthory* die Walachei für sich erobert habe, so müsse er ihn für einen Rebellen halten, hatte ihm der Sultan erklärt und zum Nachfolger den schon bekannten *Radu Mihnea* bestellt (15. Januar, Einzug in *Tîrgovişte* am 22. März)<sup>189</sup>). Dabei war es dem siebenbürgischen Fürsten auch nicht geglückt, den an der Pforte durch Vermittlung des englischen Botschafters in Lauerstellung liegenden *Ştefan*, einen Sohn des schon erwähnten Fürsten *Iancu*, auf den moldauischen Thron zu verhelfen<sup>190</sup>). Andererseits vermochte auch eine von *Radu* am 19. Januar 1611 in Istanbul eingetroffene Botschaft das

---

<sup>187</sup>) *Michael Starzer* an König *Matthias*, Konstantinopel, 22. Januar 1611, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Türkei I/93, fol. 45—48, hier fol. 47<sup>r</sup>—47<sup>v</sup> (dechiffrierte Kopie); teilweise abgedruckt in: N. Iorga, *Studii* 4, *Acte explicative*, Nr. 16, S. 153—154. Allgemein zu den Ereignissen: I. Moga, *Contesa*, S. 52—54; N. Iorga, *Histoire* 5, S. 480 ff.; T. Mutaşcu, *Radu Şerban*, S. 95 ff.

<sup>188</sup>) *M. Starzer*; Finalrelation, Nr. 12, fol. 10<sup>v</sup>; idem, Relation vom 22. Januar 1611, s. Anm. 187. Über eine Verärgerung *Báthorys* berichtet auch *Forgách* in E. Veress, *Documente* 8, Nr. 113, S. 148—150; *Báthory* selbst hat in einem Schreiben vom 10. März 1611 aus *Tîrgovişte*, das an *Ahmed-Pascha* gerichtet ist, dies anders dargestellt und klein beigegeben. Siehe R. Constantinescu, *Lupta*, Nr. 246, S. 133—134.

<sup>189</sup>) *M. Starzer*; Finalrelation, Nr. 12 zit. oben Anm. 188.

<sup>190</sup>) *M. Starzer*; Finalrelation Nr. 11, fol. 9<sup>r</sup> u. 9<sup>v</sup>; idem an König *Matthias*, Konstantinopel, 5. Februar 1611, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Türkei I/93, fol. 64—67, hier 64 (dechiff. Kopie, präz. 29. März); E. Veress, *Documente* 8, Nr. 101, S. 128—132, hier S. 129.

Schicksal nicht zu wenden. Der Fürst wollte wissen, ob der Einfall auf Befehl des Sultans erfolgt sei. Wenn ja, so verstünde er dies nicht, da er ja seinen Tribut stets bezahlt hätte. Wenn *Báthory* ohne Befehl eingefallen sei, bitte er den Sultan um Hilfe<sup>191</sup>). Dieser war jedoch offensichtlich froh, durch *Báthorys* Pläne wieder in den Besitz der Walachei gekommen zu sein. Was tat nun aber *Radu Șerban*, und wie reagierten die Habsburger?

*Radu* war, wie schon erwähnt, in die Moldau geflüchtet und wurde von *Constantin Movilă*, der ebenfalls Gefahr lief, abgesetzt zu werden, zumal die Pforte mit ihm auch nicht zufrieden war<sup>192</sup>), freundlich aufgenommen und in seinen militärischen Aktivitäten zur Rückeroberung der Walachei unterstützt. Im Hause Habsburg dagegen herrschte immer noch der Bruderkonflikt. Nach einem erfolglosen Versuch des von Kaiser *Rudolf II.* vorgesehenen Nachfolgers *Leopold*, Bischof von Passau, der in den weltlichen Stand zurückgekehrt war, die Lage zugunsten *Rudolfs* zu wenden, hatte sich König *Matthias* durchgesetzt, der nun zum König von Böhmen gekrönt wurde. Jedenfalls waren sich im Januar 1611 die Kontrahenten bewaffnet gegenübergestellt<sup>193</sup>). Da lagen vorerst in bezug auf Siebenbürgen und die Walachei nur diplomatische Schritte im Bereich des Möglichen. Im Anschluß an seinen Besuch in Krakau Mitte Januar 1611 begab sich *Cesare Gallo* in die Moldau und schloß am 20. Februar mit *Radu Șerban* und am 28. Februar mit *Constantin Movilă* im Namen des Kaisers einen gegen *Gabriel Báthory* gerichteten Bündnisvertrag ab<sup>194</sup>). Nach einer längeren Einleitung über die Gefahr, die durch die „Schlange“ *Báthory* über die Moldau, Walachei und Ungarn sowie Siebenbürgen hereingebrochen sei, wurde in dem Vertrag mit *Radu* festgelegt: Im Zusammenwirken mit *Constantin Movilă* aus der Moldau sollten so viele Kräfte als möglich zusammengefaßt werden, um *Báthory* am weiteren Vordringen zu hindern. Der Kaiser sollte ebenfalls so viele Soldaten wie möglich sammeln. Einen Monat nach der Abreise des habsburgischen Gesandten von *Constantin* solle der gemeinsame Angriff gegen *Báthory* beginnen. Wenn *Radu* und *Constantin* *Báthory* nicht aufhalten könnten, müßte der Kaiser ihnen zu Hilfe kommen, wie auch im umgekehrten

---

<sup>191</sup>) M. Starzer, Relation vom 22. Januar 1611, s. Anm. 187. Aus T. Gemil, *Relațiile*, Nr. 51, S. 151—152 geht hervor, daß *Radu* zumindest für 1608—1609 mit der Zahlung im Rückstand war.

<sup>192</sup>) A. Ciorănescu, *Documente*, Nr. 478, S. 232. Aus einem Bericht aus Istanbul vom 20. September 1610 geht die Unzufriedenheit der Pforte mit den rumänischen Fürsten hervor. Am 18. Oktober hat ein siebenbürgischer Botschafter ihre Absetzung verlangt (Nr. 480, S. 232—233). Am 1.—2. November hat *Báthory* die Ablösung von *Constantin Movilă* verlangt, Nr. 481, S. 233.

<sup>193</sup>) E. Zöllner, *Geschichte*, S. 207. Über die Ereignisse in der Walachei war man in Wien nur unzureichend unterrichtet. Siehe I. Moga, *Contesa*, S. 54.

<sup>194</sup>) E. de Hurmuzaki, *Documente* 4/1, Nr. 366, S. 429—430; Nr. 367, S. 431—432.

Falle bei einem Angriff *Báthorys* auf Ungarn. Das Abkommen legte weiters für die Zukunft eine gegenseitige Hilfeleistung fest. Der Vertragstext für *Constantin* enthielt den gleichen Wortlaut. Grundsätzlich war jedoch in diesem Zeitraum habsburgisches Mißtrauen nach allen Seiten vorhanden. So erklärte König *Matthias* angeblich, als sich *Báthory* ihm empfehlen ließ, er habe keinen Grund, ihn zu favorisieren, da er sich seine Herrschaft mit osmanischer Unterstützung gesichert habe<sup>195</sup>). Auf der anderen Seite gab es Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Überlassung der Festung Tokaj an *Radu*, falls er aus der Walachei vertrieben werden sollte. Der Palatin *Thurzó* meinte, man könnte die Festung aus den Mitteln *Radus* herrichten, denn er sei außerstande, sich um sie zu kümmern. Der Hofkriegsrat äußerte, es sei nicht ratsam, dem Fürsten Tokaj zu übergeben, es wäre besser, eine deutsche Besatzung hineinzulegen<sup>196</sup>). Vielleicht mag aber auch zur distanzierten Haltung der Hofstellen beigetragen haben, daß schon am 1. Januar 1611 bekannt geworden war, *Radus* Taktik nach dem Einfall *Gabriel Báthorys* würde darin bestehen, dessen Heer ins Land zu lassen, sich in Richtung moldauischer Grenze zurückzuziehen und von dort aus in Siebenbürgen einzudringen<sup>197</sup>). Dies scheint die Befürchtung hervorgerufen zu haben, *Radu* könnte sich nach einem militärischen Erfolg im Lande etablieren. Der Fürst wies nämlich dann im Mai darauf hin, daß er für das Unternehmen bereit sei und urgierte eine Antwort<sup>198</sup>). Die walachisch-moldauische Gesandtschaft war schon Anfang April zusammen mit *Cesare Gallo* in Wien eingetroffen, um die im Februar in der moldauischen Stadt Roman vereinbarte Konvention zu ratifizieren und um Hilfe gegen *Báthory* zu bitten<sup>199</sup>). Am

<sup>195</sup>) E. Veress, Documente 8, Nr. 95, S. 116; Gegen eine Tributleistung an die Pforte hatte man allerdings im Vertragsentwurf vom 1. Dezember 1610 nichts einzuwenden. Siehe ibidem, Nr. 89, S. 104—109, hier S. 107 (Punkt 9).

<sup>196</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 368—369, S. 433—434; schon im Oktober 1609 wurde *Radu Şerban* grünes Licht für den Kauf einer Festung in Ungarn gegeben. Siehe dazu E. Veress, Documente 8, Nr. 64, S. 69—70.

<sup>197</sup>) E. Veress, Documente 8, Nr. 92, S. 112—114. Auch der am 20. Februar in Roman abgeschlossene Vertrag sah dies im Prinzip vor.

<sup>198</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 370, S. 435 (Schreiben vom 4. Mai an den Palatin gerichtet); E. Veress, Documente 8, Nr. 121, S. 159 (gleiches Datum, an König *Matthias* gerichtet); E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 372, S. 437.

<sup>199</sup>) R. Constantinescu, Lupta, Nr. 247, S. 135 (Ankunft der Delegation am 24. März in Kaschau); E. Veress, Documente 8, Nr. 115, S. 151 (Ankunft am 2. April in Bratislava); N. Iorga, Studii 20, Acte austriace, Nr. 346—348, S. 398—399 (Wien, 17. April; Prag, 25. April). Ungefähr um diese Zeit traf, offenbar von König *Matthias* beauftragt, *Peter der Armenier* in Roman ein. Sein umfassender Bericht (N. Iorga, Studii 4, Acte explicative II. Scrisori Nr. 13, S. 144—150), gibt einen guten Einblick in die Verhältnisse, in die Haltung der beiden Fürsten zum Hause Habsburg sowie hinsichtlich der Anwerbung von Truppen in Polen. Siehe in diesem Zusammenhang auch Călători

24. April fand eine Audienz bei König *Matthias* in Prag statt; es wurden ein prächtiger Sattel im Werte von 1000 Dukaten sowie diverse golddurchwirkte Gewebe überreicht. König *Matthias* hatte es mit der Antwort auf ihre Vorschläge nicht eilig<sup>200</sup>). Die zögernde Haltung des Königs könnte wohl dazu wesentlich beigetragen haben, daß *Radu Șerban* seine Pläne änderte und Anfang Juni in die Walachei einfiel, wobei *Radu Mihnea* offenbar schon von der Vorhut unter den Brüdern *Mîrza* und dem *mare sluger Stanciu*, der Truppen im Lande sammelte, vertrieben wurde<sup>201</sup>). Inzwischen liefen die Verhandlungen in Prag weiter, die Gesandten wiesen darauf hin, daß das vereinte walachisch-moldauische Heer 12 000 Mann umfasse und drängten zu einer Aktion gegen den siebenbürgischen Fürsten. Am 17. Mai 1611 konnten sie dann zufriedengestellt Prag verlassen, König *Matthias* hatte nicht nur den Beistandspakt mit den Donaufürstentümern gebilligt, sondern auch Order gegeben, daß die von ihm an der Grenze von Mähren zusammengezogenen ungarischen Truppen in der Stärke von 6000 Mann sich mit den Einheiten von *Forgách* vereinigen und gegen Siebenbürgen vorrücken sollten. Von Polen kamen ebenfalls Zusagen, daß *Stanisław Żółkiewski* mit 10 000 Mann bereitstehe, in Siebenbürgen einzumarschieren. In Wien hatte sich inzwischen die Meinung gebildet, daß ein deutsches Heer Siebenbürgen besetzen sollte, und kein ungarisches. All diese Aktionen gefielen dem Palatin *Thurzó* wenig, der bei einem Erfolg die Katholiken über die Protestanten triumphieren sah<sup>202</sup>).

Inzwischen konnte sich *Báthory* ausrechnen, daß sich über seinem Haupte etwas zusammenbraute. Es nützte ihm nichts mehr, daß er Ende April zwei Vertreter nach Wien schickte und einwilligte, in eine Liga gegen die Osmanen einzutreten. In ursächlichem Zusammenhang damit stand auch die Haltung der Pforte, die *Gabriel Báthory* die erbetenen 40 000 Tataren nicht genehmigen wollte, man befürchtete einen Angriff auf Polen und Ungarn und damit eine Gefährdung des Friedens von Zsitvatorok. Eben aus diesem

---

străini, 4, S. 294—295. Der in dieser Publikation auf S. 303—309 in rumänischer Übersetzung edierte Bericht ist mit 1611 [vor dem 15. August] datiert, muß meines Erachtens jedoch vom Frühjahr dieses Jahres stammen. Ende Mai, Anfang Juni reiste *Peter* im offiziellen Auftrag von *Radu* wieder an den Kaiserhof zurück. Siehe dazu E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 373, S. 438; E. Veress, Documente 8, Nr. 123, S. 162.

<sup>200</sup>) I. Moga, Contesa, S. 55, Doc. Nr. 17. Die Vorschläge betrafen die Möglichkeit einer offensiven und defensiven Liga bzw. die Eröffnung einer Offensive gegen *Báthory*.

<sup>201</sup>) T. Mutașcu, Radu Șerban, S. 99.

<sup>202</sup>) I. Moga, Contesa, S. 56; König *Matthias* hat im Juni 1611 gegenüber dem Palatin *Thurzó* auf die Notwendigkeit hingewiesen, die alten Bündnisse mit der Moldau und Walachei zu erneuern, um den Hegemoniebestrebungen Siebenbürgens entgegenzutreten. R. Constantinescu, Lupta, Nr. 256, S. 140. Zur Bündnisbestätigung siehe E. Veress, Documente 8, Nr. 122, S. 160—162.

Grunde lag auch auf der anderen Seite die Hauptlast zur Eliminierung *Báthorys* bei *Radu Şerban*. *Báthory* seinerseits waren durch ungeschickte Dispositionen 10 000 Heiducken unter der Führung von *Andreas/András Nagy* abhandengekommen, mit denen er sich vor Kronstadt vereinigen wollte und die einen wesentlichen Bestandteil seines Heeres bildeten. *Nagy* hinderte in der Folge nicht einmal *Forgách*, die Theiß zu überschreiten, was in Wien Erstaunen hervorrief. Da jedoch seitens *Báthorys* ein Angriff auf die Sachsenstädte zu erwarten war, rief der rührige *Michael Weiss* in einer persönlichen Aktion *Radu Şerban* zum raschen Handeln auf. In einem für den siebenbürgischen Fürsten unerwartet schnellen Übergang über die Karpaten — Kronstädter hatten *Radu* einen Schleichweg gewiesen — stand der walachische Fürst plötzlich vor Kronstadt dem Heere *Báthorys* gegenüber. Am 10. Juli 1611 kam es zwischen der Stadt und dem Dorf *Sîmpietru* zur Schlacht, fast an der gleichen Stelle, an der *Radu* einst *Mózes Székely* geschlagen hatte. Nach anfänglichen Vorteilen für *Gabriel Báthory*, dessen Heer wesentlich stärker war wie jenes von *Radu* (15 000 Mann bis 8—10 000 Mann), gaben schließlich die polnischen Kürassiere den Ausschlag, *Báthory* konnte sich mit Mühe und Not nach Hermannstadt retten, die Schlacht war für ihn verloren. Die Verluste im siebenbürgischen Heer sollen 6000 Tote, jene im walachischen 4000 betragen haben; 120 Feldzeichen wurden von den Siegern erbeutet und ein Teil davon nach Prag geschickt. In der Schlacht gefallen war auch der von *Radu Şerban* abgefallene *György Rác*<sup>203</sup>).

Ob König *Matthias* mit diesem Sieg vom 10. Juli 1611 das „Problem Siebenbürgen“ für gelöst angesehen haben mag, muß dahingestellt bleiben<sup>204</sup>), der Plan einer Angliederung Siebenbürgens, der Moldau und Walachei an die ungarische Krone blieb illusorisch<sup>205</sup>), denn der Sieg über *Báthory* war schon der Anfang vom Ende. Während sich nämlich *Radu* in Siebenbürgen weiter am Kampfe gegen *Gabriel Báthory* beteiligte, benützte die Pforte die Gelegenheit, um in der Walachei wieder *Radu Mihnea* einzusetzen (September 1611). Die Osmanen sahen mit *Radu Şerbans* Sieg ihre Position im Donauraum gefährdet und schickten ein starkes Heer unter *Omer Pascha Katengi* nach Siebenbürgen. Eine von *Radu* nach Konstantinopel entsandte Abordnung mit erbeuteten Fahnen konnte nichts ausrichten, sie wurde in

---

<sup>203</sup>) Siehe allgemein zu den Ausführungen: Ch. Engel, Geschichte, S. 277—280; N. Iorga, Studii 4, S. LXXXVIff. bzw. XCIII—XCIX; V. Motogna, Războaiele, S. 310—324; I. Moga, Contesa, S. 52—57; N. Iorga, Histoire 5, S. 480—485; T. Mutaşcu, Radu Şerban, S. 95—111; V. Ciobanu, S. 104ff. Berichte zur Schlacht: N. Iorga, Studii 4, Acte explicative, B, Prefăţa, II, S. 122—126 (Augenzeugenbericht); idem, Studii 20, Acte austriace, Nr. 354, S. 401; E. Veress, Documente 8, Nr. 143, S. 185—186 (kurzer Bericht *Radus* vom 14. Juli).

<sup>204</sup>) V. Ciobanu, Politica, S. 107.

<sup>205</sup>) Ibidem, S. 108 bzw. E. Veress, Documente 8, Nr. 144, S. 186—189.

die „Sieben Türme“ gesperrt, der Sultan beharrte auf seiner Oberhoheit über die Walachei und Moldau<sup>206</sup>). König *Matthias* hatte sich wohl auch hier verrechnet, daß der Friede von Zsitvatorok eine osmanische Intervention verhindern würde<sup>207</sup>). In Siebenbürgen selbst operierten *Radu* und der mit stärkeren Kräften heranziehende *Forgách* vorerst getrennt, so daß eine endgültige Ausschaltung *Báthorys* versäumt wurde. Auf habsburgischer Seite hat man nach dem 10. Juli wieder einmal befürchtet, *Radu* könnte sich in Siebenbürgen festsetzen und auf der Einhaltung der getroffenen Abmachungen bestehen<sup>208</sup>). Die Lage verschlechterte sich für *Forgách* dann plötzlich, als durch seine ungeschickte Politik der Heiduckenführer *Nagy* mit seiner beachtlichen Streitmacht wieder zu *Báthory* überging und auch der Adel ihm zunehmend den Rücken kehrte<sup>209</sup>). Den schließlich vereinten habsburgisch-walachischen Truppen blieb vor den mit Übermacht heranrückenden gegnerischen Kräften nurmehr der Rückzug in die Moldau. Ein kleiner Teil des Heeres kämpfte sich Ende 1611 durch unwegsames Gelände (Marmarosch/Maramureș, Pokutien), von Hunger, Kälte, Schnee und Regen gepeinigt, nach Oberungarn durch<sup>210</sup>); es war ein richtiges Desaster. Bei Hofe gab man für den vollkommenen Zusammenbruch aller Pläne dem ungarischen Palatin *Thurzó* die Schuld, der durch seine Ausgleichsbemühungen mit *Báthory* alles hintertrieben habe<sup>211</sup>).

*Radu Șerban* selbst lebte mit seiner Familie in der Folgezeit meist in Tyrnau/Nagyszombat/Trnava und begab sich gelegentlich nach Wien, um sich seinen Unterhalt zu erbetteln. Seine Hoffnungen, doch noch einmal als Fürst in die Walachei zurückkehren zu können, blieben illusorisch; Kaiser *Matthias II.*, der *Rudolf II.* 1612 nachgefolgt war, wollte durch eine gewaltsame

---

<sup>206</sup>) E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 374, S. 439—441 (nach einer Kopie und mit 28. Juni 1611 datiert in E. Veress, Documente 8, Nr. 136, S. 177—180.) Zur Situation in Istanbul siehe vor allem idem, Documente 4/2, Nr. 329—335, S. 320—333 (richtig 325, falsche Paginierung); E. Veress, Documente 8, Nr. 142, S. 183—184. Im August wurden die osmanische Unterstützung und der Aufmarsch zahlenmäßig starker osmanisch-tatarischer Einheiten in Wien bekannt. Siehe dazu R. Constantinescu, *Lupta*, Nr. 262—263, S. 142—143.

<sup>207</sup>) V. Ciobanu, *Politica*, S. 107—109.

<sup>208</sup>) N. Iorga, *Studii* 20, *Acte austriace* Nr. 353, S. 401; idem, *Studii* 4, *Prefață* S. XCIV-XCV bzw. *Anm.* 4; I. Moga, *Contesa*, S. 60; V. Motogna, *Războaiele*, S. 320.

<sup>209</sup>) Siehe zu diesen Ereignissen vor allem V. Motogna, *Războaiele*, S. 318 ff.; I. Moga, *Contesa*, S. 60—67; *Radus* Heer erfuhr eine starke Reduzierung, da ein Großteil seiner Soldaten in Anbetracht des Einfalles osmanischer Kräfte in die Walachei in die Heimat zurückkehrte.

<sup>210</sup>) Ausführlicher Bericht von *Forgách* vom 21. November 1611 in E. de Hurmuzaki, Documente 4/1, Nr. 381, S. 447—455.

<sup>211</sup>) I. Moga, *Contesa*, S. 63—64.

Rückführung *Radus* den Frieden mit den Osmanen nicht gefährden, zumal sich im Reiche der Ausbruch eines großen religiösen Konfliktes auf militärischer Ebene ankündigte. Nach einem illegalen Versuch *Radus* im Frühjahr 1616, sich der Walachei zu bemächtigen, der fehlschlug, lebte er frustriert bis zu seinem Tode im März 1620 (Wien) im Exil. Über diese Exilzeit könnte man einen eigenen Beitrag verfassen; die wichtigsten Punkte habe ich bereits an anderer Stelle zusammengefaßt<sup>212</sup>). Nur noch einmal mag er glücklich gewesen sein und Hoffnungen gehegt haben, als er nämlich bei der feierlichen Gründung der „*Milice chrétienne/Militia Christiana*“ im März 1619 in Wien dabei sein und die Gründungsurkunde mitunterschreiben durfte<sup>213</sup>). Zu der von der „*Milice*“ propagierten Befreiung der Balkanvölker von der osmanischen Herrschaft — *Radu* hatte hierfür die Beistellung von bedeutenden militärischen Kräften versprochen — kam es damals jedoch nicht. Im Jahre 1640 wurden die sterblichen Überreste *Radus* — die in einem Brief erwähnte Beisetzung in der Stephanskirche muß mit einem kleinen Fragezeichen versehen werden — in die Walachei überführt und im Kloster Comana bestattet<sup>214</sup>).

Zur Schilderung der Ereignisse in der zweiten Jahreshälfte 1611 ist nachzutragen, daß diese etwas kursorisch ausfallen mußte, was zweierlei Ursachen hat. Erstens sind nur mehr sehr dünne Kontakte *Radus* zu den Habsburgern dokumentiert. So wußte er offenbar noch gegen Ende Juli dieses Jahres nichts von dem in Siebenbürgen operierenden kaiserlichen Heer<sup>215</sup>). Man kann das nur als kurios bezeichnen, selbst wenn es in der Folge noch zu einer gemeinsamen Aktion gegen Hermannstadt gekommen ist. Zweitens spielte innerhalb dieses Zeitraumes und noch mehr in den folgenden Jahren die Politik des ungarischen Palatins *Thurzó* im Zusammenhang mit dem Problem „*Radu Şerban*“ eine immer größere Rolle. Eine Berücksichtigung der ungarischen Quellen oder zumindest Literatur wäre meinerseits wohl zu bewältigen gewesen, hätte aber den Umfang der Arbeit gesprengt.

Wenn man nun die geschilderten Daten und Fakten zusammenfassend betrachtet, so könnte man schlicht und einfach folgern, daß damit eigentlich *Michael der Tapfere* rehabilitiert wäre. Warum? Einmal hatte *Radu Şerban* bei den Vorbereitungen zur Rückeroberung Siebenbürgens mitgewirkt, zweimal hatte er die sich der habsburgischen Herrschaft entgegenstimmenden Personen ausgeschaltet, das Land dem Kaiser zu Füßen gelegt und keine Ambitionen gezeigt, die Herrschaft an sich zu reißen. Dafür war dann die

---

<sup>212</sup>) Manfred Stoy, Rumänische Fürsten im frühneuzeitlichen Wien, *Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien* 46 (1990), S. 162—166.

<sup>213</sup>) Carl Göllner, Beziehungen der rumänischen Wojewoden *Radu Şerban*, *Nicolae Petraşcu* und *Gaspar Graţiani* zur „*Milice chrétienne*“, *Revue des études sud-est europeennes* 6 (1968) S. 71—83, hier S. 77.

<sup>214</sup>) M. Stoy, Rumänische Fürsten, S. 166.

<sup>215</sup>) N. Iorga, *Studii* 20, *Acte austriace*, Nr. 455, S. 402.

oft provokante und ungeschickte Politik des Hofes nicht imstande gewesen, die Erfolge abzusichern und der Walachei einen politisch stabilen nördlichen Partner zu schaffen. Dieses Unvermögen hat letztlich *Radu Şerban* die Herrschaft in der Walachei gekostet. Folge: Eine Behauptung und Absicherung des Fürstenamtes in der Walachei war nur durch eine hochkarätige Persönlichkeit zu bewerkstelligen, die auch imstande war, sich in Siebenbürgen zu verankern. Das trifft auf *Michael den Tapferen* zu, wenn man sich auch die Frage stellen muß, ob er sich hätte im Lande behaupten können. Selbstverständlich spielen bei der Berücksichtigung des gesamten Komplexes weitere Komponenten eine Rolle, wie eben die eingangs geschilderte Überlappung verschiedener machtpolitischer Einflußzonen und die Unabwägbarkeit der osmanischen Politik. Von einigen Einschränkungen abgesehen darf man daher wohl schon formulieren, daß der Verzicht *Radu Şerbans* auf die von *Michael* betriebene Politik ihm, respektive der Walachei wenig gebracht hat. Bei dem in den beiden Donaufürstentümern im allgemeinen unerhört raschen Wechsel der Fürsten wäre unter vorteilhafteren Umständen für *Radu Şerban* eine längere Regierungsdauer möglich gewesen, wie etwa bei *Vasile Lupu* (1634—1653 Fürst der Moldau) und *Matei Basarab* (1632—1654 Fürst der Walachei), wobei *Radu* immerhin mit der Regierungsdauer *Michaels* gleichziehen konnte. Man kann wohl abschließend feststellen, daß dem exzellenten Heerführer *Radu Şerban* seine Seriosität, die ihm die Einhaltung vorgegebener Begrenzungen gebot, keine eventuell noch längere Ausübung der Herrschaft in der Walachei erlaubt hat und auch nicht zu jener Berühmtheit verhalf, wie sie *Michael der Tapfere* schon zu Lebzeiten besaß und in der rumänischen Historiographie noch heute besitzt.